



Die Grillplatzaufsicht der Donauinsel

LEBEN Seite 24

Kleine Guru-Gruppen mit manipulativen Methoden

INLAND Seite 8

Emma Stone, die Böse aus „101 Dalmatiner“

KULTUR Seite 25



DIENSTAG, 15. JUNI 2021

ÖSTERREICHS UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG — HERAUSGEGEBEN VON OSCAR BRONNER

€ 2,70 | Nr. 9819

Zerbrechliche Koalition in Israel



Foto: EPA / Atef Safadi

In Israel hat die neue Regierung unter Naftali Bennett (links) und Yair Lapid (rechts) ihre Arbeit aufgenommen. Trotz erheblicher Differenzen zwischen den acht Bündnispartnern erhielt sie am Sonntag mit hauchdünner Mehrheit das Vertrauen des Parlaments. Bennett

wird nun Thronerbe von Langzeitpremier Benjamin Netanjahu, geplanterweise für zwei Jahre, dann soll Lapid vom Außen- ins Premiersamt wechseln. Ob die neue Koalition aber überhaupt so lange hält, ist äußerst ungewiss. THEMA Seiten 2 und 3, Kommentar Seite 32

Neuer Anlauf für Flexibilisierung der Ladenöffnungszeiten

Neos beantragen im Parlament Pilotversuch Händler sollen selbst entscheiden dürfen

Wien – Wie viel Freiheit braucht es, um den Handel aus der Krise zu führen? Ende des Vorjahres war Wirtschaftskammer-Präsident Harald Mahrer mit seinem Vorstoß für Einkaufssonntage im Advent gescheitert. Nun nehmen die Neos einen neuen Anlauf. Sie bringen im Nationalrat diese Woche einen Antrag auf flexible Öffnungszeiten auf freiwilliger Basis ein. Dieser soll es Händlern ermöglichen, selbst über ihren Ladenschluss während der Woche und Arbeit am Sonntag zu entscheiden. Der Pilotversuch soll bis Jahresende befristet sein. Danach gehöre evaluiert, ob der Einkaufssonntag in Österreich Zukunft hat, sagt Sepp Schellhorn, Neos-Wirtschaftsspre-

cher, dem STANDARD. „Die ÖVP muss endlich alte Familienmuster aufbrechen und modernes Arbeiten ermöglichen.“ Österreich könne es sich angesichts der wirtschaftlichen Einbrüche durch die Pandemie nicht mehr leisten, das strengste Land in Europa bei Öffnungszeiten zu sein.

Starker Widerstand kommt aus der Gewerkschaft. Mit Freiwilligkeit ist es aus Sicht von GPA-Chefin Barbara Teiber nicht weit her. „Es geht hier um die Freiheit der Stärkeren.“ Viele Beschäftigte hätten bei ihren Dienstplänen schon jetzt wenig mitzureden. Höhere Gehälter und Zeitausgleich würden den Verlust an Lebensqualität nicht aufwiegen. (red) Seite 20, Kommentar Seite 32

HEUTE

Die grünen Rebellen

Bei der von Grünen-Chef Kogler gepushten Statutenreform war die Kritik aus Niederösterreich und Wien besonders laut. Seite 6

Spiele, Spiele, Spiele!

Epische Weltraumabenteuer bis zum ewigen Helden Super Mario – die Highlights der wichtigsten Spielemesse des Jahres, der E3. Seite 23

ZITAT DES TAGES

„Für China ist Hongkong eine Gans, die goldene Eier legt. Wenn es eine Möglichkeit gibt, dass sich diese Gans lösen könnte, kann das China nicht tolerieren.“

Die Aktivistin Glacier Kwong stemmt sich gegen den Einfluss Pekings auf Hongkong Seite 5

STANDARDS

Rätsel 10
Veranstaltungen, Kino 11, 12
Web, Sudoku 23
TV, Switchlist 28
Kommunikation 29
Wetter 12

Westen: ☀ 13 bis 28°
Süden: ☀ 11 bis 28°
Norden: ☀ 10 bis 28°
Osten: ☀ 12 bis 28°



Nato erklärt Peking zum Gegner

China für Militärbündnis „systemische Herausforderung“

Brüssel – Nach jahrelanger Zurückhaltung will sich die Nato stärker gegen China positionieren. Die 30 Mitgliedsstaaten bezeichneten das Vorgehen Pekings bei ihrem Treffen am Montag in politischen, wirtschaftlichen und militärischen Fragen als „systemische Herausforderung“. Joe Biden, der zum ersten Mal

als US-Präsident an einem Nato-Gipfel teilnahm, hätte gerne noch deutlichere Formulierungen gehabt. Er betonte seinerseits die „heilige“ Beistandspflicht und sagte den baltischen Staaten Unterstützung für die Sicherheit der Region zu. Heute, Dienstag, trifft er in Brüssel die EU-Spitzen. (red) Seite 4

Türkise Dressen

Bissel gewöhnungsbedürftig, die türkisen Hosen und Stutzen zum schwarzen Leiberl, die unser siegreiches Fußball-Nationalteam gegen Nordmazedonien trug. Aber auf Twitter legten einige Gläubige diese Dressen als „unserre Glücksfarbe“ aus, bzw. „Türkis gewinnt“, also sozusagen als die Basti-Version von „in hoc signo vincas“ (In diesem Zeichen wirst du siegen) – aber der Österreicherische Fußballbund sagt, das hat damit überhaupt nichts zu tun. Warum genau seit 2019 Schwarz-Türkis und nicht Schwarz, Weiß oder Rot verwendet wird, hat sich nicht klären lassen. Auch nicht vom ÖFB-Präsidenten, der als ÖVP-nahe gilt.

Jedenfalls sind die „Farben der Republik Österreich rot-weiß-rot“. Das steht so in der Verfas-

sung, ebenso wie die Beschreibung des Bundesadlers: „Das Wappen der Republik Österreich besteht aus einem freischwebenden, einköpfigen, schwarzen, golden gewaffneten und rot bezungen Adler, dessen Brust mit einem roten, von einem silbernen Querbalken durchzogenen Schild belegt ist.“

RAU

Zumindest auf den Trainingsdressen der Nationalmannschaft ist aber der Bundesadler einfarbig in Türkis gehalten. Und zwar seit November 2019, zwei Monate nachdem die Wahl gewonnen hatte. Beim Match gegen Nordmazedonien trugen unsere Spieler die Flaggen der beiden Staaten auf der Brust, aber die sonstige Montur war schwarz-türkis. Zufall – oder verwechselt da jemand Österreich mit einer Partei?

Kritik an Wögingers Wortwahl

Experte zieht Vergleich mit rechtsextremem Mythos

Wien – Die SPÖ möchte den Zugang zur Staatsbürgerschaft erleichtern. Von der ÖVP kam prompt Kritik. Am Sonntag rückte der türkische Klubchef August Wöginger aus und sagte sinngemäß, dass die Genossen mehr Menschen einbürgern wollten, um Wahlen zu gewinnen. Kritiker halten diese Aussage für eine

Anspielung auf den extrem rechten Verschwörungsmythos des „Großen Austauschs“. Nach Ansicht des Rechtsextremismusexperten Andreas Peham blinkt die ÖVP mit dieser Ansage nach rechts außen. (red) Seite 6

Kommentar der anderen Seite 31
Kommentar Seite 32

Kleine Aufregung nach großer Tat



Marko Arnautovic ist ein Freund des Balls, aber eher selten Freund seiner Gegenspieler.

Foto: APA / Robert Jäger



Seefeld/Glasgow – Kritik an Marko Arnautovics Benehmen nach dessen Tor zum 3:1-Endstand trübte tags darauf kaum die Freude der Österreicher über den Auftakttsieg gegen Nordmazedonien. Im Base Camp Seefeld kann die Vorbereitung auf das nächste Spiel am Donnerstag gegen die Niederlande unter geringerem Druck ablaufen. Unter Druck ist Schottland, das die erste Partie der Gruppe D in Glasgow gegen Tschechien mit 0:2 verlor. Der erste große EM-Hit steigt heute in München: Deutschland empfängt Weltmeister Frankreich. Dänemarks Sorgenkind Christian Eriksen empfing Kollegen in der Klinik. Er hat sogar gescherzt. (red) Seiten 13 bis 16
Kopf des Tages Seite 32



Israelis feierten bereits am Wochenende die neue Regierung in Israel, die die Amtszeit von Langzeitpremier Benjamin Netanjahu vorerst beendet. Doch der Koalition steht nicht nur ein möglicher Streitpunkt im Weg.

Historischer, aber fragiler Machtwechsel in Israel

Israels langjähriger Premier Benjamin Netanjahu ist abgewählt, Nachfolger Naftali Bennett mit seinem diversen Kabinett bereits vereidigt. Wie lange sich die neue Regierung halten wird, bleibt abzuwarten.

Maria Sterkl aus Jerusalem

Mit einer hauchdünnen Mehrheit von 60 zu 59 Stimmen wurde Israels neue Regierung am Sonntag im Parlament vereidigt. Es ist nach zwölf Jahren das erste Mal, dass Benjamin Netanjahu ihr nicht angehört. Das ist nicht die erste Neuerung. Ein Chef einer Kleinstpartei stellt den Premierminister. Eine israelisch-arabische Partei ist Teil der Koalition. Und Linksfraktionen teilen sich die Geschäfte mit stramm rechten Parteien.

Nicht in der Regierung vertreten sind neben Netanjahus stimmenstarker Likud-Partei auch die ultraorthodoxen Fraktionen. Anderen beim Regieren zuzuschauen ist keine Rolle, die sie gut kennen, und noch weniger eine, die sie schätzen. Und bevor die Regierung vereidigt war, kündigte Netanjahu schon an, sie bald wieder zu Fall zu bringen. Er weiß die Ultraorthodoxen hinter sich.

Die nötigen Sollbruchstellen gibt es schon. Die erste Hürde wird das neue Budget. Das klingt nach Routine-Regierungsarbeit, wird aber auch deshalb vor besonderen Herausforderung, weil Netanjahus Kabinett es zwei Jahre lang verabsäumt hat, einen Finanzplan vorzulegen. Israel manövrierte sich ohne Budget durch Corona-Krise, Impfprogramm, Rekordarbeitslosigkeit und Hamas-Raketenbeschuss, wurstelte sich mit fortgeschriebenen Budgets durch. Dass Netanjahu sich beharrlich weigerte, einen Haushaltsentwurf vorzulegen, war der Grund, warum die letzte Regierung in die Brüche ging.

Differenzen beim Budget

Nun hat es Netanjahu darauf angelegt, dass ständig neu gewählt wird und er als Übergangspremier im Amt bleibt. Bennett hingegen will Neuwahlen vermeiden.

Das Ringen um ein Budget, dem alle acht Partner zustimmen müssen, wird zum Drahtseilakt. Der neue Finanzminister Avigdor Lieberman ist ein deklarerter Gegner von Religionsprivilegien. Er würde bei Zuschüssen für Ultraorthodoxe sparen, das ist aber wohl für Bennetts Jamina-Partei inakzeptabel. Bennett wiederum hat ein großes Herz für einen möglichst freien Markt – und stößt damit bei den Linksfraktionen auf Widerstand. Die islamis-

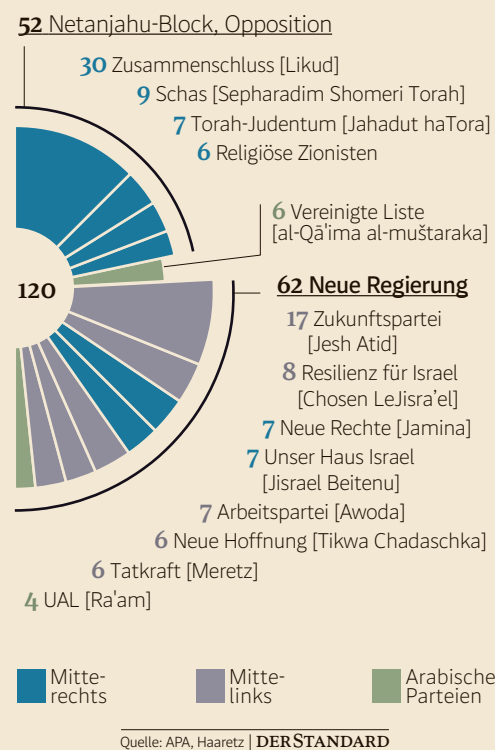
tische Ra'am-Partei verlangt mehrstellige Millionenbeträge für arabisch bewohnte Städte. Das wurde ihr in Koalitionsverhandlungen auch zugesagt. Was aber passiert, wenn die nationalreligiösen Kräfte in der Regierung sehen, dass diese Geldflüsse zulasten jüdischer Siedlungen gehen, bleibt abzuwarten.

Gemeinsames im Vordergrund

Die wirklich großen Fragen, etwa Gespräche mit den Palästinensern über eine dauerhafte Lösung, will die Regierung nicht angehen. Alle Seiten betonen, dass es jetzt darum gehe, „das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen“. Das hat Israel nach zwölf Jahren Netanjahu auch bitter nötig. Der Rechtspopu-

Israels neue Regierung

Gesamt 120 Sitze in der Knesset



list teilte das Land in Gut und Böse. Zu Letzterem gehörte in seiner Darstellung alles, was unabhängig und damit unkontrollierbar ist: Justiz, Wissenschaft, freie Medien. „Es wird lange dauern, bis sich das Land von diesem Diskurs der Hetze erholt hat“, sagt Guy Ben-Porat, Politikwissenschaftler an der Ben-Gurion-Universität im Negev.

Wie es gelingen könnte, den verhärteten Umgangston zu überwinden, zeigte Naftali Bennett vor, als führende ultraorthodoxe Politiker ihn vergangene Woche attackierten. Sie widmeten ihrem Anliegen, Bennett zum neuen Verräter des Judentums zu brandmarken, eine eigene Pressekonferenz. „Er sollte seine Kippa abnehmen“, eiferte Yaakov Litzman, langjähriger Minister in Netanjahu-Regierungen. Bennetts Reaktion war besonnen. „Vor einem Jahr wurde eine Regierung gebildet, der die Ultraorthodoxen angehörten und wir nicht“, sagte er. „Es gab eine Regierung, wir waren kein Teil davon – und trotzdem ging am nächsten Morgen die Sonne auf.“

Zündstoff im Nahostkonflikt

Auch wenn die neue Regierung heiße Eisen nicht anfassen will, so fliegen ihr diese wohl früher oder später zu. Die von Ägypten geführten Verhandlungen mit den Terrorgruppen in Gaza, die dazu führen sollen, dass aus der fragilen Waffenruhe ein längerer Waffenstillstand wird, blieben bisher ergebnislos. Die Hamas macht regelmäßig klar, dass sie eine Eskalation in Jerusalem jederzeit mit neuem Raketenbeschuss beantworten wird. Es waren die rechtsextremen Kräfte im Netanjahu-Lager, deren Basis diese Eskalation auf der Straße mit Fäusten vorantrieb. Es ist nicht zu erwarten, dass sie damit nun aufhören.

Zündstoff für diesen Konflikt bringt ein Ereignis, das Netanjahus Kabinett der Nachfolgeregierung hinterlassen hat. Den von rechts-extremen Gruppierungen angekündigten „Flaggenmarsch“ durch Jerusalems Altstadt hatte Netanjahus Regierung wohlwissend auf Dienstag verschoben. Die Frage, ob und wie die Parade stattfinden darf, wird für die neue Regierung zur ersten Feuerprobe.

Kommentar Seite 32

Von links außen über islamistisch bis rechtsnational

Israels Koalition könnte kaum unterschiedlicher sein



Neue Rechte
Naftali Bennett

Die Neue Rechte von Premier Naftali Bennett inszeniert sich als rechte Speerspitze des Zionismus, definiert Israel ausschließlich als jüdische Heimstätte und will die Hightech-Industrie mittels ultraliberaler Wirtschaftspolitik fördern.



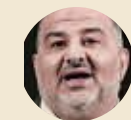
Zukunftspartei
Yair Lapid

Yair Lapid's Zukunftspartei will, dass sich der Staat mehr als bisher in Sachen Wohnbau, Bildung und Gesundheit engagiert. Auch ultraorthodoxe Juden, die bisher von der Wehrpflicht ausgenommen waren, sollen künftig in die Armee.



Unser Haus Israel
Avigdor Lieberman

„Unser Haus Israel“ von Avigdor Lieberman ist die Stimme der mehr als eine Million aus der Ex-Sowjetunion Eingewanderten. Sie gilt als strikt säkular und vertritt eine harte Linie gegenüber den Palästinensern und Palästinensern.



Ra'am
Mansour Abbas

Mit der Ra'am von Mansour Abbas kommen erstmals arabische Israelis in eine Regierung. Die Partei hat ihre Wurzeln in der Muslimbruderschaft, gibt sich antizionistisch und sozialkonservativ und fordert einen Palästinenserstaat.



Resilienz für Israel
Benny Gantz

Benny Gantz' „Resilienz für Israel“ gilt in puncto Soziales als linksliberal und spricht sich gegen allzu viele Privilegien für Ultraorthodoxe aus. Bei den letzten Wahlen trat sie noch gemeinsam mit der Zukunftspartei unter „Blau-Weiß“ an.



Arbeitspartei
Merav Michaeli

Die sozialdemokratische Awoda-Partei („Die Arbeit“) von Verkehrsministerin Merav Michaeli ist die traditionsreichste unter den Koalitionsparteien. Seit der Wahl 2019 ist die einst staatstragende Awoda aber nur mehr eine Kleinstpartei.



Neue Hoffnung
Gideon Sa'ar

Gideon Sa'ar gründete nach einem Zerwürfnis mit Netanjahu Ende 2020 seine eigene Partei „Neue Hoffnung“. Sie gibt sich konservativ wie der Likud, fordert aber eine Obergrenze an Amtsjahren für einen Premier.



Tatkraft
Nitzan Horowitz

Die linke Meretz-Partei („Tatkraft“) von Nitzan Horowitz fordert eine höhere Besteuerung Reicher sowie großzügigere Sozialprogramme. Sie tritt für den Abzug Israels aus dem Westjordanland sowie einen palästinensischen Staat ein. (flon, maa)

Fotos: AP, AFP, Reuters

Dem „Crime Minister“ droht die Zelle

Als Benjamin Netanjahu 1999 zum ersten Mal aus dem Amt gewählt wurde, empfing er seinen siegreichen Widersacher Ehud Barak noch zu einem Gläschen Wein in seinem Büro im Westen Jerusalems. Am vergangenen Sonntag sah sich der mittlerweile 71-Jährige zum zweiten Mal mit einer veränderten politischen Realität konfrontiert – doch von warmen Worten war diesmal keine Spur (siehe Seite 2). Noch während Naftali Bennett in der Knesset als 13. Premier des Staates Israel vereidigt wurde, rief Netanjahu zum Widerstand gegen die „Verräter“ auf. Und das nicht ohne Grund – jedenfalls aus seiner Sicht.

„Crime Minister“

Denn neben dem Umstand, dass er am Montagmorgen nach zwölf Jahren im Zentrum der Macht erstmals als Oppositionspolitiker erwachte, drohen Israels Rekordpremier nun auch Kalamitäten juristischer Natur. Als erster Regierungschef in der Geschichte des Landes wurde Netanjahu während seiner Zeit im Amt angeklagt. Seit gut einem Jahr steht er nun in mehreren Fällen vor Gericht – Korruption, Betrug und Untreue lauten die Vorwürfe. Die Causa polarisiert in dem ohnehin gespaltenen Land. Seit Jahren halten Protestierende vor Netanjahus Amtssitz und sogar vor der Privatresidenz Schilder mit der Aufschrift „Crime Minister“ hoch.

Israels abgewählter Langzeit-Ministerpräsident Benjamin Netanjahu steht seit einem Jahr wegen Korruptionsvorwürfen vor Gericht. Wird er verurteilt, droht ihm eine lange Haftstrafe.

Florian Niederndorfer



Benjamin Netanjahu bestreitet die Vorwürfe vehement und spricht von einem Komplott.

Foto: AFP

Während er im Frühjahr – vergeblich – an einer neuen Koalition unter seiner Führung feilte, liefen am Jerusalemer Bezirksgericht die ersten Anhörungen. Wie ernst es für den abgewählten Langzeitpremier tatsächlich werden könnte, lässt sich am Strafmaß ablesen, das Israels Gesetz für Korruption vorsieht: bis zu zehn Jahre Gefängnis.

Und die Vorwürfe wiegen schwer. Im sogenannten „Fall 4000“ soll Netanjahu dem Telekommunikationsunternehmen Bezeq indirekt umgerechnet mehr als 400 Millionen Euro zugeschanzt haben, damit auf einer Nachrichtenseite, die von dem Unternehmen kontrolliert wird, in positivem Ton über ihn und seine Ehefrau Sara berichtet wird. Der Boulevardzeitung *Yedioth Ahronoth* soll Netanjahu im Handel gegen wohlwollende Berichterstattung versprochen haben, ein Konkurrenzblatt per Gesetz auszubremsen. Wie Peanuts liest sich im Vergleich dazu der „Fall 1000“: Der Ex-Premier und seine Ehefrau sollen von einem israelischen Hollywood-Produzenten und einem australischen Milliardär Geschenke im Wert von umgerechnet 200.000 Euro erhalten haben – Zigarren und Champagner. Dafür soll Netanjahu den beiden bei Geschäften zur Hand gegangen sein.

Verzögerungstaktik

Warum er trotz dieser Vorwürfe im Amt blieb, erklärt sich aus der De-facto-Verfassung des Landes: Zwar genießt ein Ministerpräsident laut den sogenannten Grundgesetzen keine Immunität, zurücktreten muss er wegen eines Gerichtsprozesses aber auch nicht – anders als ein einfacher Minister oder eine Ministerin. Nun, wo er abgewählt ist, hat Netanjahu keine Möglichkeit mehr, auf die entspre-

chenden Gesetze direkt Einfluss zu nehmen. In der Vergangenheit hatte er mehrfach versucht, sich auf parlamentarischem Weg Schutz vor Strafverfolgung zu verschaffen. Sogar eine Änderung der Grundgesetze soll der Ex-Premier zu seinem eigenen Schutz erwogen haben. Nun dürfte es damit erst einmal vorbei sein.

Doch Benjamin Netanjahu wäre nicht Benjamin Netanjahu, wenn er nicht alles dransetzte, bald ein Comeback zu landen. Und selbst wenn ihm dies auf absehbare Zeit nicht gelingt, könnte sich der Prozess auch so in die Länge ziehen. Die Aussagen von mehr als 300 Zeugen bilden das Rückgrat der Anklage der Staatsanwaltschaft, das Gericht könnte Jahre damit beschäftigt sein, sie anzuhören und die Einwände von Netanjahus Anwältinnen und Anwälten abzuwägen. Einzig ein mögliches Geständnis könnte den Prozess beschleunigen – etwa als Teil einer Abmachung. Doch dafür spricht von der Unschuldvermutung abgesehen auch politisch wenig.

Denn der nationalkonservative Ex-Premier bestreitet die Vorwürfe bis heute vehement und schimpft über die angebliche „Hexenjagd“, mit der ihn die israelische Linke im Verband mit den Medien aus dem Amt drängen wolle. Die Vorwürfe seien „lächerlich“, er selbst Opfer eines Komplotts, hadert er. Dass es ruhig wird um „Bibi“, ist unwahrscheinlich.

CHRONOLOGIE

9. April 2019

Die Wahlen zur 21. Knesset enden mit einem Patt: Die liberale Allianz Blau-Weiß unter Benny Gantz und Benjamin Netanjahus Likud erhalten je 35 Sitze in der 120 Sitze fassenden Knesset. Netanjahu wird von Präsident Reuven Rivlin mit der Regierungsbildung beauftragt. Doch die Verhandlungen scheitern – ein Novum in Israel. Ende Mai löst sich die Knesset auf, zum ersten Mal werden Neuwahlen angesetzt, bevor eine Regierung gebildet wurde.

17. September 2019

Bei den Neuwahlen erringt Blau-Weiß 33 Sitze, der Likud nur 32. Dennoch erhält Netanjahu den Auftrag zur Regierungsbildung. Er scheitert ebenso wie nach ihm Gantz. In drei Wochen sollte die Knesset eine Lösung finden – jeder Abgeordnete konnte mit der Unterstützung von 61 Knessetmitgliedern Premier werden. Mitte Dezember wird die Knesset ohne Ergebnis aufgelöst und Neuwahlen angesetzt.

2. März 2020

Diesmal erhält der Likud 36 Mandate, Blau-Weiß schafft nur 32. Dennoch erhält Gantz von Rivlin den Regierungsbildungsauftrag. Gantz hatte eine Regierung gegen Netanjahu angekündigt. Doch wegen Corona soll eine Notkoalition gebildet werden. Gantz und Netanjahu einigen sich schließlich, die Regierung wird Mitte Mai angelobt. Nach 18 Monaten soll Gantz Premier werden. Doch die Regierung zerbricht am Budget, kurz vor Weihnachten wird die Knesset erneut aufgelöst.

23. März 2021

Bei der vierten Wahl in zwei Jahren erhält der Likud 30 Mandate, danach folgt Yair Lapid's Zukunfts-partei mit 17 Sitzen. Trotzdem schafft es eine Koalition aus acht Parteien, Netanjahu als Premier zu stürzen. (red)

Foto © Deepak Sethi/istockphoto.com

volkshilfe.

WIR KÖNNEN KINDERARMUT ABSCHAFFEN!



UNTERSCHREIBE JETZT!
KINDERARMUT-ABSCHAFFEN.AT/PETITION



China als neuer Lieblingsgegner der Nato

Beim Nato-Gipfel wurde die Erneuerung der engen Beziehungen der USA zu ihren Bündnispartnern beschworen. US-Präsident Biden betonte die „heilige“ Beistandspflicht. China ist neben Russland der neue Haupttrivale.

Thomas Mayer

Nichts verbindet so sehr wie ein gemeinsamer Gegner, den es in Schach zu halten oder im Notfall mit vereinten Kräften zu bekämpfen gilt. Dieser Kitt kollektiver Sicherheit durch Abschreckung hielt die Nato und ihre heute 30 Mitgliedsstaaten seit der Gründung der transatlantischen Verteidigungsalianz gleich nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahr 1948 zusammen.

Im Kalten Krieg galt jahrzehntelang nur der Warschauer Pakt, geführt von der Sowjetunion, als Hauptfeind. Ab 1989 brachen beide zusammen. Dem Zwischenspiel in Freundschaft mit einem neuen Nato-Partner Russland folgte nach der völkerrechtswidrigen russischen Annexion der Krim ab 2014 eine neue Eiszeit, samt Sanktionen des Westens.

Aber die Zeiten ändern sich weiter, so wie die Pole der Rivalitäten in einer globalisierten Welt. Deshalb hat das Bündnis im Jahr 2021 nun erklärmaßen gleich zwei Hauptgegner, wie sich aus einer Erklärung der Staats- und Regierungschefs am Montag beim Nato-Gipfel in Brüssel erstmals herauslesen lässt.

Nicht nur die Beziehungen der Allianz zu Wladimir Putins Russland seien derzeit „so schlecht wie seit Jahrzehnten nicht mehr“, wie Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg sagte. Inzwischen sei China als ernste Bedrohung am Horizont aufgetaucht.

Herausforderung Peking

Das Wort „Feind“ wird in den diplomatisch verklausulierten Formulierungen der Allianz natürlich nicht verwendet. Dagegen hätten sich allein schon große europäische Staaten wie Deutschland oder Frankreich verwehrt. Sie sind stets um die EU-Wirtschaftsbeziehungen mit dem riesigen Land in Asien besorgt.



Die Nato hat – nach vier Jahren Unterbrechung mit Donald Trump – wieder ein gemeinsames Ziel und einen gemeinsamen Feind: „Ein Angriff auf einen ist ein Angriff auf alle“, betonte der neue US-Präsident Joe Biden.

US-Präsident Joe Biden, der wie einige seiner Kollegen direkt vom G7-Treffen der wichtigsten Industrieländer in Cornwall in die Nato- und EU-Hauptstadt angereist war, hätte gerne deutlichere Formulierungen gesehen. So einigte man sich auf Appelle. Die Nato ruft Peking auf, seine internationalen Verpflichtungen einzuhalten, bei den Atomwaffenprogrammen für Transparenz zu sorgen, die Grundrechte einzuhalten, Vertrauen zu schaffen.

Denn: Die Allianz fühlt sich durch den raschen Ausbau der nuklearen Fähigkeiten in China, die erhebliche

Anschaffung moderner Waffensysteme ebenso bedroht wie durch Desinformationskampagnen und Hackerangriffe. Was das konkret an Maßnahmen der Allianz bedeute, darauf ging Stoltenberg nicht ein: „Wir treten nicht in einen neuen kalten Krieg ein, China ist nicht unser Gegner, nicht unser Feind.“

Das Bündnis will mit den Chinesen, die „systemische Herausforderung für die internationale Ordnung und relevante Bereiche der Sicherheit der Allianz darstellen“, einen „konstruktiven Dialog“ pflegen. Beim Klimaschutz solle es eine Kooperation

geben. Es ist kein Zufall, dass die Probleme mit China beim Gipfel noch vor der Eiszeit mit Russland zur Sprache kamen. Beim letzten Treffen auf höchster Ebene 2019 hatte man sich bezüglich China noch zurückgehalten. Nun wird Peking zum ersten Mal explizit als Problem genannt.

All das geschieht ganz nach dem Geschmack der US-Amerikaner, die China bereits bei der G7 als wichtigste Herausforderung für den Westen identifiziert hatten. Für die europäischen Partner war das erste Zusammentreffen mit Biden in diesem Format ohnehin eine Wohlfühlveran-

staltung verglichen mit dem, was sein Vorgänger Donald Trump ihnen seit 2017 geboten hatte: Dieser hatte ihnen um die Ohren, dass die meisten vom Ziel, zwei Prozent der Wertschöpfung für Militärausgaben aufzuwenden, weit entfernt seien (nur zehn Nato-Länder halten das ein). Und Trump stellte offen Artikel 5 des Nato-Vertrages, die wechselseitige Beistandspflicht bei einem Angriff von außen, infrage.

Biden nutzte nun das Treffen, um eine erneute 180-Grad-Wende der USA zu versprechen. „Die USA sind wieder da“, sagte er, betonte, dass die Beistandspflicht als Kern der Nato für Washington „eine heilige Verpflichtung“ darstelle; dass er auf engste Zusammenarbeit mit den Europäern setze. „Ein Angriff auf einen ist ein Angriff auf alle und wird mit einer kollektiven Antwort beantwortet werden“, diese Botschaft sandte das Weiße Haus aus.

Bündnisfall auch im Weltall

Was dabei weniger laut betont wird, sich aber seit Trump und dessen Vorgänger Barack Obama nicht verändert hat, ist die Forderung, dass die europäische Säule in der Nato gestärkt werden muss. So beschlossen beim Nato-Gipfel 2014: Die Europäer müssen ihre Ausgaben und Beiträge aufstocken.

Der Gipfel verabschiedete seine erneuerte Doktrin „Strategie 2030“. Darin ist neben dem laufenden Programm des Pooling und Sharing, des Zusammenlegens und Teilens militärischer Fähigkeiten, erstmals enthalten, dass der Bündnisfall auch für Angriffe im Weltall gelten soll – etwa bei Attacken auf Satelliten.

Nach dem EU/USA-Gipfel Dienstag trifft Biden am Mittwoch Russlands Präsidenten Putin in Genf, mit einem ganzen Paket an Forderungen seiner Nato-Partner im Gepäck.

KURZ GEMELDET

Prozessauftritt gegen Suu Kyi in Myanmar

Naypyidaw – Am Montag kam es in Myanmar zu ersten Zeugenanhörungen in einem der Prozesse gegen die ehemaligen De-facto-Staatschefin Aung San Suu Kyi. Ihr werden diverse Vergehen, darunter Corona-Maßnahmen-Verstöße und Korruption, vorgeworfen. Der Prozess um den schwerwiegendsten Vorwurf, dem Verstoß gegen das Staatsgeheimnisgesetz, soll aber erst nächste Woche beginnen. (saw)

Rücktritt von Nordirlands Regierungschefin offiziell

Belfast – Mit dem Rücktritt der nordirischen Regierungschefin Arlene Foster muss sich die Regionalregierung der britischen Provinz neu formieren. Die Politikerin der Democratic Unionist Party trat am Montag formell zurück, nachdem sie aus dem Amt gedrängt worden war. Nachfolger könnte Paul Givan werden. Dazu ist das Einverständnis der Sinn Fein nötig. (dpa)

Protassewitsch fühlt sich angeblich „ausgezeichnet“

Minsk – Gut drei Wochen nach seiner Festnahme ist der in Belarus inhaftierte Regierungskritiker Roman Protassewitsch überraschend bei einer Regime-Pressekonferenz aufgetreten. „Ich fühle mich ausgezeichnet“, sagte er am Montag in Minsk. Er wirkte gelöst und lachte mehrmals. (dpa)

Erdoğan hofft auf bessere Beziehungen mit den USA

Der türkische Präsident erhofft sich von seinem ersten Treffen mit Biden auch Impulse für die Wirtschaft

Jürgen Gottschlich aus Istanbul

Gestern, Montag, war für den türkischen Staatschef Recep Tayyip Erdoğan ein Tag der Entscheidung. Anlässlich des Nato-Gipfels in Brüssel, des einzigen Formats, dem die Türkei im Verbund der wichtigsten westlichen Staaten angehört, absolvierte Erdoğan einen diplomatischen Marathon mit dem Höhepunkt am Schluss: seinem ersten Treffen mit dem neuen US-Präsidenten Joe Biden. Vor allem auf dieses Treffen hat Erdoğan monatelang hingearbeitet.

Bis Ende April hatte Biden ihn selbst am Telefon nicht sprechen wollen, dann erhielt Erdoğan am 23. April den erhofften Anruf – aber nur weil der US-Präsident ihm persönlich sagen wollte, dass die USA das Massaker an den Armeniern im Osmanischen Reich 1915 offiziell als Völkermord anerkennen werden.

Verhältnis zu Russland

Erdoğan hofft, bei seinem ersten persönlichen Gespräch mit dem US-Präsidenten das gestörte Verhältnis zum Positiven wenden zu können. Dreh- und Angelpunkt für Biden ist dabei das Verhältnis der Türkei zu Russland. Biden will, bevor er sich am Mittwoch mit dem russischen Präsidenten Putin trifft, sicher sein, dass Erdoğan sein Land noch innerhalb der Nato angesiedelt sieht und

nicht irgendwo zwischen Russland und den USA. In den letzten Jahren war Erdoğan Putin, vor allem in der Frage der Einflussgebiete in Syrien, weit entgegengekommen.

Symbolischer Ausdruck dieser Politik war der Kauf des modernen russischen Raketenabwehrsystems S-400, das mit den Nato-Systemen nicht kompatibel ist und in Washington die Befürchtung nährte, Erdoğan könnte mehr und mehr in die Abhängigkeit Russlands geraten und durch die S-400 auch geheime Fähigkeiten der US-Waffensysteme ausspähen.

Dabei geht es vor allem um das modernste Kampfflugzeug F-35, das eigentlich auch an die Türkei geliefert werden sollte, aber solange nicht ausgeliefert wird, wie die S-400-Systeme noch auf türkischem

Boden sind. Die US-Amerikaner bestehen vor allen anderen Fragen darauf, dass Erdoğan die S-400-Raketenabwehr außer Landes bringt.

Biden hatte im Vorfeld aber auch klargemacht, dass es neben den militärischen Fragen für ihn auch ein Selbstverständnis im Bündnis ist, dass Menschenrechte respektiert und die Opposition nicht gewaltsam niedergemacht wird. Auch wenn der US-Präsident seinen Vorwurf, Erdoğan sei „ein Autokrat“, nicht erneuern wird: Er und vor allem seine Partei fordern doch deutlich, dass sich auch innenpolitisch in der Türkei etwas ändern muss.

Der türkische Präsident wird Zugeständnisse machen müssen, wenn er im westlichen Bündnis wieder respektiert werden will. Das ist gleichzeitig die Voraussetzung dafür,



In den vergangenen Jahren hat sich Erdoğan, zum Beispiel in Sachen Syrien, Russland stark angenähert – ganz zum Missfallen der USA.

Foto: EPA / Olivier Matthys

Foto: AP / Kevin Lamarque



Am Montag empfing Bundespräsident Alexander Van der Bellen seinen Amtskollegen aus Südkorea, Moon Jae-in, in Wien in der Hofburg. Am Dienstag werden die beiden das Stift Heiligenkreuz besuchen.

Foto: APA / Georg Hochmuth

Erster Besuch aus Südkorea seit 129 Jahren

Van der Bellen und Moon wollen Kooperation ausbauen

Wien – Diplomatische Beziehungen bestehen zwischen Südkorea und Österreich schon lange. Nächstes Jahr feiern die beiden Länder bereits ihr 130-Jahr-Jubiläum, damals freilich noch innerhalb ganz anderer Rahmenbedingungen. Erst jetzt aber traf zum ersten Mal ein Staatsoberhaupt der Republik Korea, wie das Land offiziell heißt, zum Staatsbesuch in Österreich ein.

Am Montag empfing Bundespräsident Alexander Van der Bellen seinen südkoreanischen Amtskollegen Moon Jae-in in der Wiener Hofburg. Dabei unterzeichneten die beiden ein Abkommen zur verstärkten Zusammenarbeit in den Bereichen Kunst und Kultur, Van der Bellen erwähnte unter anderem südkoreanische Musiker und Musikerinnen in Österreich.

Danach ging es für Moon ins Kanzleramt, wo er mit Bundeskanzler Sebastian Kurz über den Kampf gegen den Klimawandel und über

bilaterale Verbesserungspotenziale sprach, etwa in Sachen Technologie. Mit Südkorea wolle man nun die Beziehungen „upgraden“, sagte Kurz, Abkommen über die strategische Partnerschaft wurden unterschrieben. Kurz lobte Südkoreas Bekämpfung der Pandemie, die er auf die Nutzung von Daten zurückführt, „in ganz anderem Ausmaß“, als man es in Europa kenne. Moon selbst unterstrich die Rolle von Experten, denen das letzte Wort gelassen werde.

Was die Beziehungen Südkoreas zu Nordkorea betrifft, so erwähnte Moon, dass Österreich bei den Verhandlungen zwischen den zwei verfeindeten Ländern weiterhin zur Seite stehe. Das bekräftigte Kurz, denn: „Wir lehnen Atomwaffen grundsätzlich ab.“ Selbstverständlich werde auch das kommunistische Nordkorea ins Covax-Programm einbezogen, hatten sowohl Moon als auch Van der Bellen bereits festgestellt. (saw)

Journalistenmord vor dem Höchstgericht

Lostag im Mordfall Kuciak: Das Oberste Gericht der Slowakei entscheidet am Dienstag über die Freisprüche für die beiden Hauptverdächtigen, die laut Staatsanwaltschaft die Ermordung des Enthüllungsjournalisten Ján Kuciak im Februar 2018 eingefädelt haben sollen. Sollte die Berufung erfolgreich sein, wird der Fall wohl an das eigens eingerichtete Sondergericht zurückverwiesen. Wenn nicht, sind die Freisprüche aus der ersten Instanz rechtskräftig. Auch unterschiedliche Urteile für die beiden Verdächtigen sind freilich denkbar.

Konkret handelt es sich um den umstrittenen, politisch einst bestens vernetzten Unternehmer Marian Kočner und seine Bekannte Alena Z. Die Staatsanwaltschaft geht davon aus, dass Kočner den damals 27-jährigen Journalisten Kuciak, der immer wieder über den Filz aus politischer Macht und Geschäftemache-

Vor mehr als drei Jahren wurde der slowakische Reporter Ján Kuciak erschossen. Die angeblichen Drahtzieher wurden in erster Instanz freigesprochen, nun ist das Oberste Gericht am Wort.

Gerald Schubert

rei im Land berichtet hatte, aus dem Weg räumen wollte. Kočner hatte Kuciak, der ihm im Zuge seiner Recherchen mehr als einmal in die Quere gekommen war, vor dem Mord sogar telefonisch bedroht. Alena Z. habe, so der Vorwurf, als Vermittlerin zu den Auftragsmördern fungiert.

Wirbel um Chatprotokolle

Im Zentrum der Beweisaufnahme vor dem erstinstanzlichen Urteilstand die Protokolle von Handy-Chats zwischen Marian Kočner und Alena Z. In der Slowakei wurden diese zur weitverbreiteten Lektüre, viele rechneten fest mit einer Ver-

urteilung der Angeklagten. Die verklausulierte Sprache in den Chats ließ jedoch in den Augen des dreiköpfigen Richtersensatzes zu viele Fragen offen. Was für die Staatsanwaltschaft eine wasserdichte Indizienkette darstellte, war für das Gericht schließlich zu wenig für einen Schuldspruch: Im September vergangenen Jahres wurden beide aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Andere Akteure in dem komplizierten Fall waren zuvor allerdings sehr wohl verurteilt worden. Zoltán A. etwa, der der Mittelsmann zwischen Alena Z. und den Auftragsmördern gewesen sein soll, hatte

sich auf einen Deal mit der Staatsanwaltschaft eingelassen und wurde als Kronzeuge zu 15 Jahren Haft verurteilt. Der später ebenfalls geständige Todesschütze, der Ex-Soldat Miroslav M., bekam 25 Jahre, ebenso wie der ehemalige Polizist Tomáš S., der M. zum Tatort gefahren haben soll, seine Beteiligung allerdings bestritt.

Politisches Erdbeben

Ján Kuciak und seine gleichaltrige Verlobte Martina Kušnírová waren im Februar 2018 erschossen in ihrem Haus in der Westslowakei aufgefunden worden. Der Schock über den Mord an einem investiga-

tiven Reporter, eine posthum veröffentlichte Reportage Kuciaks und etliche Details zu diversen Korruptionsskandalen, die die weiteren Ermittlungen ans Tageslicht gebracht hatten, sorgten für ein politisches Erdbeben im Land. Der damalige Premier Robert Fico von der linkspopulistischen Partei Smer trat nach Massenprotesten zurück, ebenso sein Innenminister Robert Kaliňák.

Die Regierungskoalition blieb allerdings im Amt und wurde erst im März vorigen Jahres nach regulären Parlamentswahlen von einer Koalition aus konservativen und rechtspopulistischen Parteien abgelöst. Premier wurde Igor Matovič, der vor Ausbruch der Corona-Pandemie mit seinem Antikorruptionswahlkampf hatte punkten können, im Zusammenhang mit der umstrittenen Bestellung des russischen Impfstoffs Sputnik V inzwischen aber ebenfalls zurückgetreten ist.

„Für China ist Hongkong eine Gans, die goldene Eier legt“

Erst am Wochenende mahnte die G7 zur Einhaltung von Freiheitsrechten in Hongkong. Glacier Kwong kämpft dort seit zehn Jahren für Demokratie, mittlerweile aus dem Exil.

INTERVIEW: Anna Sawerthal



Glacier Kwong, 24, ist eine jener jungen Hongkonger, die sich schon ihr halbes Leben gegen den Einfluss Pekings stemmen. Seit dem neuen Sicherheitsgesetz sind viele ihrer Freunde in Haft. Sie erzählt über ihr Dilemma: im Exil bleiben oder zurück – und damit ins Gefängnis – gehen?

STANDARD: Sie haben in Hongkong oft demonstriert. Wie ist es, die Proteste nun aus der Ferne zu beobachten?
Kwong: Sehr bestürzend. Ich erkenne die Leute auf den Videos, meine Freunde werden verhaftet. Da ist sehr viel Hilflosigkeit. Und man ist sich nicht sicher, wie man am besten jenen helfen kann, die noch in Hongkong sind. Und denen, die schon verhaftet sind. Man fühlt sich sehr schuldig – dass man frei ist und einfach Kaffee trinken kann, während sie nicht das Privileg haben.

STANDARD: Sie waren gerade in Hongkong, als das Sicherheitsgesetz im Juli 2020 kam.

Kwong: Das Erste, was ich gedacht habe, war: Ich werde sehr bald eine Kriminelle sein. Meine Kollegen haben begonnen, darüber Wetten abzuschließen, wer als Erster verhaftet wird. Wir fanden das lustig! Bei einem Abendessen hat mich ein Kollege im Scherz gefragt: „Bist du bereit für zehn Jahre?“ Ich habe erwidert: „Du kriegst selbst 20.“ Ich mache keine Witze, das waren unsere normalen Konversationen. Es wurde leider zur Realität.

STANDARD: Wie viele von denen, die damals gescherzt haben, wurden verhaftet oder sind im Exil?
Kwong: Alle.

STANDARD: Wie geht es Ihren inhaftierten Freunden?

Kwong: Sie sind seit über 90 Tagen in Gewahrsam, teils ohne Verurteilung. Es ist schwierig, mit ihnen zu kommunizieren. Wir können schreiben, die Briefe werden aber überprüft. Es geht ihnen okay, sie sind aber müde und erschüttert. Doch sie sind immer noch entschlossen. Sie werden sich gegenüber Peking nicht beugen.

STANDARD: Auch Joshua Wong sitzt seit Monaten in Haft. Wie lange kennen Sie einander schon?

Kwong: Seitdem wir etwa 15 sind. Damals haben wir uns gehasst, weil wir sehr unterschiedliche politische Ansichten hatten. Ich fand, er war zu mild, und er dachte, ich war zu radikal. Aber nach 2018 haben wir erkannt, dass es keinen Unterschied macht, wie mild oder radikal du bist: Das System wird so oder so hart gegen uns durchgreifen.

STANDARD: Was wollen Sie für Hongkong?

Kwong: Was Hongkonger wollen, ist für die internationale Gemeinschaft nicht akzeptabel, etwa die Unabhängigkeit. Der Konsens ist, dass wir 1997 an China zurückgegeben

wurden. Daher spreche ich selten über meine persönlichen Ansichten. Meine Rolle als Aktivistin ist es, Bewusstsein für Hongkong zu schaffen mit dem Ziel, härtere Aktionen gegen China zu fördern.

STANDARD: Aktivisten in Hongkong wird vorgeworfen, dass sie vom Ausland finanziert werden. Ist das so?

Kwong: Ich wünschte! Ich wünschte, wir würden von der CIA finanziert! Bei der letzten Kampagne, bei der ich mitgemacht habe, kam das meiste Geld von öffentlichen Spenden. Leute wie Nathan Law zum Beispiel sind sehr berühmt – natürlich werden sie von Leuten unterstützt.

STANDARD: Warum will Peking Hongkong so rasch integrieren?

Kwong: Für Peking geht es immer darum, die Legitimität der Herrschaft zu stabilisieren. Hongkongs halbdemokratisches System bedroht diese Stabilität. Sie können nicht die geringste Chance des Mitspracherechts oder der Kritik an der Regierung tolerieren. Auf der anderen Seite ist Hongkong als Zugangspunkt für China sehr wichtig. Für China ist Hongkong eine Gans, die

goldene Eier legt. Wenn es eine Möglichkeit gibt, dass sich diese Gans lösen könnte, kann das China nicht tolerieren.

STANDARD: Aber ist die Gefahr, dass sich Hongkong löst, realistisch?

Kwong: In den Augen Pekings bedeutet „sich lösen“ nicht unbedingt, dass wir unabhängig werden. Peking kann nicht zu hundert Prozent kontrollieren, was in Hongkong passiert. Mit „sich lösen“ meine ich daher „außer Kontrolle geraten“. Sie sind wie die verrückte Freundin oder der verrückte Freund, die immer hundertprozentig wissen müssen, wo der Partner ist.

STANDARD: Können Sie zurück?

Kwong: Wenn ich ins Gefängnis will, ja. Ich denke viel darüber nach, bin mir aber nicht sicher, ob es nützlich ist. Vielleicht wird eine Zeit kommen, in der ich denke, dass es mehr Sinn macht, ins Gefängnis zu gehen. Wenn die Rückkehr sinnvolle Veränderung ermöglicht, geht vielleicht eine Gruppe von uns zurück.

GLACIER KWONG (24) studiert seit 2018 Datenschutzrecht in Hamburg.

Kreuzbrave grüne Ruhe nach dem großen Applaus

Trotz Schnitzern bei ihrem Bundeskongress geben sich die Grünen betont gelassen: alles super, alles harmonisch. Auf keinen Fall will der kleine Koalitionspartner als Chaospartie dastehen. Das Problem habe die ÖVP.

Katharina Mittelstaedt
Markus Rohrhofer
Nina Weissensteiner

Die Stimmung sei „super“ gewesen, erzählen mehrere Grüne, alles „extrem harmonisch“ abgelaufen. Am Tag nach dem grünen Bundeskongress im Linzer Design-Center fielen gegenüber Journalisten dann aber doch noch ein paar offene Worte – wenn auch nur hinter vorgehaltener Hand: Die erstmalige Zusammenkunft der Delegierten seit dem Regierungseintritt der Öko-Partei sei freilich „eine reine Selbstbejubelungsveranstaltung“ und „eine absolute Propagandapartei“ in eigener Sache gewesen, räumt ein Parteimitglied ein. Den meisten Anwesenden im Saal sei das Kalkül rund um den Megaevent am Wochenende auch klar gewesen: „Wir müssen alles tun, um nicht als die grünen Chaoten in der Koalition dazustehen. Die ÖVP steckt in der Krise, und nicht wir.“

Völlig reibungslos lief der sogenannte „Buko“ dann trotzdem nicht ab. Obwohl Vizekanzler und Grünen-Chef Werner Kogler die Stimmberechtigten mit flapsigen Sprüchen („Regieren ist nichts für Lulus!“), aber auch alten Plattitüden („Besser die Richtigen regieren als die Falschen!“) strikt auf Koalitionskurs mit der in juristische Troubles geratenen Kanzlerpartei halten konnte, kam es zu unübersehbaren Schnitzern.

Ausgerechnet als Transparenzpartei wollte man die Medien zunächst von der grünen Diskussion samt Abstimmung über ihre diver-



Die von Grünen-Chef Werner Kogler gepushte Statutenreform muss nun noch einmal überarbeitet werden.

sen Anträge fernhalten – im Vorfeld war gemunkelt worden, dass die Wiener Landespartei ein Dringlichkeitsbegehren einreichen könnte, das bei Anklage gegen ein Regierungsmitglied – gemeint waren freilich Kurz, Blümel und Co – ein Aus der Koalition vorsieht. Erst nach Protest der geladenen Presse und einigem Hin und Her sorgte man doch für deren Einlass. Das eigentlich dicke Ende kam dann erst bei der von Kogler selbst anvisierten Statutenänderung.

Man fragt sich: Färbt die Koalition mit der ÖVP womöglich auf die

Grünen ab? Zur drohenden, aber dann doch noch abgewendeten Message-Control in Linz sagt die grüne Mediensprecherin Eva Blimlinger: „Wir haben uns eines Besseren besonnen – und das ist gut so.“ Statutenänderungen seien immer heikel, wirbt sie um Verständnis, besonders in einer basisdemokratischen Partei. Alle anderen würden das daher hinter verschlossenen Türen abhandeln. Dass die Kiebitze dann doch beim unangenehmsten Tagesordnungspunkt dabei sein durften, erklärt sie in Anspielung auf die Kanzlerpartei so: „Wir haben nichts

zu verbergen – und brauchen daher auch keine Medien kontrollieren.“

Bis spät in die Nacht soll die grüne Bundesspitze am Samstag allerdings in einem Linzer Hotel noch an dem heiklen Leitantrag gefeilt haben, mit dem die Urwahl des grünen Parteichefs und mehr Mitsprache für ihn bei der Listenstellung eingeführt worden wären. Angedacht war konkret, dass künftig alle 7000 Mitglieder der Landesparteien per Urabstimmung den Bundessprecher wählen dürften und nicht wie bisher nur die rund 280 Delegierten des Bundeskongresses. Gleichzeitig hät-

ten Parteichef oder Parteichefin dann aber auch zwei wählbare Listenplätze nach eigenem Gutdünken besetzen können – ohne Basisabstimmung.

Unter der Federführung des Vorarlberger Grünen-Chefs Johannes Rauch und vor allem auf Wunsch von Parteichef Kogler war über Monate an einer mehrheitsfähigen Änderung der Statuten gearbeitet worden. Doch bereits vor der offiziellen Abstimmung war klar, dass es nicht gelungen ist, Kritiker etwa aus den Landesorganisationen Niederösterreich und Wien rechtzeitig auf Linie zu bringen. „Das wurde im Vorfeld intern zu schlecht kommuniziert“, glaubt ein Grüner.

Beim Bundeskongress am Sonntag erhielt der Antrag dann nicht die nötige Zweidrittelmehrheit, sondern nur 62,7 Prozent der Delegiertenstimmen. Er wird nun überarbeitet.

Änderung nicht notwendig

Auf grüner Ebene in Niederösterreich zeigt man sich am Tag nach der parteiinternen Abfuhr betont gelassen: Landessprecherin Helga Krimser erachtet eine Statutenänderung als nicht notwendig. Wir wollen über den Bundessprecher und die Kandidaten entscheiden.“ Die Diskussion darüber sei aber unspektakulär: „Die Außenwirkung ist offensichtlich größer, als es die Innenansicht beim Bundeskongress war.“

Bei den Wiener Grünen wollte man die Causa offiziell nicht kommentieren. Es habe sich um eine basisdemokratische Abstimmung gehandelt, und es hätten auch nicht alle Wiener Grünen gegen den Antrag gestimmt, hieß es am Montag.

Die Wiener Grünen werden am Samstag ihre Landesversammlung abhalten. Bei dem Online-Event ist ebenfalls eine Statutenänderung vorgesehen – wenn auch vermutlich eine weniger umstrittene. Mit der Änderung wird eine Doppelspitze bei der Parteiführung ermöglicht – im Gespräch dafür sind die beiden nicht amtsführenden grünen Stadträte Judith Pühringer und Peter Kraus, die sich als Duo bewerben sollen.

Rechtsextremismus-Experte sieht ÖVP „nach rechts außen blinken“

Klubchef Wöginger meinte, die SPÖ wolle mehr Menschen einbürgern, um dadurch Wahlen zu gewinnen

Jan Michael Marchart
Fabian Schmid

Wenige Wochen bevor das Ibiza-Video öffentlich wurde, war die Stimmung in der einstigen türkis-blauen Bundesregierung mehr als getrübt. Die Verbindungen der FPÖ zum hart rechten Rand wurden zur Belastung für die Koalition. Dann sprach der ehemalige Vizekanzler Heinz-Christian Strache (FPÖ) auch noch offen vom „Bevölkerungsaustausch“. Das Wort steht für eine der zentralen Verschwörungsmethoden der extremen Rechten, wonach die weißen, christlichen Europäer gezielt durch muslimische Einwanderer „ausgetauscht“ werden. Damals war Kanzler Sebastian Kurz (ÖVP) noch um Distanz bemüht.

Knapp zwei Jahre später unterstellen politische Beobachter der ÖVP, nun genau mit diesem Begriff zu kokettieren. Vergangene Woche schlug die SPÖ vor, den Zugang zur österreichischen Staatsbürgerschaft zu erleichtern. Der türkische Klubchef August Wöginger reagierte darauf mit einer scharfen Aussendung: „Die Linksparteien wollen mittels Masseneinbürgerungen die politischen Mehrheitsverhältnisse im

Land ändern.“ Wöginger sprach gar von einer „Entwertung“ der Staatsbürgerschaft.

Andreas Peham erkennt darin zumindest ein „Blinken“ der Türkisen in Richtung rechts außen. „Auch wenn die Formulierung nicht ident ist, der Gedanke ist der gleiche, der seit den 1970er-Jahren in der Neonaziszene kursiert, nach dem Motto: Tauscht die Politiker aus, bevor sie das Volk austauschen“, sagt der Rechtsextremismusexperte des österreichischen Widerstandes (DÖW). „Interessant ist, dass das in einer Koalition mit den Grünen möglich ist, man hat eher geglaubt, dass diese Zeiten vorbei sind.“

„Brandgefährlich“

Für Peham reiht sich die Aussendung in den Stil ein, den die ÖVP unter Kurz im Bereich Migration fährt. „Diese scharfen Töne gegen Muslime war man früher eher von der FPÖ gewöhnt“, sagt der Experte. Das zeige unter anderem auch die Debatte um die Islamlandkarte, die schließlich durch die rechtsextremen Identitäten instrumentalisiert wurde. Deren Aktivisten schwärmten aus und brachten Warnschilder vor heimischen Moscheen an.

Beifall erhält Wöginger nun auch vom Chef der Gruppierung, Martin Sellner, weil er den SPÖ-Vorschlag kritisiert. „Die Thematisierung der ethnischen Wahl ist wichtig, ganz egal, von welcher Partei es ausgeht“, schreibt Sellner auf Telegram.

Aus Sicht von Peham will die ÖVP den Freiheitlichen mit ihren harten Ausritten Wähler abspenstig machen. Das möge kurzfristig funktionieren, glaubt Peham. Auf lange



Der türkische Mann fürs Grobe: ÖVP-Klubchef August Wöginger.

Foto: APA / Georg Hochmuth

Sicht würden die Leute aber das Original wählen. „Was dadurch aber definitiv passiert, ist eine Diskursverschiebung, wie Kurz sie ja einmal selbst beschrieben hat, als er meinte: Vieles von dem, was ich heute sage, ist früher noch als rechtsradikal abgetan worden“, sagt Peham. Bini Guttman, Präsident der European Union of Jewish Students, hält es deshalb auch für „brandgefährlich“, dass die ÖVP „Anspielungen“ auf den „großen Austausch“ mache, den die Identitäten propagiert und FPÖ sowie AfD groß gemacht hätten, wie er auf Twitter schreibt.

Eine Frage der Mitsprache

Davon abgesehen legt Wöginger den türkischen Gedanken dar, dass Linksparteien den Zugang zur Staatsbürgerschaft nur erleichtern wollen, um die Mehrheitsverhältnisse in Österreich zu verändern.

Der Politikwissenschaftler Laurenz Ennser-Jedenastik hat sich damit beschäftigt, wie die Nichtstaatsbürger in Wien ticken. Sie machten bei der Hauptstadtwahl im vergangenen Oktober etwa ein Drittel der Wiener Wohnbevölkerung aus – sie konnten aber nicht wählen. Wem wären also die Stimmen zugute gekommen? Das lässt sich schlicht

nicht präzise darstellen, sagt Ennser-Jedenastik. Es sei schwierig, an belastbare Zahlen zu kommen. Auch, weil es sich um eine Gruppe handelt, die mit Umfragen nur sehr schwer zu erreichen ist.

Man dürfte aber nie von einer größeren Gruppe an Menschen erwarten, dass sie politisch homogen ist. Auch hält Ennser-Jedenastik den Effekt des roten Vorschlags für kein „politisches Erdbeben“.

Zunächst würden Masseneinbürgerungen nicht von heute auf morgen passieren. Und selbst wenn sich unter Nichtstaatsbürgern eine klarere politische Tendenz abzeichnen würde, handele es sich noch immer um einen Teil der Gesamtwählerschaft, sagt der Experte. In seinen vorsichtigen Berechnungen waren die Nichtstaatsbürger etwas stärker linksaffin als die Staatsbürger, aber das sei nicht repräsentativ.

Für Ennser-Jedenastik geht es in der Debatte um etwas anderes: „Nämlich um die fundamentale Frage, wer mitreden darf und wie umfassend unsere Demokratie für all jene ist, die hier wohnen“, sagt er. „Es ist eine wichtige Frage, ob wir es okay finden, dass in Wien etwa ein Drittel nicht wählen darf.“

Kommentare Seiten 31, 32



Foto: APA / Roland Schlager

Noch ist das Volksbegehren noch nicht angemeldet, aber demnächst können dafür wohl Unterstützungserklärungen abgegeben werden.

Volksbegehren gegen Korruption geplant

Irgendjemand von den Eingeweihten des geplanten Volksbegehrens für den Rechtsstaat und gegen Korruption war wohl ein bisschen zu transparent. Eigentlich sollten das Vorhaben und der Forderungskatalog erst am Dienstag in einer Pressekonferenz vorgestellt werden. Aber bevor das passiert ist, hat jemand den *Oberösterreichischen Nachrichten* davon erzählt: Eine Reihe honorierter Persönlichkeiten, darunter ehemalige hohe Beamte, Juristinnen und Juristen sowie Korruptionsexpertinnen und -experten, planen ein Volksbegehren. Die jüngsten Angriffe auf die Justiz aus den Reihen der Kanzlerpartei seien demnach Anlass für die Initiative gewesen, der weitreichende Forderungskatalog gehe aber inhaltlich weiter, berichtet die Zeitung.

Dem STANDARD wurden die Existenz sowie der kolportierte Inhalt des Volksbegehrens von Beteiligten bestätigt, Details wolle man aber wirklich erst bei der Pressekonferenz heute, Dienstag, verraten.

Die türkisen Angriffe auf die Justiz dürften ein Volksbegehren provoziert haben. Details wollen die Initiatorinnen und Initiatoren noch nicht verraten – aber schon die Persönlichkeiten selbst könnten Nervosität verursachen.

Sebastian Fellner

Die bisher bestätigten Unterstützerinnen und Unterstützer des Volksbegehrens zeugen jedenfalls von einer breiten Basis für das Unterfangen – und sie könnten vor allem die ÖVP nervös machen.

■ **Christina Jilek** Die nunmehrige Richterin hatte die Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft im Vorjahr zermürbt verlassen, zu heftig seien die Störfeuer und die Versuche der Einflussnahme auf die Arbeit der Behörde gewesen. So erklärte Jilek ihren Jobwechsel vor dem Ibiza-Untersuchungsausschuss.

■ **Martin Kreutner** Der erste Leiter des im Jahr 2000 eingeführten „Büros für interne Angelegenheiten“ im Innenministerium gilt als ÖVP-nah, weil ihn der damalige schwar-

ze Innenminister Ernst Strasser in sein Ressort geholt hat. Und das in einer Phase, als dieser das lange von der SPÖ geführte Haus gerade in seinem Sinne umbaute. Durch seine forsche Ermittlungsarbeit machte sich Kreutner aber schnell bei fast allen Parteien unbeliebt.

■ **Michael Ikrath** Der Jurist saß von 2003 bis 2013 für die Volkspartei im Nationalrat und war zuletzt ihr Justizsprecher. Er war in der damals bunten Wiener Landespartei sozialisiert worden, wendete sich aber 2020 vergrault von den Türkisen ab und unterstützte im Wien-Wahlkampf die Neos.

■ **Irmgard Griss** Die frühere Präsidentin des Obersten Gerichtshofs (OGH) leitete 2014 die Untersuchungskommission zur Hypo-Plei-

te, kandidierte 2016 später für das Amt der Bundespräsidentin und wurde ein Jahr darauf über die Neos-Liste in den Nationalrat gewählt. Sie gilt als Verbinderin zum bürgerlichen Lager.

■ **Heinz Mayer** Der angesehene Verfassungsjurist leitete lange die rechtswissenschaftliche Fakultät der Uni Wien.

■ **Heide Schmidt** Die Mitbegründerin des Liberalen Forums (das mittlerweile in den Neos aufgegangen ist) war Anfang der 1990er-Jahre Dritte Präsidentin des Nationalrats und kandidierte 1998 erfolglos für das Amt der Bundespräsidentin.

Inhaltlich soll es im Volksbegehren nicht nur um den Schutz der Justiz vor Angriffen aus der Politik gehen. Die Verflechtung von Politik,

Parteien und staatsnahen Unternehmen und die damit einhergehende strukturelle Korruption sollen laut *Oberösterreichischen Nachrichten* bekämpft werden. Als Werkzeug dafür dürften mehr Transparenz und Öffentlichkeit bei Entscheidungen in diesem Bereich gefordert werden, das betreffe vor allem Postenbesetzungen.

Im Fokus des Volksbegehrens dürfte demnach auch die Inseratenpolitik öffentlicher Stellen stehen, über die diese ja weitgehend frei entscheiden dürfen. Die Praxis bei der Regierungswerbung solle deshalb objektiviert werden.

100.000 Unterschriften

Für die verpflichtende Behandlung eines Volksbegehrens im Parlament sind 100.000 Unterschriften nötig, dazu zählen auch im Vorfeld gesammelte Unterstützungserklärungen. Noch ist die Antikorruptionsinitiative aber noch nicht einmal beim Innenministerium angemeldet.

Chirurg unter Verdacht, Ärztekammer wartet ab

AKH-Arzt von Ex-Kollege beschuldigt, für Kammerchef Vorgehen „ungewöhnlich“

Colette M. Schmidt

Es sind schwere Vorwürfe, mit denen sich ein Chirurg am AKH in Wien konfrontiert sieht. Er soll durch Operationen und Behandlungen, die nicht fachgerecht und nicht dem objektiven Standard des besonderen Fachs entsprechend gewesen sein sollen, den verfrühten Tod von fünf Krebspatienten verursacht haben. Ein schwerster Patient soll in Lebensgefahr schweben.

Zur Anzeige gebracht hat den Verdacht der fahrlässigen Tötung (Paragraf 80 StGB), bei dem es im Falle einer Verurteilung bei mehreren Opfern zu bis zu zwei Jahren Haft kommen könnte, ein Ex-Kollege des Arztes. Er beauftragte dafür eine Wiener Anwaltskanzlei.

„Nicht schicksalhaft“

Unter den verstorbenen Patienten ist etwa ein 76-jähriger Mann, der aufgrund eines Mundbodenkarzinoms so vom beschuldigten Chirurgen operiert wurde, dass ihm die gesamte untere Hälfte des Gesichts fehlte und er später im Spital an den massiven Blutungen verstorben sein soll. In der Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft heißt

es dazu: „Der geschilderte Verlauf war nicht schicksalhaft und unausweichlich. Es gibt andere Therapieoptionen, bei denen das dramatische Ende des vorliegenden Falles vermieden werden kann. Die Alternativen wurden weder dem Patienten noch den Angehörigen vom Angezeigten dargelegt.“

Bei einer internen Meldestelle oder der Ombudsstelle für Patienten des Spitals sind laut AKH keine Beschwerden zu den genannten Fällen eingelangt. Für den Arzt gilt die Unschuldsumutung.

Dem Vernehmen nach sehen aber Teile der Ärzteschaft im AKH ein strukturelles Problem hinter den angeblichen Fehlbehandlungen, nämlich eines der Fehlbesetzungen. Öffentlich sagen will das allerdings niemand, doch der Chirurg sei als „in seiner Position überfordert“ bekannt gewesen, heißt es hinter vorgehaltener Hand.

Der Präsident der Österreichischen Ärztekammer, Thomas Szekeres, selbst Mediziner am AKH, bezeichnet im Gespräch mit dem STANDARD den Umstand als „sehr ungewöhnlich“, „dass ein Ex-Kollege diese Vorwürfe öffentlich gemacht hat“. Von allgemeinem Unmut der Kollegenschaft gegen den

Arzt habe Szekeres aber noch nie etwas gehört. Der Präsident hätte es begrüßt, wenn man der Kammer den Akt übermitteln hätte: „In der Ärztekammer gibt es ein Disziplinarverfahren mit Richtern und ärztlichen Beisitzern, wo auch Strafen bis hin zum Entzug der Berufsbeurteilung ausgesprochen werden können.“

Interne Ermittlungen

Gerade das Mundbodenkarzinom sei zudem eine sehr seltene, schwer zu behandelnde Erkrankung, betont der Kammerchef. Die Behandlungen könnten daher auch nur von wenigen Experten beurteilt werden: „Und das entscheidet ja nie ein Arzt allein, sondern das sogenannte Tumorboard.“ Die Ärztekammer warte nun jedenfalls einmal die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ab, so Szekeres: „Ich habe Vertrauen in die österreichische Justiz.“

Interne Untersuchungen laufen derzeit auch beim Arbeitgeber des Chirurgen, wie der Sprecher der Med-Uni Wien Johannes Angerer bestätigt. Wie lange diese dauern werden, sei noch völlig offen. Der Arzt ist jedenfalls nicht suspendiert oder auf Urlaub, sondern derzeit weiterhin im Dienst.

Der Kampf gegen das Schütteln

Präventionsarbeit beginnt spätestens mit der Geburt

Lara Hagen

Nachdem in Wien am Samstag ein zehn Wochen altes Baby gestorben ist – der Vater gab gegenüber der Polizei zu, das Kind geschüttelt zu haben, er und die Mutter, die bei der Misshandlung anwesend war, sitzen in Untersuchungshaft –, rückt die Frage in den Mittelpunkt, wie solche Fälle verhindert werden können.

Wie viele Babys in Österreich jedes Jahr durch Schütteln entweder schwere Folgen erleiden oder sterben, ist unklar. In Deutschland geht man von bis zu 200 Fällen aus, die Dunkelziffer dürfte noch höher sein.

Präventionsarbeit beginnt mitunter schon in der Schwangerschaft bzw. direkt nach der Geburt: Im Wiener St. Josef Krankenhaus erhalten alle Eltern vor dem Verlassen des Spitals einen Informationsfolder. „Bitte nicht schütteln!“, steht da in großen Lettern auf der Titelseite, das Bild eines weinenden Babys darüber. Meistens sind es die Momente der Überforderung, wenn Babys geschüttelt werden – Schlafmangel, ein schreiendes Baby und Stress können eine gefährliche Kombination sein. Aber: „Ganz egal wie oft und wie lange Ihr Kind schreit: Ver-

lieren Sie nicht die Beherrschung“, wird im Folder gewarnt. Den neuen Eltern wird versichert, dass es keine Schande ist, sich überfordert zu fühlen. Für die konkrete Situation wird geraten, das Kind in sein Bettchen zu legen, den Raum zu verlassen, durchzuatmen und alle paar Minuten nach dem Kind zu schauen. Wenn nötig, solle man sich Unterstützung holen.

In dem Spital der Vinzenzgruppe arbeite man eng mit der Kinder- und Jugendhilfe der Stadt zusammen. Grundsätzlich seien auch die Hebammen und Gynäkologinnen und Gynäkologen „sehr“ für dieses Thema sensibilisiert. „Während der Zeit im Wochenbett beobachten wir ebenfalls die Mutter-Kind-Interaktion und bieten auch hier im Bedarfsfall aktiv Unterstützung an – bis hin zur Sichtmeldung beim Jugendamt, wenn wir das Gefühl haben, dass eine Gefährdung vorliegt.“ Das komme laut der Sprecherin allerdings „nur ganz selten“ vor.

Auch in den Spitälern des Wiener Gesundheitsverbundes gibt es ein umfassendes Angebot. In der Klinik Ottakring bekommen Eltern Hilfe in einer eigenen „Schreiambulanz“, in Krisensituationen sind sogar stationäre Aufenthalte möglich.



Foto: Getty Images / Kooole

Für Hilfesuchende ist manchmal nicht so leicht zu erkennen, wer als professionelle Therapeutin arbeitet und wer nicht. Manche nutzen dies aus.

Kleine Gurus im Zwielficht

Eine Energetikerin soll sich als Therapeutin ausgegeben und das Leben ihrer Klienten negativ beeinflusst haben. Immer häufiger bilden sich laut Experten sogenannte „Mini-Sekten“.

Vanessa Gaigg

Es ging sehr schnell. Zwei Jahre lang war Tanja K.* mit ihrem Mann verheiratet. Plötzlich bekam sie eines Tages unvermittelt eine E-Mail: Er müsse sich von ihr trennen, schrieb er. „Da ging der Horror meines Lebens los“, sagt K.

Einige Monate später sitzt die 37-Jährige in einem Traditionscafé im niederösterreichischen Kurort Baden. Es ist der Ort, an dem vermutlich das Ende ihrer Ehe seinen Ausgang nahm. Ihr Mann begann eine Therapie bei Frau F*. Doch die war eigentlich gar keine Therapeutin – wie sich später herausstellen sollte. Mit ihr sollte er sein frühkindliches Trauma aufarbeiten. Jetzt macht die 37-Jährige die sogenannte Therapeutin dafür mitverantwortlich, dass ihr Leben und das ihres Ex-Mannes diese Wendung nahm.

Ursprünglich war es K. selbst, die wegen eines Burnouts – das erst später diagnostiziert wurde – zuerst bei Frau F. in Behandlung war. Eine Freundin habe sie empfohlen. Drei Jahre lang war K. dort. „Dann wurde mir bewusst, dass sie mir nicht hilft. Ich habe zu meinem Mann gesagt: Da stimmt etwas nicht“, sagt sie. „Wenn etwas nicht stimmt, dann mit dir“, habe er entgegnet.

Schleichend soll Frau F. sich dann zwischen K. und ihren Ex-Mann gedrängt haben. Bei einer Familienaufstellung sei die Situation eskaliert: „Sie hat mich beschimpft und vor anderen Klienten gedemütigt“, sagt K. „So was Schlimmes habe ich noch nie erlebt.“ Zu diesem Zeitpunkt war K.s Partner bei Frau F. eingezogen. Trennungsgrund: K. sei von negativen Energien befallen, nur vier Jahre Therapie bei Frau F. könnten ihr helfen. „Ab diesem Zeitpunkt wusste ich, dass ich nicht mehr an ihn herankomme.“ 30 Euro pro Sitzung habe sie abgelegt.

K. ist nicht allein. In den vergangenen Monaten konnte DERSTANDARD mit vier weiteren Betroffenen und Angehörigen sprechen, die alle von ähnlichen Erfahrungen berichten. Bei allen hatte die „Therapie“ bei Frau F. so starke Auswirkungen, dass Beziehungen abgebrochen oder gar Familien zerstört wurden. Nicht alle wollen ihre Geschichte in der Zeitung veröffentlichen, was fragil ist die wieder aufgebaute Beziehung zu Familienmitgliedern noch.

Was allen gemein ist: Sie gingen nicht nur geschädigt aus der „Therapie“ heraus, sondern der Fokus der Probleme wurde immer auf ein Familienmitglied projiziert. Und: Viele waren in dem Glauben, dass es sich bei Frau F. um eine professionelle Psychotherapeutin handle.

Bekanntes Muster

Da wäre etwa die Geschichte von Leonie Z.*: Mit 19 war sie zum ersten Mal bei Frau F. und ging über Jahre hinweg immer wieder hin. Dann habe Frau F. eine Diagnose gestellt: mittelschwere Depression. Später war auch von Süchten die Rede, die Leonie plagten würden. Es folgte eine Familienaufstellung, bei der sie mit ihrer Mutter erscheinen sollte und bei der auch unangekündigt Branchenkollegen vor Ort waren.

Z., die laut eigener Aussage mehrere Tausend Euro ausgab, glaubt, dass Frau F. nicht nur unprofessionell arbeite, sondern auch eine Gefahr für ihre Klienten darstelle. Ihre Erfahrungen resümiert sie so: „Ich brauchte eine Therapie von der Therapie.“

Oder Jonas M.*: Seine Frau begann eine Therapie bei Frau F. zu einer Zeit, in der sich Schwierigkeiten in der Ehe auftraten. Auf Empfehlung habe sie angefangen, teure „Wässerchen“ unter die Betten der Kinder zu legen. Bei den Sitzungen sei er „zum Schuldigen auserkoren worden“, im Endeffekt sei auch er zu einer Therapie gedrängt worden. „Dort wurde ich sehr viel angeschrien“, erzählt M. Es war die Rede von bösen Energien, es kam auch zu Hausbesuchen. Über 3500 Euro habe M. persönlich ausgegeben, ohne zu wissen, welche Beträge seine Frau gezahlt hat. Irgendwann ging das Geld aus und die Ehe in die Brüche. M.s Ex-Frau zog mit den Kindern zu Frau F., wo sie zwei Jahre bleiben sollten. Heute leben die Kinder bei M.

Oder die Geschichten, die Hannes W.* erzählt: Sowohl seine Ex-Partnerin als auch eine Bekannte waren bei Sitzungen von Frau F. Auch er selbst nahm bei Familienaufstellun-

gen teil. Was er dort beobachtete: „Frau F. hat extrem viel Einfluss genommen. Sie bestimmt das Leben der anderen. Es läuft immer alles auf Kontaktabbruch hinaus.“ Frau F. war für den STANDARD trotz mehrmaliger Anfragen nicht erreichbar.

Wie können so viele Personen dieser Masche erliegen? Wieso kann jemand wie Frau F. praktizieren?

„Frau F. steht stellvertretend für ein Muster, das uns immer häufiger unterkommt“, sagt Ulrike Schiesser von der Bundesstelle für Sektenfragen. Schiesser ordnet die Gemeinschaften, die sich Personen wie Frau F. aufbauen würden, so ein: „Plakativ könnte man von Mini-Sekten sprechen. Es sind Guru-fokussierte Gemeinschaften, kleine Königreiche.“ Eine andere

Bezeichnung wäre: destruktiver Einpersonenkult. In den letzten Jahren bilden sich immer mehr derartige kleine Gruppen, bei denen eine Person eine Handvoll andere von sich abhängig macht, beobachtet die Beratungsstelle.

Besonders die Methode der Familienaufstellung werde immer wieder manipulativ missbraucht. Oft würden sich Personen als Therapeuten ausgeben, seien aber in Wirklichkeit „Coaches“ oder Humanenergetiker.

Berufsbild

Die Tätigkeit von Frau F. wird beschrieben als „Hilfestellung zur Erreichung einer (...) energetischen Ausgewogenheit, u. a. (...) mittels Interpretation der Aura, mittels Magnetfeldanwendung und unter Anwendung kinesio-logischer Methoden“. Oft werde die Tätigkeit so dargestellt, als handle es sich um eine professionelle Psychotherapie, meint Schiesser. Oft werden sogenannte Familienaufstellungen angeboten. „Diese Technik gehört nicht in die Hand von Laien. Da können traumatisierende Dinge aufgeführt werden.“

Als Energetikerin braucht man lediglich einen Gewerbeschein. Als Therapeutin darf man sich trotzdem

nicht ausgeben: Das hält die zuständige Bezirkshauptmannschaft fest, dies stelle eine Verwaltungsübertretung dar. Auch im Berufsbild der Wirtschaftskammer wird festgehalten: „Die Tätigkeit des Humanenergetikers stellt keine Heilbehandlung im Sinne einer Krankheitsbehandlung (Heilkunde) dar“. Ärztliche Tätigkeiten, Gesundheitsberufe wie Physiotherapie, Massage Psychotherapie oder Psychologie sind ebenso ausgeschlossen wie Empfehlungen zu Arzneimitteln oder die Bereiche der Lebens- und Sozialberatung. Unter Letzteres fällt auch die Beratung und Betreuung von Menschen bei Persönlichkeits-, Ehe-, Berufs- oder Familienproblemen.

Extreme Versprechen

Der Wirtschaftskammer Niederösterreich (WK NÖ) ist Frau F. nach Beschwerden bekannt. Es habe „intensive Gespräche“ gegeben, bei denen die Rechtslage verdeutlicht wurde. Seither habe man keine Beschwerden mehr erhalten. Ob Frau F. noch tätig sei, könne man nicht sagen, hieß es im Frühjahr. Vonseiten der Kammer gebe es jedenfalls „keine Tendenz“ zu einer Forderung, das Gewerbe reglementieren zu wollen. Mittels Aufklärungsbogen müssten zudem alle Kunden über die erlaubten Tätigkeitsfelder informiert werden. Was man jedenfalls sagen könne: Der Beruf liegt im Trend, die Mitgliedszahlen gehen nach oben.

Darüber hinaus wird es für Betroffene schwierig, sich zu wehren, meint Schiesser, die schon mit vielen Beschwerden dieser Art zu tun hatte. „Da müsste schon Extremes versprochen worden sein – etwa Heilung von unheilbaren Krankheiten oder Vortäuschen von okkulten Kräften mit Absicht des Betrugs.“ Wenn es sich um Erwachsene handelt, sei es schwierig: „Der Berufsstand der Energetiker kann weitgehend unzensuriert agieren.“

Sie habe sich lange Vorwürfe gemacht, sagt Tanja K., wie sie darauf habe hereingefallen können. Jetzt wisse sie: „Es kann jeden treffen, wenn die andere Person nur weiß, welchen Knopf sie drücken muss.“

*Namen wurden geändert.

➔ unter [psychotherapie.ehealth.gv.at](https://www.psychotherapie.ehealth.gv.at) sind professionelle Psychotherapeuten eingetragen.

Hass auf Kirche als Motiv für Überfall auf Schulbrüder

49-jähriger Kroat dank DNA-Treffers überführt

Eine DNA-Spur scheint zweieinhalb Jahre nach dem Überfall auf sechs Ordensbrüder der De-La-Salle-Schule in Wien-Floridsdorf die Ermittler auf die richtige Fährte gebracht zu haben. Ein 49-jähriger Kroat, von dem das am 27. Dezember 2018 sicher gestellte genetische Material stammt, wurde am 11. Mai in der kroatischen Hauptstadt Zagreb festgenommen. Er hat die Tat gestanden, als Motiv gab er „Hass auf die katholische Kirche“ an, wie es am Montag bei einer Pressekonferenz der Polizei und Staatsanwaltschaft Wien hieß.

Der Fall war zunächst rätselhaft. Der vorerst Unbekannte brach am Tag am frühen Nachmittag durch die Kirche Maria Immaculata im Ortsteil Strebersdorf in die angrenzende Lehranstalt ein. Der Reihe nach überwältigte er die sechs anwesenden Ordensmitglieder, fesselte, knebelte und misshandelte sie. Fünf der Männer wurden dabei zum Teil schwer verletzt, einer schwebte monatelang in Lebensgefahr, berichtete Michael Mimra vom Landeskriminalamt Wien, der die Brutalität der Tat betonte.

Verdächtiger „kooperativ“

Da einige der Opfer auch veruntstaltet wurden, vermuteten die Ermittler zunächst einen persönlichen Hintergrund. Wie sich nun herausstellte, hatte der damals in Wien ohne Unterstand lebende Kroat diesen aber nicht. Der laut Nina Bussek, Sprecherin der Staatsanwaltschaft, „sehr kooperative“ Verdächtige gab nach seiner Auslieferung lediglich den Hass auf die Kirche als Motiv an.

Der mit einem aufgeklebten Bart getarnte Mann quälte im Winter 2018 seine Opfer auch durch Schläge und Tritte, ehe er Bargeld und Wertgegenstände stahl und flüchtete. Erst nach knapp vier Stunden konnte sich einer der Überfallenen befreien und Hilfe holen. Eine Öffentlichkeitsfahndung und die Auslobung von 30.000 Euro Belohnung führten nicht zum Erfolg.

Erst die Erkenntnis, dass das Genmaterial bereits Anfang des Jahrtausends an einem Tatort in Deutschland sichergestellt worden war, brachte den Durchbruch. Der Verdächtige wurde im Nachbarland wegen schweren Raubes und Geiselnahme verurteilt. Die Fahndung gestaltete sich aber schwierig, da der Kroat auch in seiner Heimat keine Meldeadresse hatte. In Zusammenarbeit mit den kroatischen Behörden gelang es den Zielfahndern im Mai schließlich, den 49-Jährigen festzunehmen.

Tatort ausgespäht

Zunächst verweigerte er laut Bussek nach seiner Auslieferung die Aussage, gab die Tat aber schließlich unter der Last der Beweise zu. Laut Chefermittler Helmut Pöttler sei der Mann ein sehr gläubiger Mensch, der sich im Zuge von Missbrauchsskandalen von der katholischen Kirche aber entfremdet habe. Er reiste extra nach Österreich an, suchte sich einen Tatort aus und beobachtete diesen.

Bei den Einvernahmen gestand der Mann, sich nach dem Überfall zunächst in einem einige Hundert Meter entfernten Wald auf dem Schulbrüder-Gelände versteckt zu haben. Dort vergrub er auch die bei der Tat verwendete Pistole, ehe er sich mit der Beute zurück auf den Weg in die Innenstadt machte und einige Tage danach Österreich wieder verließ. (moe)



Foto: Imago / Inga Klier

PERSONAL UND ANGEHÖRIGE

Zahlreiche Ziele und viele offene Fragen bei der Pflegereform
– DER STANDARD hat sich in der Branche umgehört.

Seite 10

ALBUMREZENSIONEN

Vom Kicken und Musikhören –
was zum guten Ton gehört

SZENARIO Seite 11

Delta-Variante in Österreich auf dem Vormarsch

Genau niemand braucht im Moment unangenehme Nachrichten über Corona. Warum auch? Die Infektionszahlen gehen weiter nach unten, während die Zahl der Geimpften steigt. Die Voraussetzungen für einen entspannten und entspannenden Sommer wären also ideal. Doch in den letzten Tagen traten immer mehr Fälle der sogenannten Delta-Variante auf, die auch als „indische“ Mutante B.1.617.2 bekannt ist und leider nicht nur ansteckender, sondern auch aggressiver ist.

In Großbritannien, das Österreich bei den Impfungen wie auch bei der Ausbreitung der Delta-Variante rund zwei Monate voraus sein dürfte, hat Premier Boris Johnson deshalb am Montag weitere Öffnungen, die für den 21. Juni geplant waren, um mehrere Wochen verschoben. Was weiß die Wissenschaft über die Variante? Und was lässt sich daraus für die Entwicklung bei uns abschätzen?

Frage: Wie weit hat sich die Delta-Variante in Österreich bereits ausgebreitet?

Antwort: Das lässt sich noch nicht so genau sagen und schwankt je nach Bundesland. Die meisten Fälle waren bis Montagmittag aus Wien bekannt: nämlich 22 bestätigte Fälle (davon aber nur mehr fünf aktiv) sowie 35 Verdachtsfälle. Die müssen erst noch sequenziert und bestätigt werden. Aus Niederösterreich sind acht Fälle bestätigt, davon sind drei Personen schon wieder genesen. In Salzburg gibt es 14 Verdachtsfälle, in Vorarlberg acht bestätigte Fälle. In vielen Fällen handelt es sich um Reiserückkehrer. In einigen Fällen konnte nicht eruiert werden, wie sich die Person angesteckt hat, was leider nicht ideal ist, um Infektionsketten zu durchbrechen.

Frage: Warum bereitet die Delta-Variante den Expertinnen und Experten Sorgen?

Antwort: Diese Variante gilt laut britischen Studien als 50 bis 60 Prozent ansteckender als die bei uns seit dem Frühjahr dominante Alpha-Variante (früher: „britische“ Variante B.1.1.7, die bereits deutlich ansteckender als der „Wildtyp“ ist). Das bedeutet leider auch, dass sich zur Erreichung der Herdenimmunität der Prozentsatz der Immunisierten erhöhen müsste. Die andere unangenehme Nach-

Nun dürfte die ansteckendere Variante B.1.617.2 auch hierzulande Fuß gefasst haben. Was bedeutet das für die nächsten Wochen und Monate? Die wichtigsten Fragen und Antworten.

Klaus Taschwer



Der britische Premier Boris Johnson verkündete am Montag, dass in seinem Land weitere Öffnungsschritte wegen der Delta-Variante verschoben werden müssen.

Foto: AP

richt besteht darin, dass die Delta-Variante gemäß zwei anderen Studien aus Großbritannien aggressiver ist und bei Ungeimpften zu rund zweimal mehr Spitalslieferungungen führt als die Alpha-Variante.

Frage: Wie verlief in Großbritannien die bisherige Ausbreitung der Delta-Variante?

Antwort: Sehr schnell. Mitte April entdeckte man dort 77 Fälle dieser Mutante, die in etwas mehr als sechs Wochen dominant wurde. Die Variante trug in Großbritannien aber auch dazu bei, dass die Infektionszahlen seit Mitte Mai wieder relativ stark steigen und dass Premierminister Boris Johnson am Montag den für 21. Juni geplanten „Tag der Freiheit“ mit großen Öffnungen um mehrere Wochen nach hinten verschoben hat.

Frage: Was lässt sich von Großbritannien für Österreich lernen?

Antwort: Einiges. Die Briten sind uns sowohl bei der Ausbreitung dieser Mutation wie auch bei den Impfungen um ziemlich genau je zwei Monate voraus. Mit anderen Worten: Unser Stand bei den Impfungen mit 53 Prozent teil- und 27 Prozent vollimmunisierten Personen der impfbaren Bevölkerung wird die Ausbreitung der Delta-Variante nicht verhindern können. Diese wird vermutlich im Laufe der nächsten Wochen auch bei uns die Alpha-Variante ersetzen. Schwer abschätzbar ist hingegen, ob bei uns die Saisonalität einen Anstieg der absoluten Infektionszahlen verhindern kann. Offensichtlich ist aber, dass wir spätestens im Herbst vor allem mit der Delta-Variante zu tun haben werden, einem mithin deutlich unangenehmeren Gegner, als es die Alpha-Variante ist.

Frage: Wie sehr helfen die Impfungen gegen diese ansteckendere Mutante?

Antwort: Im Prinzip gut. Aber es braucht die Vollimmunisierung. Nach nur einer Dosis beträgt der Schutz vor der Delta-Variante nämlich nur rund 30 Prozent, wie britische Daten zeigten. Er steigt aber nach der zweiten Impfung auf 80 Prozent. Das wiederum bedeutet für Österreich, dass bis zum Herbst möglichst viele Personen beide Covid-19-Impfungen erhalten haben sollten.

Schülerinnen und Schüler demaskieren sich wieder im Unterricht

Maskenpflicht-Aus und weitere Lockerungen am eigenen Sitzplatz ab Dienstag – Bis zu den Ferien wird weitergetestet

Wien – Ab heute, Dienstag, gehört die Maskenpflicht in der Schule der Vergangenheit an. Jedoch nur am Sitzplatz und während des Unterrichts. Im restlichen Schulgebäude muss vorerst weiterhin Maske getragen werden.

Der Mikrobiologe Michael Wagner von der Universität Wien mahnte am Montag aber zur Vorsicht, wie die APA berichtete. Die aktuelle Corona-Lage besorge ihn zwar derzeit weniger, problematisch würde es aber, wenn sich das Bild im Herbst ändere und die jetzt „gut funktionierende Maßnahme“ des Maskentragens im Unterricht ab der fünften Schulstufe schwieriger wieder einzuführen sei, betonte der Leiter der Schul-Gurgelstudie.

Die Virologin Dorothee von Laer von der Medizinischen Universität Innsbruck hingegen erklärte im *Ö-Morgenjournal*, man könne sich ob der Zahlen „entspannen“. Falls die Neuinfektionen steigen, müsse die Maskenpflicht eben wiedereingeführt werden.

Für Wagner sind die verpflichtenden Tests in Kombination mit dem gestaffelten Maskentragen – in Volksschulen musste der Mund-Nasen-Schutz nur abseits des Platzes im Schulgebäude getragen werden, Schüler ab zehn auch am Platz und Schüler ab 14 Jahren FFP2-Masken – der Grund dafür, dass das Infektionsgeschehen eingebremst wurde. Als Grund für die Abschaffung



Die Maske können Schülerinnen und Schüler am Platz weglassen.

Foto: Imago

der Maskenpflicht gab Bildungminister Heinz Faßmann (ÖVP) „die stabile und weiterhin sinkende Infektionslage“ an. Zudem sei die Positivrate bei den Schultests, die dreimal in der Woche durchgeführt werden, besonders gering. Vergangene Woche waren nur noch 379 von 1,9 Millionen Tests positiv. Getestet wird an den Schulen aber bis zu den Sommerferien: „Die Schülerinnen und Schüler testen sich weiterhin dreimal in der Woche und sind damit die meistgetestete Bevölkerungsgruppe“, erklärte Faßmann.

Schutz für die anderen

Genau diese geringe Zahl an positiven Fällen in der Bevölkerung ist auch der Auslöser für eine allgemeine Diskussion, ob die FFP2-Maskenpflicht, wie sie indoor vielerorts gilt, weiter notwendig ist. Ein Mund-Nasen-Schutz (MNS) könne doch ausreichen, vermuten einige.

Tatsächlich sieht man in einigen Branchen auch bereits Menschen mit MNS. In der Gastronomie etwa

ist es zulässig, dass das Personal diesen statt einer FFP2-Maske trägt, sofern es sich regelmäßig testen lässt. Das Gleiche gilt für Berufsgruppen mit Kundenkontakt, den Verkauf etwa, und für Lehrerinnen und Lehrer. Das Risiko trägt dabei die Person mit MNS. Denn dieser ist kein Atemschutz und schützt daher nicht vor Ansteckung. Der große Unterschied zu den FFP2-Masken: Der Mund-Nasen-Schutz kann Tröpfchen und Aerosole nicht abwehren. Sehr wohl kann man damit aber andere vor den eigenen Aerosolen schützen.

Die FFP2-Masken sind dagegen mit einem Filtermaterial bestückt, das in beide Richtungen wirkt, also

auch ihre Trägerinnen und Träger vor Ansteckung schützt. In beiden Fällen kann eine Maske das aber nur tun, wenn sie auch korrekt anliegt und keine Luft an den Rändern austreten kann.

Weitere Schullockerungen

In den letzten Schulwochen vor den Ferien sollen auch wieder Kooperationen mit externen Partnern möglich sein. Beim Musik- und Turnunterricht wird ebenfalls gelockert: Sport darf mit Sicherheitsabstand wieder im Turnsaal stattfinden, und auch Singen und Blasinstrumente sind bei genügend Abstand wieder erlaubt. (ook, kru)

Firma Hartmann kauft:

- Hochwertige Pelzbekleidung
 - Markentaschen von Hermès, Louis Vuitton, Dior, Chanel
 - Kleinkunst, Bilder
 - Porzellan, Bleikristall, Silberbesteck
 - Gold- und Silberschmuck sowie Markenschmuck
 - mechanische Armband- und Taschenuhren
 - Münzen, auch ganze Münzsammlungen
- Kontakt:**
Ronny-Hartmann.at oder telefonisch: 0650/584 92 33
Seröse Abwicklung. Abholung vor Ort. Barzahlung.
- Corona-Schutzmaßnahmen (wie Mund- und Nasenschutz, Handdesinfektionsmittel) werden eingehalten.

Die vier Großbaustellen in der Pflege

Seit Jahren dümpelt die Pflegereform dahin. Zwar wurden zahlreiche Ziele und offene Fragen erarbeitet, konkrete Pläne oder gar Maßnahmen stehen bislang aber aus. DER STANDARD hat in der Branche gefragt, was es eigentlich bräuchte.

Stefanie Ruep, Gabriele Scherndl

Beim Pflegepersonal blinken die Alarmsignale seit Jahren rot. Immer wieder wurde auf einen Fachkräftemangel verwiesen. Hinzu kommt, dass die Gesellschaft älter wird, womit der Bedarf an Personal in allen Bereichen steigt. Das Problem liegt also auf dem Tisch, die theoretische Lösung hat einen Namen: Pflegereform. Doch deren in einem jahrelangen Prozess ausgearbeiteten Inhalte gehen in der Praxis nicht weit genug, sagen Branchenvertreter. DER STANDARD hat sie gefragt, was sie wirklich bräuchten.

Die zentrale Herausforderung in allen Bereichen: Es braucht Leute – nach der Pandemie noch mehr als vorhin. Laut einer Studie denken österreichweit 45 Prozent aller Pflegekräfte wegen der Belastung durch die Pandemie an einen Berufsausstieg. Gründe dafür seien vor allem die Belastung der Krankenpfleger, heißt es vom Auftraggeber der Studie, dem Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverband. 86 Prozent gaben an, dass sich die Arbeitssituation seit der Covid-19-Pandemie massiv verschlechtert habe. Ebenso viele fühlen sich psychisch und körperlich stark belastet.

Die pflegenden Angehörigen

Etwa eine Million Menschen in Österreich pflegen einen Angehörigen oder eine Angehörige. Das Wichtigste für sie wäre, sagt Birgit Meinhard-Schiebel von der IG Pflegenden Angehörige, ein Rechtsanspruch auf psychosoziale Unterstützung. Denn: „Wenn dieser Pflegedienst zusammenbricht, dann steht alles andere auch.“

Im Februar 2020 startete das Burgenland als erstes Bundesland damit, pflegenden Angehörigen anzustellen. Einige Bundesländer und auch der Bund hatten Interesse am Modell, viel wurde daraus bisher aber nicht: In Oberösterreich läuft ein Pilotprojekt, im Sommer sollen 30 Personen, die beeinträchtigte Personen pflegen, angestellt werden.

In Niederösterreich brachte nun die SPÖ einen Antrag ein, der das auch dort ermöglichen soll. Der Klubobmann der SPÖ Niederösterreich, Reinhard Hundsmüller, meint dazu: „Derzeit müssen die pflegenden Angehörigen ihre berufliche Tätigkeit einschränken oder ganz aufgeben, um sich um ihre Liebsten kümmern zu können. Sie sind damit unweigerlich auf dem Weg, in Altersarmut zu schlittern, da sie etwa



Foto: Imago Images / Westend61

Pflege kommt in unterschiedlichsten Formen daher, eines aber eint die Sektoren: kollektive Überforderung.

Betreuungsformen in Österreich und wie viele Personen sie in Anspruch nehmen



Quellen: Sozialministerium, WKO | DER STANDARD

Beitragszeiten für die Pension verlieren.“ Das rote Modell sieht vor, dass bis zu 500 pflegenden Angehörige angestellt werden, Basis soll laut Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Schnabl (SPÖ) eine 150 Stunden umfassende Grundausbildung sein.

In den Plänen zur Pflegereform ist „Entlastung für pflegenden Angehörige schaffen und Demenz bege-

nen“ einer von fünf zentralen Themenbereichen. Die Überlegung, Angehörige für ihre Arbeit zu bezahlen, kommt nicht vor.

Noch recht vage heißt es aber, man wolle das Konzept der Community-Nurses etablieren. Kürzlich präsentierte Gesundheitsminister Wolfgang Mückstein (Grüne) Pläne für ein entsprechendes Pilotprojekt, das im Herbst starten soll. Markus

Golla leitet das Institut für Pflegewissenschaften an der FH Krems und fordert dafür ein Studium als Grundlage: „Alles andere ist die ‚Cheap Version‘ einer Internationalen Ausbildung“, die man nicht akzeptieren könne. „Man bedient sich hier eines Wordings, ohne die Ausbildung mitzunehmen“, sagt Golla.

Die Altersheime

Die stationäre Pflege als Riesensektor ist längst am Anschlag: Straffe Personalschlüssel, zahlreiche Aufgabengebiete, undankbare Arbeitszeiten und ein Lohn, der allem in den Augen der Betroffenen nicht gerecht wird, sorgen für eine permanente Personalknappheit.

Ex-Gesundheitsminister Rudolf Anschober (Grüne) ging zuletzt im gesamten Pflegesektor von einem Personalbedarf von 100.000 zusätzlichen Kräften bis 2030 aus. Markus Mattersberger, Präsident des Verbands Lebenswelt Heim, meint, selbst das greife zu kurz. Diese Rechnung sei nur ein „Fortführen der aktuellen Vorgaben“, das werde nicht reichen.

Einerseits müssten Heimleitungen sich schon jetzt entscheiden, welche Leistungen sie über die Grundversorgung hinaus anbieten können – etwa ob man lieber in Hospizbegleitung oder in Hygiene investiert. Andererseits sei das Personal teils überfordert. „Man merkt, da fehlt etwas“, sagt Mattersberger, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

könnten oft nicht mehr ihren eigenen Werthaltungen entsprechend arbeiten. „Das führt zu Unmut, zu Frustration, und das ist nicht gut.“ Um das zu lösen, so meint Mattersberger, müsse man mit einem Bedarf an mindestens 125.000 zusätzlichen Leuten rechnen.

Die 24-Stunden-Betreuung

Bei der 24-Stunden-Betreuung werden die Pläne des Gesundheitsministeriums aus zwei Perspektiven betrachtet: jener der Agenturen und jener der Betreuerinnen. Die IG24, Interessenvertreterin für Zweitgenannte, ist der Ansicht, dass es mehr Beratungssysteme für Betreuerinnen brauchte, davon ist auch in den Plänen zur Pflegereform die Rede. Außerdem müssten sämtliche Angebote für pflegenden Angehörigen auch 24-Stunden-Betreuerinnen zugänglich sein – immerhin stünden die beiden Gruppen vor denselben Herausforderungen. In Summe aber, so heißt es von der IG24, seien die Pläne eine „vertane Chance“, wenn es um den Status der Betreuerinnen als Selbstständige geht. „Die Tatsache, dass es sich hier eindeutig um Scheinselbstständigkeit handelt“, stehe nach Einschätzung der IG schon seit 14 Jahren – seit der Legalisierung der Branche – auf der Tagesordnung.

Die Zertifizierung der Vermittlungsagenturen verpflichtend einzuführen, das sieht die IG24 allerdings als Schritt in die richtige Richtung. Dafür setze sich nicht zuletzt auch Kerstin Marchner – sie ist bei einer Wiener Agentur für 24-Stunden-Betreuung für die Qualitätssicherung zuständig – ein. Das 2019 eingeführte Qualitätszertifikat ist bisher freiwillig, daher sind auch erst 34 der rund 800 Agenturen zertifiziert. Große Nachfrage gebe es auch für stundenweise Betreuungsformen, sagt Marchner. Doch für diese gebe es derzeit keine Förderung. Die stundenweise Betreuung sei vor allem für pflegenden Angehörigen eine wichtige Entlastung.

Die mobile Pflege

Auch die Bundesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrt (BAG), der Zusammenschluss Österreichs großer Sozialorganisationen Caritas, Diakonie, Hilfswerk, Rotes Kreuz und Volkshilfe, forderte nach der Präsentation des Taskforce-Berichts politische Entscheidungen ein.

Sie drängt, wie auch im Bericht der Taskforce gefordert, auf einen Ausbau der mobilen Pflege und Betreuung. Sozialraumorientierte Dienste und Tageszentren müssten ausgebaut werden. Denn vier von fünf der 455.000 Pflegegeldbeziehenden werden zu Hause versorgt, und weniger als die Hälfte der pflegenden Angehörigen erhalten Unterstützung.

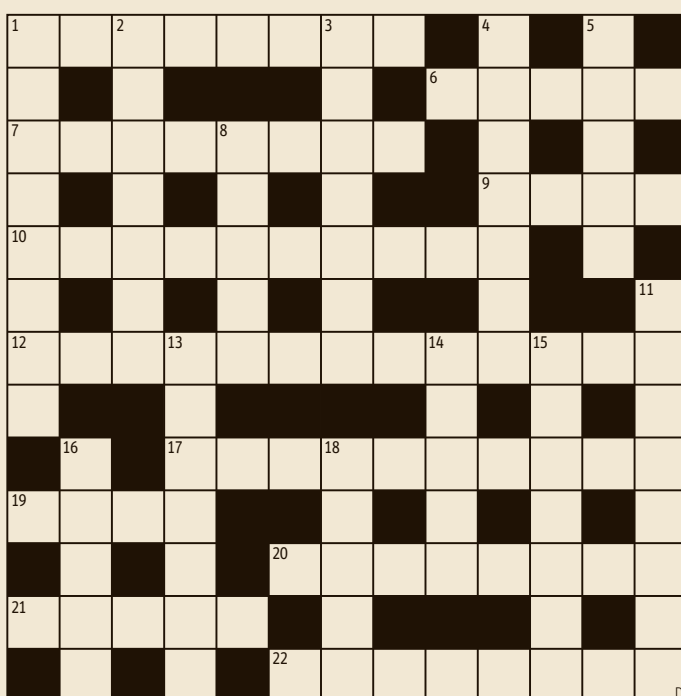
Summa summarum werden zwar viele Vorschläge und auch die Einbindung der Betroffenen in diesen ersten Taskforce-Bericht sehr positiv gesehen. Gleichzeitig beurteilen Interessenvertreter das Reformpaket – oder die Teile, die derzeit stehen – als kleine Schritte, die reichlich spät kommen. Gefordert seien nun politische Entscheidungen und die Umsetzung der geplanten Reformen, heißt es fast unisono.

Denn bei den allermeisten Punkten fehlt ein konkreter Zeithorizont – bisher bekannt sind vor allem Ideen sowie Fragen, die noch zu klären sind, und Überlegungen, die man anstellen will. Dennoch ist der Taskforce-Bericht ein Anfang, auch das sehen die Interessenvertreter.

Kommentar Seite 32

STANDARDRÄTSEL Nr. 9807 © phoenixen; www.phoenixen.at

dst.at/Raetsel



Waagrecht: 1 Was ihr im Universum tut, ist für sie im Einflussreich absolut anstrengenswert? (1–2 Wörter) 6 Zur Übersicht wurden einntweilen dort die entlesenen Bücher registriert 7 Was gemäß Kein-Bedarfs-Orientierung nicht zum Brauchtum gehört, ist so verzichtbar 9 Laut gemeinschaftlicher Bewährung unterliegt er der Devsapflicht? 10 Können wir dich dazu bringen, dass wir ein Punschpräparat bekommen? (1–2 Wörter) 12 Da sie einen Aktivbossten besetzt, kommts nicht zur Übergabe? 17 Überschlagsmäßig spielt er eine ähnliche Rolle(!) wie der Kollerstrauch? 19 Ihr liebster Besucher aus dem Leandertal war der Tatkraftackel von der Themse? 20 Was redlich da lang rum – solche MathematikerInnen gelten im ganzen Zahlen-Raum als verlässlich 21 Naja, die mit Hut und Brille Schlange steht, geht gleich zu Boden 22 Agieren solche Einsatzkräfte bei guter kardialer Ausstattung mutwillig unerschrocken?

Senkrecht: 1 Als Wamsermann im Sternzeichen bietet es ein Hinterglas-Bild von erfischender Lebendigkeit? 2 Mit ihr beharrnäckig abzuwarten, ist nichts für Kurzcouragierte 3 Solche Laute klingen, als würde die Dysphonie für Gutgelaunse gespielt 4 Hört die Signale: Hast du ein Gespür dafür, was uns ins Quantennetz gegangen ist? 5 Dass die neu designte Parte vorwiegend aus Plastik besteht, geschah in ihrem Namen? 8 Ist der Defekt laut Display Auslöser für Angs und Atatentat? 11 Mit der leidesstattlichen Erklärung Befinden wir uns in der Vergangenheit 13 Wie hat wer aufgebracht, dass an der Met-Oper Grollenspiele stattfinden? 14 Meine Güte, was werden wir nach dem Huldspuch wohlwollen? 15 Als Eproveteranin laboriere ich an dem Röhrenchen, während mit 18 senkrecht er hantiert 16 Als Roman-tiker erlitt Daniel nämlich crusoezusagen Schiffbruch 18 Sie wirkt bei der Zahnärztin zwar reißerisch, doch zaundere nicht!

Rätselauflösung Nr. 9806 vom 14.6.2020

W: 1 HUMMEL 5 ABFLUG 8 STUNDENPLAENE 9 BRUESSEL 10 BENE 12 PASSIV 14 ENFACE 16 EZRA 18 GESTELLE 20 BERUFSTAETIGE 21 WALTEN 22 ZUGANG S: 2 UNTERSATZ 3 MANGELS 4 LOESS 5 AMPULLE 6 LOEWE 7 GAEBE 11 NACHLEGEN 13 VOGESEN 15 FREITAG 16 ELBOW 17 RURAL 19 SPATZ

Mit leichten Händen und feuchten Augen

Nichts wie hin: Richard Strauss' „Der Rosenkavalier“ wurde an der Wiener Staatsoper vor allem dank Marlis Petersen als Marschallin zum Ereignis.

Stefan Ender



Foto: Wiener Staatsoper / Michael Pöhl

Gesungene Seelenkunde: Der Abschied von Octavian (Daniela Sindram) im ersten Akt schmerzt die Marschallin (sehr, sehr gut gespielt von Marlis Petersen) doch etwas.

Wenn ein Kleintrupp abgebrühter Musikberichterstattender mit feuchten Augen in die erste Pause des *Rosenkavaliers* geht, dann war die Marschallin sehr, sehr gut. Am Sonntagabend gab es reichlich feuchte Augen in der ersten Pause, der Grund, ganz eindeutig: Marlis Petersen. Die schwäbische Wahlwienerin war an der Staatsoper einst die Lulu und die Manon, in den letzten Jahren zählte sie im Theater an der Wien zu den Fixsternen. Dieses Frühjahr hat die preisgekrönte Sopranistin an der Bayerischen Staatsoper unter der Leitung von Vladimir Jurowski ihre erste Fürstin Werdenberg erarbeitet, nun also ihr Wiener Rollendebut.

Und was soll man sagen, außer: Die Präzision ihrer Tonführung, ihrer Artikulation und auch ihre Genauigkeit des Gefühls waren einzigartig, und diese Dreieinigkeit der Perfektion stellte die Petersen in den Dienst größter Leichtigkeit. Wie die 53-Jährige in der Rolle der Fürstin singend über die Zeit, die Liebe

und das Leben sinnierte – wie aus dem Augenblick heraus, bedächtig, klug und nur etwas kapriziös –, das traf die Zuhörenden ins Herz, das waren einzigartige Momente der gesungenen Seelenkunde. Da fügte es sich gut, dass die Vorstellung Christa Ludwig gewidmet war, einer einstigen Marschallin, die im April alle irdischen Possen und Tragödien für immer hinter sich gelassen hat.

Verzicht, Zeit und Jugend

Der *Rosenkavalier*, der Wiener liebste Opernmärchenstunde, ist eine retrophile Utopie des gelingenden Miteinanders, an deren Ende die Marschallin – in der betagten Inszenierung von Otto Schenk an Glinda, die gute Hexe des Nordens, erinnernd – generös Verzicht übt und Zeit und Jugend ihren Lauf lässt. Petersen gab am Sonntagabend Daniela Sindram und Louise Alder als Octavian und Sophie ihren Segen. Sindrams fester, tragfähiger Mezzo hatte eine rollengemäße männliche Nuance im Timbre; Alders Sopran verblüffte mit Leuch-

kraft und einer körperlichen Vitalität, war aber auch zu zart-schwebenden, „himmlischen“ Pianissimolinen fähig.

Vielleicht war es gar nicht so schlecht, dass Albert Pesendorfer in Ton und Verhalten einen blassen, braven, behäbigen Ochs von Lerchenau gab – damit das Dreigestirn der Soprane umso heller strahlen konnte. Die Glanzlichter bei den kleineren Partien: Freddie De Tommaso war ein idealer italienischer Sänger mit edlem Schmelz, eine Leitmetzerin de luxe: Regine Hangler mit ihrem mächtigen Sopran. Aurora Marthens und Jörg Schneider ließen als Modistin und Wirt aufhorchen; wundervoll quäkend der Kinderchor im dritten Akt. Ein halbes Jahr nach der (gestreamten) musikalischen Neueinstudierung spielte das Staatsopernorchester seinen wienerischen Tonfall unter Philippe Jordans Leitung nicht übermäßig aus und ließ ahnen, wie anspruchsvoll der Dreiaakter mit seiner überbordenden barocken Stimmenvielfalt doch ist. Wieder am 16. und 20. 6.

KONZERTHAUS

Wiener Symphoniker mit Dirigent Andrés Orozco-Estrada

Wien – So souverän mit seiner eigenen Verpeiltheit zu kokettieren – auch das muss man können. Als sich Andrés Orozco-Estrada am Ende des Abends an das Publikum wandte, war zu erfahren: Er habe sich in der Dusche jedes Wort zurechtgelegt, seine Mutter habe ihn angerufen, nein, äh, seine Frau, sie werde Mutter, es wäre nett, wenn er dabei wäre. Weil also etwas dazwischengekommen sei – nein, das sei nicht das richtige Wort –, habe er das Programm kürzen müssen, freue sich aber umso mehr und ...

Hätte er sich nach der Geschichte um die von ihm wohl vollkommen rechtmäßig bezogene Corona-Umsatzschädigung (DER STANDARD berichtete) der Sympathien des Publikums versichern wollen, wäre das kaum wirkungsvoller gegangen. Sein dirigentisches Können bewies der Chef der Wiener Symphoniker so lässig und konzentriert wie eh und je: mit den edel-mattierten (je nach Geschmack auch etwas kitschigen) *Haydn-Variationen* von Johannes Brahms, mit einem

Klangfeuerwerk in Nikolai Rimski-Korsakows *Capriccio spagnolo* und mit einem warmen Sound im Eingangsstück, dem zweifellos komplexesten, ja sperrigsten des Abends (woran man sieht: Es kommt nicht auf die Länge an, wohl aber den Zusammenhang).

Mit perfekten Spannungsbögen agierte in Max Bruchs Violinkonzert das Orchester, Solistin Janine Jansen ließ ihr sonores Instrument wunderbar introvertiert singen und aufbrausen – an einem Abend, der insgesamt demonstrativer Lebensfreude zu gelten schien.

Jansen ist – gemeinsam mit dem Pianisten Denis Kozhukhin und mit Werken von Beethoven, Brahms und Clara Schumann – wieder am 16. 6. im Konzerthaus zu Gast. Die Symphoniker spielen unter der Leitung von Lorenzo Viotti von 16. bis 18. 6. im Musikverein, verschiedene Formationen des Orchesters gastieren beim Wir-sind-Wien-Festival, u. a. am 15. 6. im Reithofepark mit einem *Best of West Side Story* und am 19. 6. im Wertheimsteinpark mit traditioneller Wiener Musi. (daen)



Introvertiert und aufbrausend: Geigerin Janine Jansen.
Foto: Harald Hoffmann

DER GUTE TON

VALENTINO/MEYDO – IMMER WIEDER

Auf dem Rasen darf die österreichische Fußballnationalmannschaft ruhig noch ein Scheibchen nachlegen. Auf dem Dancefloor sind die heimischen Kicker spätestens seit den Tagen von Toni „lass es polstern“ Polster längst Weltklasse. Jüngstes Beispiel: Valentino Lazaro, fescher Kämpel im



ÖFB-Mittelfeld und Dienstnehmer bei Inter Mailand. Gemeinsam mit seinem Kumpel Meydo hat Lazaro den EM-Song *Immer wieder* veröffentlicht. Mit Dancehall-Beats der Marke RAF Camora und Autotune-Rap à la RIN spielen die beiden einen klaren Sieg in der dritten Halbzeit heim.

GARRIX/BONO – WE ARE THE PEOPLE

Wer der Meinung anhängt, dass es doch einige Argumente gegeben hätte, diese Fußball-EM nicht in x verschiedenen Ländern auszutragen, der hätte mit dem offiziellen EM-Song noch ein weiteres: Die bemüht auf großeuropäisch machende Kooperation zwischen dem niederländi-



schen EDM-DJ Martin Garrix und U2-Sänger Bono (!) ist der Beweis, dass zu viele Köche jeden Fußballsong verderben. Und dass der von U2 miterfundene Stadionrock Musik für Leute ist, die sonst eigentlich nicht ins Stadion gehen. „We are the people, we've been waiting for“? Nein.

LIGHTNING SEEDS – IT'S COMING HOME

Wenn englische Fußballfans ein Lied in ihr Standardrepertoire übernehmen, dann muss daran schon irgendetwas ziemlich richtig sein: Der Song *Three Lions*, bekannter als *Football Is Coming Home*, gilt als vielleicht beste Fußballhymne, die je für eine Endrunde geschrieben wur-



de. Die Britpopband The Lightning Seeds schneiderte ihn der englischen Mannschaft 1996 für die EM im eigenen Land auf den Leib und sorgte dafür, dass der offizielle EM-Song von Simply Red völlig unterging. *Three Lions* ist der Beweis, dass Gutes nur von Herzen kommt. (stew)

Fotos: Valentino/Meydo, Universal, Reuters

Österreichische Klassenlotterie
 In der Klassenlotterie-Superklasse wurden folgende Treffer zu € 100.000,- gezogen:

Di, 8. 6. 2021	Los Nr.	199.848
Mi, 9. 6. 2021	Los Nr.	063.068
Do, 10. 6. 2021	Los Nr.	097.572
Fr, 11. 6. 2021	Los Nr.	246.211
Sa, 12. 6. 2021	Los Nr.	140.094
So, 13. 6. 2021	Los Nr.	126.551
Mo, 14. 6. 2021	Los Nr.	217.417

In der 2. Klasse der 192. Klassenlotterie wurden am 14. Juni 2021 folgende Treffer gezogen:

Eur 1.000.000	Los Nr.	134.638
Eur 100.000	Los Nr.	051.023

Die Ziehung des Millionentreffers findet jeweils am Montag statt und wird im ORF und auf ATV mittels Insert ausgestrahlt.

LUCKY DAY
 Tipp auf deinen Glückstag.
Ziehung vom 13. 6. 2021
06-01-09

EUROMILLIONEN
 ZIEHUNG VOM FREITAG, 11. 06. 2021

9 17 21 33 39 7 11

1 x 5+2 à	€ 30.382.655,00
7 x 5+1 à	€ 99.796,30
17 x 5+0 à	€ 9.604,00
68 x 4+2 à	€ 747,80
1.160 x 4+1 à	€ 80,70
2.095 x 3+2 à	€ 47,20
2.449 x 4+0 à	€ 28,40
26.487 x 2+2 à	€ 13,10
43.854 x 3+1 à	€ 8,80
93.506 x 3+0 à	€ 7,70
128.929 x 1+2 à	€ 6,70
551.033 x 2+1 à	€ 5,00
1.189.088 x 2+0 à	€ 3,70

Angaben ohne Gewähr

TOTO
 Runde 22 6. Juni 2021

X|1|2|1|1|1|X|1|1|2|1|X|X|1|2|1|X

Fixspiele 1-5 Wahlspele 6-18

8 x 13 Richtige	€ 7.581,50
99 x 12 Richtige	€ 133,10
860 x 11 Richtige	€ 1,90
4.294 x 10 Richtige	€ 0,70
494 x 5er Bonus	€ 2,80

Torwette: 0:0 2:0 1:2 1:0 1:0
Spiele 1 Spiele 2 Spiele 3 Spiele 4 Spiele 5

kein x 5 Richtige	Mega-Jackpot
2 x 4 Richtige	€ 881,20
41 x 3 Richtige	€ 20,10

Hattrick: zusätzl. zum Hattrick der nächsten Runde

ALLE ANGABEN OHNE GEWÄHR

Die Ergebnisse und Quoten der Ziehung vom 13. 6. 2021

LOTTO „6 aus 45“

1 4 5 13 16 20
 Zusatzzahl 3

2 Sechser	€ 734.228,50
2 Fünfer mit ZZ	€ 58.765,00
147 Fünfer	€ 872,20
384 Vierer mit ZZ	€ 100,10
5.442 Vierer	€ 39,20
10.036 Dreier mit ZZ	€ 9,50
82.353 Dreier	€ 4,60
246.394 ZZ allein	€ 1,20

LOTTO PLUS

6 9 22 35 38 43

1 Sechser	€ 266.047,60
54 Fünfer	€ 1.154,00
2.680 Vierer	€ 20,70
41.695 Dreier	€ 2,00

JOKER 3 2 4 6 1 9

1 Joker	€ 201.629,80
14 mal	€ 8.800,00
97 mal	€ 880,00
1.077 mal	€ 88,00
10.158 mal	€ 8,00
98.101 mal	€ 1,80

ALLE ANGABEN OHNE GEWÄHR

KINOPROGRAMM

Alle Filmbesprechungen auf dst.at/Filmkritik



Foto: Stadtkino

Kuba zwischen Kolonialismus und Tourismus: In „Epicentro“ untersucht Hubert Sauper die Insel durch das Prisma ihrer Inbesitznahmen.

WIEN A-Z

A After Truth [USA 2020, R: Roger Kumble] > 15., Lugner Kino City 9852600 19
C Crime Game [E 2020, R: Jaume Balagueró] > 11., Hollywood Megaplex Gasometer 740 33-0 19.15 > 15., Lugner Kino City 9852600 16, 18.15
D Demon Slayer - The Movie: Mugen Train [J 2020, R: Haruo Sotozaki] > 11., Hollywood Megaplex Gasometer 740 33-0 19.15 > 15., Lugner Kino City 9852600 16, 18.15
The Dissident [USA 2020, R: Bryan Fogel] > 15., Lugner Lounge 9852600 18.15
E Es ist zu deinem Besten [D 2020, R: Marc Rothemund] > 1., Actors 533 52 32 17.15
F Falling [CAN/GB/DK 2020, R: Viggo Mortensen] > 1., Actors 533 52 32 19.30 > 1., Cine Center 533 24 11 17.30, 20 > 15., Lugner Kino City 9852600 17.30 > 15., Lugner Kino Lounge 9852600 20.30
Feuerwehrmann Sam - Das Kinospécial [GB 2021] > 15., Lugner Kino City 9852600 16.15
Follow Me [USA 2020, R: Will Wernick] > 11., Gasometer 740 33-0 20 > 15., Lugner Kino City 9852600 20
Eine Frau mit berauschenden Talenten [F 2020, R: Jean-Paul Salomé] > 1., Cine Center 533 24 11 19.45
G Greenland [USA/GB 2020, R: Ric Roman Waugh] > 15., Lugner Kino City 9852600 19.30
H Hexen hexen [USA/MEX 2020, R: Robert Zemeckis] > 15., Lugner Kino City 9852600 20.30
I Immer Ärger mit Grandpa [USA 2020, R: Tim Hill] > 15., Lugner Kino City 9852600 16.30, 18.30, 20.30 > 15., Lugner Kino Lounge 9852600 16.30, 18.30
In the Mood for Love (WA) [HK/CHN 2000, R: Wong Kar-wai] > 15., Lugner Kino Lounge 9852600 20.30
K Der karierte Ninja [DK 2018, R: T.Christoffersen, Anders Matthesen] > 15., Lugner City 9852600 16.15, 18
Kiss Me Kosher [D/IL 2019, R: Shirrel Peleg] > 1., Cine Center 533 24 11 17.45 > 15., Lugner Kino City 9852600 17

M Das Mädchen deiner Träume [AUS 2020, R: Luke Eve] > 15., Lugner Kino City 9852600 18 > 15., Lugner Kino Lounge 9852600 18
My Hero Academia: Heroes Rising [J 2019, R: Kenji Nagasaki] > 11., Hollywood Megaplex Gasometer 740 33-0 19
N Nomadland [USA 2020, R: Chloé Zhao] > 1., Actors 533 52 32 17.30 > 1., Cine Center 533 24 11 18, 20.15 > 11., Gasometer 740 33-0 19.45 > 15., Lugner Kino City 9852600 20.15 > 15., Lugner Kino Lounge 9852600 16, 18.15, 20.15
R Raya und der letzte Drache [USA 2021, R: Don Hall, Carlos López Estrada] > 15., Lugner City 9852600 16, 18.15 16.45
Rosas Hochzeit [E/F 2021, R: Iciar Bollain] > 1., Cine Center 533 24 11 18.15
T Tina [USA 2020, R: Dan Lindsay] > 1., Cine Center 533 24 11 20.30 > 11., Gasometer 740 33-0 19.30 > 15., Lugner Kino City 9852600 19.45 > 15., Lugner Kino Lounge 9852600 16
W What Lies Below [USA 2020, R: Braden R. Duenmiller] > 15., Lugner Kino City 9852600 19, 20.30 > 15., Lugner Kino Lounge 9852600 20.30
Willy's Wonderland [USA 2021, R: Kevin Lewis] > 15., Lugner City 9852600 20.45
Wood [Ö/RO/D 2020, R: Ebba Sinzinger, Michaela Kirst, Monica Lazurean-Gorgan] > 9., Votiv 317 35 71 16.30
Y Yakari - Der Kinofilm [B/F/D 2020, R: Toby Genkel, Xavier Giacometti] > 15., Lugner Kino City 9852600 16, 17.45

Glory to the Queen [Ö/GEÖ/SRB 2020, R: Tatia Skhirtladze] > 7., Admiral 523 37 59 □ 20
Hexen hexen / The Witches [USA/MEX 2020, R: Robert Zemeckis] > 6., English Cinema Haydn 587 22 62 □ 20.15
Kajillionaire [USA 2020, R: Miranda July] > 1., De France 317 52 36 □ 20
Kiss Me Kosher / Kiss Me Before It Blows Up [D/IL 2019, R: Shirrel Peleg] > 1., De France 317 52 36 □ 17.15
Matthias & Maxime / Matthias et Maxime [CAN 2019, R: Xavier Dolan] > 4., Schikaneder 585 28 67 ● 17.30
Mein Liebhaber, der Esel & ich / Antoinette dans les Cévennes [F/B 2020, R: C. Vignal] > 9., Votiv 317 35 71 □ 18.30
Miss Marx [I/B 2020, R: Susanna Nicchiarelli] > 1., De France 317 52 36 □ 17.45
Mulholland Drive / Mulholland Dr. [USA/F 2001, R: David Lynch] > 1., Burg Kino 587 84 06 □ 20
Nomadland [USA 2020, R: Chloé Zhao] > 1., Actors 533 52 32 □ 19.45 > 1., Burg Kino 587 84 06 □ 17.50, 20.30 > 1., De France 317 52 36 □ 19.30 > 5., Filmcasino 587 90 62 □ 20.15 > 6., English Cinema Haydn 587 22 62 □ 17.30, 19.45 > 9., Votiv 317 35 71 □ 17, 20.30
Ordinary Creatures [Ö 2020, R: Thomas Marschall] > 6., Top Kino 208 30 00 □ 22.30
Raya und der letzte Drache / Raya and the Last Dragon [USA 2021, R: Don Hall, Carlos López Estrada] > 6., English Cinema Haydn 587 22 62 □ 18
Rosas Hochzeit / La boda de Rosa [E/F 2021, R: Iciar Bollain] > 7., Filmhaus. Kino am Spittelberg 890 72 86 □ 20.30
Tina [USA 2020, R: Dan Lindsay] > 5., Filmcasino 587 90 62 □ 17.45 > 6., English Cinema Haydn 587 22 62 □ 17.45
Vento Seco / Dry Wind [BRA 2020, R: Daniel Nolasco] > 4., Schikaneder 585 28 67 ● 22
Woman [F 2020, R: Yann Arthus-Bertrand, Anastasia Mikova] > 6., Top Kino 208 30 00 □ 18.15
Wood - Der geraubte Wald [Ö/RO/D 2020, R: Ebba Sinzinger, Michaela Kirst, Monica Lazurean-Gorgan] > 1., Actors 533 52 32 □ 17.45 > 6., Top Kino 208 30 00 □ 20.30 > 7., Admiral 523 37 59 □ 18

RETRO / FESTIVAL
Filmarchiv Augarten 216 13 00-132 Jetzt oder morgen [Ö 2020, R: L. Weber] 20
Filmuseum 533 70 54 Shred, Scrotch, Sync [Ö/USA 1978-2019, R: Gamsjäger / Baron, Goodwin / Grill, Siewert / Lurf / Draschan / Ahwesh / Proctor / Birnbaum / Weberhofer] 19
Metro-Kino/Filmarchiv Austria 512 18 03 Please Hold the Line [Ö 2020, R: Pavel Cuzulic] □ 19.30
NIEDERÖSTERREICH
ST. PÖLTEN
Paradiso 02742/21400 Driveways 20.15 / Epicentro □ 19.40 / Falling 17.45 / Nomadland 17.30 □ 20 / Woman □ 17.15
Hollywood Megaplex 02742/288 0 Crime Game 19.15 / My Hero Academia 19 / Nomadland 19.30 / What Lies Below 19.45
BADEN
Cinema Paradiso 0225/2256225 Epicentro □ 17.15 / Falling 20.15 / Nomadland □ 19.30 / La boda de Rosa □ 18
BURGENLAND
ILLMITZ
Nationalparkkino 02175/2205 David Byrne's American Utopia □ 18.30, 20.30 / Δ Feuerwehrmann Sam - Das Kinospécial 17.30 / Greenland 20 / Das Mädchen deiner Träume 18 / Raya und der letzte Drache 17 / Tina 19, 21 / What Lies Below 22
KÄRNTEN
KLAGENFURT
Volkskino 0463/319880 Epicentro □ 15.45 / Rosas Hochzeit 20 / Tina □ 17.45
MILLSTATT AM SEE
Kino Millstatt 04766/2026 Milla Meets Moses 19.30
OBERÖSTERREICH
LINZ
City-Kino 0732/77 60 81 Falling □ 20.30 / Kiss Me Before It Blows Up □ 18.15 / Nomadland □ 17.45, 20
Movimiento 0732/784090 Augenblicke 2021 20 / La Daronne □ 18.15 / Oeconomia 18 / La boda de Rosa □ 18 / Tina □ 20.30 / Wood □ 20.15

EBENSEE
Kino 06133/6308 Δ Ein bisschen bleiben wir noch 20
FREISTADT
Kino 07942/77711 Augenblicke 2021 - Kurzfilme im Kino 20 / Falling 20.15 / Nomadland 17.45 □ 20 / Rosas Hochzeit 18.15 / Tina □ 17.45
GMUNDEN
Stadtkino 07612/794500 Der geheime Garten 17.30 / Mrs. Taylor's Singing Club 19.30 / Nomadland 18, 20
LAMBACH
Lichtspieltheater Lambach 07245/32317 16 Falling 20.15 / Kiss Me Kosher 18
PASCHING
Hollywood Megaplex 07229/69 300-30 Crime Game 19.45 / Demon Slayer - The Movie: Mugen Train 18.45 / Falling 20 / The Mortuary - Jeder Tod hat eine Geschichte 20.15 / My Hero Academia: Heroes Rising 19 / Nomadland 19.30 / Raya und der letzte Drache 10 / Tina 19.15 / What Lies Below 20.30
WELS
Programmkino 07242/26703 Falling □ 18 / Straight Outta Compton □ 19.15 / Tina □ 20.15 / Woman □ 17 / Zu weit weg 16
SALZBURG
SALZBURG
Das Kino - Filmkulturzentrum 0662/873100 Epicentro □ 19 / Nomadland □ 16.30, 19.30 / La boda de Rosa □ 17
HALLEIN
Stadtkino 06245/80614 Eine Frau mit ... 19.45 / Nomadland 19.30
STEIERMARK
GRAZ
Filmzentrum im Rechbauerkino 0316/83 05 08 Nomadland □ 19.45 □ 17.30
Kiz RoyalKino 0316/82 11 86-0 Epicentro □ 17.30 / Falling □ 20.30 / La Daronne □ 18 / Nomadland □ 20 / La boda de Rosa □ 17.15 / Tina □ 19.30
Schubert Kino 0316/82 90 81 Demon Slayer - The Movie: Mugen Train 19 / Δ Feuerwehrmann Sam - Das Kinospécial 17 / Nomadland 17.15, 19.30 / Raya und der letzte Drache 17 / Tina 19.15

TIROL
INNSBRUCK
Cinematograph 0512/578500 Falling □ 20.15 / Kajillionaire □ 18.05
Leokino 0512/560470 Faa yeung nin wa □ 16.55 / Kirschblüten - Hanami □ 19 / Nomadland □ 18.05, 20.15 / La boda de Rosa □ 16.05
Metropol Multiplex 0512/28 33 10 Demon Slayer - The Movie: Mugen Train 18.45 / Falling 19.45 / Eine Frau mit berauschenden Talenten 19.15 / My Hero Academia: Heroes Rising 19 / Nomadland 20 / Tina 19.30 / What Lies Below 20.15
IMST
FMZ Kino 05412/65437 Detektiv Conan 24 - Die scharlachrote Kugel 20 / Δ Feuerwehrmann Sam - Das Kinospécial 14.15 / Eine Frau mit berauschenden Talenten 20.15 / Immer Ärger mit Grandpa 14, 20.15 / Nomadland 14.15, 20 / Raya und der letzte Drache 14
KUFSTEIN
Funplex 05372/62732 Demon Slayer - The Movie: Mugen Train 17.15 / Δ Feuerwehrmann Sam - Das Kinospécial 16.15 / Eine Frau mit berauschenden Talenten 19.45 / Jim Knopf und die Wilde 13 17.15 / Der karierte Ninja 18 / Das Mädchen deiner Träume 19.45 / Δ Meister Eder und sein Pumuckl 16.30 / Nomadland 19.45 / Raya und der letzte Drache 17 / Tina 19 □ 19.30 / What Lies Below 20 / Yakari - Der Kinofilm 17.15
VORARLBERG
BREGENZ
Metro Kinocenter 05574/71 843 Demon Slayer - The Movie: Mugen Train 19.15 / Nomadland 19.45 / Tina 19.30
BLUDENZ
Cinema S 05552/62348 Demon Slayer - The Movie 17.15 / Immer Ärger mit Grandpa 17.30 / Das Mädchen deiner Träume 18 / Nomadland 19.45 / Tina 19.30 / What Lies Below 20.15
DORNBERN
Cinema Dornbirn 05572/21973 Das Mädchen deiner Träume 17.15 / Nomadland 20 / Rosas Hochzeit 18 / Tina 19.30
□ OF; □ OmU; ● OmenglU; ◇ 3-D; Δ Jugendfrei, Angaben ohne Gewähr

WETTER

Vorwiegend sonnig

Die vom Atlantik bis nach Nord- und Mitteleuropa reichende Hochdruckzone bleibt im Alpenraum wetterbestimmend. Von Beginn an scheint verbreitet die Sonne, besonders im Westen bleibt der Himmel oft sogar wolkenlos. Im Norden und Osten ziehen im Tagesverlauf ein paar Schleierwolken durch, am Nachmittag bilden sich da und dort harmlose Quellwolken. Bei meist nur schwachem Wind steigen die Temperaturen auf 25 bis 31 Grad, mit den höchsten Werten im Oberinntal.

BIOWETTER

Nach einer von positiven Biowetterreizen geprägten ersten Tageshälfte belastet die Wärme ab Mittag zunehmend den Kreislauf. Achten Sie auf ausreichende Flüssigkeitszufuhr!

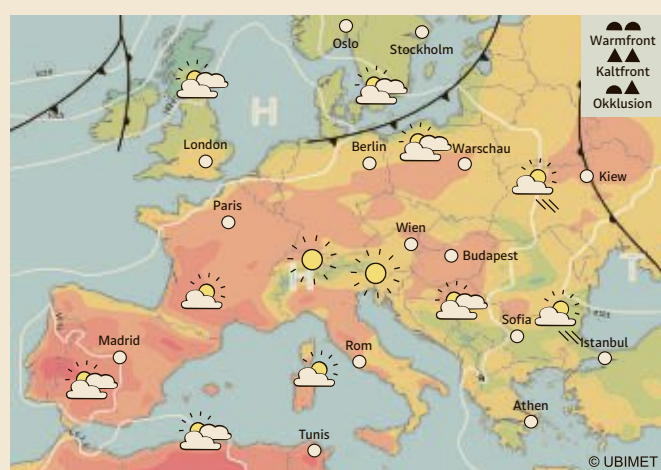


Table with 6 columns: Location, Rel. Luftfeuchte, Temp. 14 Uhr, Tagesmin., Höchstwert**, Tiefstwert**

Berichte über Unwetter und weltweite Klimaveränderungen auf derStandard.at/Panorama

Table with 7 columns: Location, Di, Mi, Do, Fr, Sa

Table with 3 columns: City, Condition, Min./Max.

SONNE am 15. 6. 2021 (MESZ), Wien. Aufgang 04:53, Untergang 20:56. MONDPHASEN: 18. 6., 24. 6., 1. 7., 10. 7.

TOR DES TURNIERS

Schottland unterliegt Tschechien 0:2,
Schick trifft aus mehr als 50 Metern

Seite 14



EIN HAUCH VON FINALE

Deutschland gegen Weltmeister Frankreich
ist der erste echte Heuler des Turniers.

Seite 15

Best of Postings

Österreich – Nordmazedonien 3:1

Die User von derStandard.at mit einem Rückblick auf das Spiel, das Österreich den ersten Sleg bei einer EM-Endrunde bescherte

davonlaufer.de

Da gewinnens, das Forum schäumt und sudert. Die Deutschen täten nach so einem Sieg zur Tagesordnung übergehen und nur goschert reden, dass sie eh die besseren waren. Und recht hams!

Löffelmann

Deutschland – Nordmazedonien 1:2
WM Quali am 31.03.2021

TheHerb

Phasenweise schwer zum Anschauen das Spiel. ABER: Auf der einen Seite ein Teamchef und seine Spieler, die liefern müssen und es auch tun. Auf der anderen Seite Kommentatoren (da sind die Journis ausdrücklich mitgemeint), die außer Klugscheißerei nichts liefern müssen.

Delos

kraftvoller start,
in der traverse etwas
gezittert, dann perfekt in den
steilhang hinein, ziellinie, grün!

M_DeNiro

Alaba war großartig. Würde ihn gerne wieder in der Position sehen. Laimer, Schlager und Sabitzer auch top. Gregoritsch macht eiskalt das wichtigste Tor seiner Karriere. Nautl wie immer eine Lichtgestalt, leider noch nicht ganz fit, das war super. Ohne den Patzer hätten die Mazedonier kein Tor gemacht. Ich bin zufrieden. Jetzt warten 2 größere Kaliber.

Gatter Eder

Es war für jeden in der Zeitlupe eindeutig sichtbar, dass unser Goalie den Ball nicht unter Kontrolle halten konnte ... nur im ORF wurde das in Zweifel gezogen (und das Nachbarskind hat es dann auch so nachgeplappert).

aber_hallo

Ich frage mich, was für ein spiel v.a. die medien gesehen haben. für mich war das gar nicht gut. dieses statische ball nach hinten schieben und kaum einen angriff aggressiv dynamisch nach vorne spielen geht mMn gar nicht. der gegner war nur noch schwächer, daher haben wir verdient gewonnen. wenn man sich im vergleich das spiel NED vs UKR angesehen hat, schwant einem übles...

Erzwo Dezwo

Ich denke, dass Alaba der einzige Mensch auf Erden ist, der Arnautovic so angreifen darf, ohne an Ort und Stelle zerfleischt zu werden.

Günther Bauer sen.

Ich hab mir das Match im ARD gegeben und muss den dortigen Kommentatoren völlig zustimmen: Wie kann man mit einer Mannschaft aus so guten Einzelspielern ein so schwaches Team formieren?

EH1954

Es war in mehrfacher Hinsicht historisch: Erster Sieg bei einer EM. Erstmals mehr als ein Tor geschossen. Erstmals Alaba dort, wo er Weltklasse ist.

„Best of Postings“ benennt ausgesuchte Kommentare aus dem Forum von derStandard.at. Auch so wollen wir regelmäßig auf einzelne Spiele zurückblicken. Postings, die von anderen Usern besonders gut bewertet werden, haben beste Chancen, die Qualifikation zu schaffen. Die Redaktion behält sich leichte Eingriffe vor.

Erdung in den Bergen

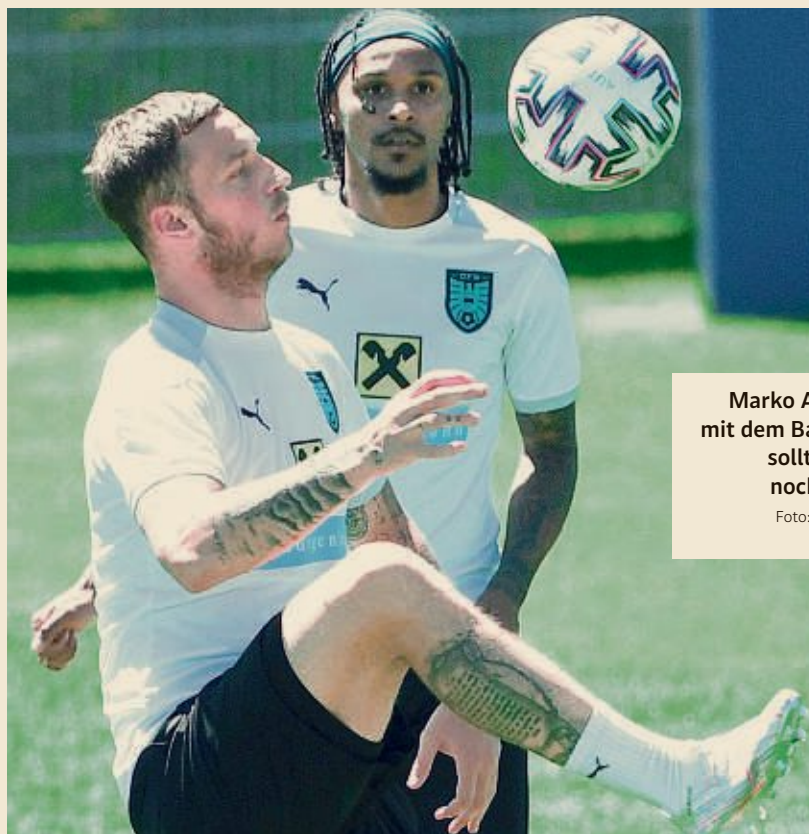
Im Base-Camp in Seefeld ist nach dem 3:1 gegen Nordmazedonien der Alltag eingeleitet. Die Konzentration gilt den Niederlanden. Marko Arnautovic bat um Verzeihung.

Christian Hackl

Um ein Uhr, es war also schon Montag, ist Österreichs Fußballteam wieder daheim gewesen, im Seefelder Base-Camp angekommen. Nach dem 3:1 in Bukarest gegen Nordmazedonien sind die Berge dazu geschaffen, um runterzukommen, die Euphorie nach dem historischen Erfolg zu erden. Die ÖFB-Auswahl hatte erstmals und im siebenten Versuch bei einer EM ein Match gewonnen. Andererseits zählt Nordmazedonien nicht zu den Erfindern des Sports, es ist ein bisschen die Geschichte von der Kirche, die man im Dorf lassen soll.

Um 11.30 Uhr wurde trainiert, im Sinne von regeneriert. Marko Arnautovic sucht davor freiwillig die Journaille auf (im Zwei-Meter-Abstand), um Dinge klarzustellen. Der 32-Jährige hatte mit seinem extravaganten Torjubel für Aufsehen und auch Irritationen gesorgt. Er soll dabei im Zuge von Diskussionen mit einem gegnerischen Spieler rassistische Äußerungen von sich gegeben haben.

„Ich bin kein Rassist und werde niemals einer sein“, sagte er. „Es war ein Wortgefecht in den Emotionen, von der einen wie von der anderen Seite.“ Dies habe nichts mit Politik oder Rassismus zu tun. „Meine Freunde, die zu meiner Familie herangewachsen sind, sind von überall auf der Welt.“ Optimal sei sein Verhalten aber nicht gewesen. „Ich habe mich gefreut, natürlich sind da Worte gefallen, die auch mir wehgetan haben. Es war einfach ein emotionales Gefecht“, sagte Arnautovic und schämte sich. „An alle Leute, die sich angesprochen gefühlt haben: Es tut mir leid, es tut mir leid, es tut mir leid. Lass uns das alles vergessen, es gehört nicht zum Fußball.“ Er habe sich mit dem Nordmazedonier Ezgjan Alioski ausgesprochen. Der Uefa war der Vorfall wurscht, es wird nicht ermittelt.



Marko Arnautovic zaubert mit dem Ball. An seinen Worten sollte er allerdings noch etwas feilen.

Foto: APA / Robert Jäger

Zum Fußball gehörten das 3:1 und die drei Punkte. Österreich wird dringend verächtigt, die Gruppe C zu überstehen, ins Achtelfinale aufzusteigen. ÖFB-Sportdirektor Peter Schötterl hat die Vorstellung in Bukarest gefallen: „Die Mannschaft hat dem Druck standgehalten. Jetzt sind wir gut im Turnier drin und wollen so lange wie möglich bleiben. Es war klar, dass sich die Öffentlichkeit einen Sieg er-

wartet. Jetzt kann man in Ruhe arbeiten.“ Teamchef Franco Foda, zuletzt eher kritisiert als gefeiert, zählte diesmal zu den Gewinnern. Er machte David Alaba zum Abwehrchef, stellte ihn ins Zentrum der Dreierkette. Es war eine nahezu brillante Idee, denn Alaba zeigte einer seiner besten Partien.

Die Spieler hatten die Aufstellung im 3-5-2 bzw. 5-3-2-System laut Foda wie üblich zwei

bis drei Stunden vor Anpfiff erfahren. Überrascht wurden sie nicht. „Wir haben die ganze Woche schon in diesem Bereich gearbeitet.“ Das zuletzt hauptsächlich praktizierte 4-2-3-1 sei die erste Option gewesen, das 5-3-2 die zweite. „Ich habe immer gesagt, wir wollen flexibel bleiben.“ Alaba hat seine neue Rolle jedenfalls angenommen, Foda leistete Überzeugungsarbeit. „Wir hatten unsere Gespräche. Der Trainer hat dann so entschieden, weil er den Gegner auch analysiert hat. Das ist wirklich sehr, sehr gut aufgegangen.“ Ob das die Position sei, auf der er auch in Zukunft am meisten helfen könne? „Das wird sich zeigen.“ Zum Beispiel am Donnerstag in Amsterdam gegen die Niederlande.

Die Einwechslung der Joker Michael Gregoritsch und Arnautovic nach einer Stunde war zwar keine Heldentat von Foda (da beim Stande von 1:1 logisch), aber sie hat sich ausgezahlt. Beide scorten. Der verletzt gewesene Arnautovic könnte gegen die Niederlande der Startformation angehören. Am Montag wurde in Seefeld aber schon noch gestrahlt und gejubelt. Stefan Lainer, der Schütze zum 1:0, erzählte von „extrem euphorischen Momenten. Es war etwas Besonderes.“ Er erwähnte sein Verhältnis zu seinem Vater Leo, ein sehr erfolgreicher Ex-Kicker: „Er war immer für mich da, hat nie Druck ausgeübt, mich einfach machen lassen.“ Gregoritsch äußerte sich ähnlich über seinen Vater Werner.

Am Donnerstag ist Österreich quasi Nordmazedonien. Die Niederländer überzeugten beim 3:2 gegen die solide Ukraine. Lainer sagte: „Sie werden nicht mauern, sie werden stürmen. Vielleicht ergeben sie sich für uns Räume.“

Kopf des Tages Seite 32



Foto: Imago/Owen Humphrys

Patrik Schick bejubelt sein erstes Tor. Auch er konnte nicht ahnen, was noch folgen würde.



Schick, Schick

Schottland gegen Tschechien war eine ausgeglichene Partie mit einem Goalgetter, der den Unterschied machte. Die Tschechen sind nach dem 2:0 Tabellenführer der Gruppe D, für Schottland wird der Weg ins Achtelfinale ein weiter.

Der bundesdeutsche Fußballdiskurs spuckt bisweilen Worte aus, die für österreichische Ohren unpassend klingen. Technokratische Silbenfolgen, die der Romantik des Ballesterns nicht Genüge tun. Statt des Dribblanskis kennt der Lieblingsnachbar den Raumdeuter (Thomas Müller), während auf unseren Sportplätzen Edelzangler wirbeln, bejubelt der Deutsche im Stadionrund Hackentricks.

Ein solches Wort von jenseits der Grenze ist auch der Unterschiedsspieler. Eben der Kicker, der in den wichtigen Partien das Alzerl mehr liefert. Seit Montagnachmittag ist auch die tschechische Übersetzung bekannt: Patrik Schick. Der Stürmer schoss beim 2:0 gegen Schottland beide Tore, sein zweites Goal dürfte das schönste des Turniers bleiben.

Die Partie war so etwas wie ein Referendum über die Frage des Heimvorteils in einem viertelvollen Stadion. Vor 12.750 Leuten im Glasgower Hampden Park starteten die Schotten auf dem Grün so selbstbewusst und motiviert wie ihre Anhänger, deren Fangesänge es sogar in den TV-Ton schafften. Ein kapita-

 SCHOTTLAND	0
 TSCHECHIEN	2

ler Fehlpass von Tomáš Kalas legte die erste Chance auf, der tschechische Verteidiger blockte John McGinn's Schuss aber selbst.

Nach einer Viertelstunde kam auch Tschechien ins Spiel, Leverkusen-Profi Schick testete Schottlands Rückhalt David Marshall mit einem Flachschuss. Die andere Seite, Minute 18: Liverpool-Dauerläufer Andy Robertson marschiert auf links durch und gibt brennend heiß herein, Lyndon Dykes schießt drüber.

Unschönes und Schönes

Man kämpfte um jeden Zentimeter, man zweikämpfte gnadenlos, man stieg auf Füße, man litt. Sehenswerte Kombinationen gab es nur in Ansätzen, weil meist früher, manchmal später, ein unpräziser Pass oder ein holpriges Dribbling den Schwung abstach.

Nach einer halben Stunde drängten die Schotten, Tomáš Vaclík glänzte bei einem Robertson-Schuss. Dann: Zweikämpfe. Minute

42: Vladimír Coufal flankt, Schick köpft ins lange Eck, 1:0. Schottland hätte sich ein Unentschieden zur Pause verdient gehabt, danach fragt aber keiner.

Halbzeit zwei begann fußballfestlich. Marshall parierte Schicks Kopfball (46.), Jack Hendry traf die Latte (48.), Goalie Vaclík wurde beinahe von einem Teamkollegen überlupft und rettete in extremis (49.).

Und dann: der Unterschied. Grant Hanleys Weitschuss wurde geblockt und rollte zur Mittellinie in den Lauf von Schick. Der schaute kurz auf, sah den indisponierten Marshall Richtung Tor eilen, nahm wieder den Ball ins Visier, küsste ihn mit seinem linken Goldfuß, schaute der Kugel nach, wie sie sich gefolgt vom verzweifelten Torhüter perfekt ins Kreuztack senkte. Gut 50 Meter, gezündet aus vollem Lauf, ein Gedicht.

Schick hätte sogar noch sein drittes Goal machen können, fast müssen, tat sich aus zwölf Metern aber schwerer als von der Mittellinie. Auch Schottland hatte Chancen – aber weder einen Unterschiedsspieler noch einen Knipser. (schau)

GRUPPE A		GRUPPE B		GRUPPE C		GRUPPE D		GRUPPE E		GRUPPE F	
Italien	1 1 0 0 3:0 3	Belgien	1 1 0 0 3:0 3	Österreich	1 1 0 0 3:1 3	Tschechien	1 1 0 0 2:0 3	Spanien	0 0 0 0 0:0 0	Ungarn	0 0 0 0 0:0 0
Wales	1 0 1 0 1:1 1	Finnland	1 1 0 0 1:0 3	Niederlande	1 1 0 0 3:2 3	England	1 1 0 0 1:0 3	Schweden	0 0 0 0 0:0 0	Portugal	0 0 0 0 0:0 0
Schweiz	1 0 1 0 1:1 1	Dänemark	1 0 0 1 0:1 0	Ukraine	1 0 0 1 2:3 0	Kroatien	1 0 0 1 0:1 0	Polen	0 0 0 0 0:0 0	Frankreich	0 0 0 0 0:0 0
Türkei	1 0 0 1 0:3 0	Russland	1 0 0 1 0:3 0	Nordmazedonien	1 0 0 1 1:3 0	Schottland	1 0 0 1 0:2 0	Slowakei	0 0 0 0 0:0 0	Deutschland	0 0 0 0 0:0 0

ACHTELFINALE

Sa., 26. 6., 18.00, Amsterdam (1) Zweiter A – Zweiter B	Sa., 26. 6., 21.00, London (2) Erster A – Zweiter C	So., 27. 6., 18.00, Budapest (3) Erster C – Dritter D/E/F	So., 27. 6., 21.00, Sevilla (4) Erster B – Dritter A/D/E/F	Mo., 28. 6., 18.00, Kopenhagen (5) Zweiter D – Zweiter E	Mo., 28. 6., 21.00, Bukarest (6) Erster F – Dritter A/B/C	Di., 29. 6., 18.00, London (7) Erster D – Zweiter F	Di., 29. 6., 21.00, Glasgow (8) Erster E – Dritter A/B/C/D
--	--	--	---	---	--	--	---

VIERTELFINALE

Freitag, 2. 7., 18.00, St. Petersburg (1) Sieger AF 5 – Sieger AF 6	Freitag, 2. 7., 21.00, München (2) Sieger AF 4 – Sieger AF 2	Samstag, 3. 7., 18.00, Baku (3) Sieger AF 1 – Sieger AF 3	Samstag, 3. 7., 21.00, Rom (4) Sieger AF 7 – Sieger AF 8
--	---	--	---

HALBFINALE

Dienstag, 6. Juli, 21.00, London
Sieger VF 1 – Sieger VF 2
Mittwoch, 7. Juli, 21.00, London
Sieger VF 3 – Sieger VF 4

FINALE

Sonntag, 11. Juli, 21.00, London
Sieger HF 1 – Sieger HF 2

EM-ZAHLEN

GRUPPE C

Österreich – Nordmazedonien 3:1 (1:1)
Bukarest, Arena Nationala, 9082, SR Ekberg (SWE)
Tore: 1:0 (18.) Lainer, 1:1 (28.) Pandev, 2:1 (78.) Gregoritsch, 3:1 (89.) Arnautovic
Gelbe Karten: Lainer; Trajkovski, Alioski
ÖSTERREICH: Bachmann; Dragovic (46. Lienhart), Alaba, Hinteregger; Lainer, Laimer (93. Baumgartlinger), Sabitzer, X. Schlager (94. Ilsanker), Ulmer; Kalajdzic (59. Arnautovic), Baumgartner (58. Gregoritsch)
NORDMAZEDONIEN: Dimitrievski; S. Ristovski, D. Velkovski, Musliu (86. M. Ristovski); Nikolov (63. Bejtulai), Bardhi (82. Trickovski), Ademi, Elmas, Alioski; Pandev, Trajkovski (63. Kostadinov)

Niederlande – Ukraine 3:2 (0:0)

Amsterdam, Johan Cruyff Arena A, 14.837 Zuschauer, SR Brych/GER – Tore: 1:0 (52.) Wijnaldum, 2:0 (58.) Weghorst, 2:1 (75.) Jarmolenko, 2:2 (79.) Jarmenschuk, 3:2 (85.) Dumfries – Gelbe Karte: Syrdortschuk
NIEDERLANDE: Stekelenburg; Dumfries, Timber (88. Veltman), De Vrij, Blind (64. Ake), Van Aanholt (64. Wijnaldum); De Roon, Wijnaldum, F. de Jong; Weghorst (88. L. de Jong), Depay (91. Malen)
UKRAINE: Buschtschan; Karawajew, Sabarnyj, Matvienko, Mykolenko; Malinowskyj, Syrdortschuk, Sintschenko; Jarmolenko, Jarmenschuk, Subkow (13. Marlos/64. Schaparenko)

17. Juni: Ukraine – Nordmazedonien (Bukarest, 15), Niederlande – Österreich (Amsterdam, 21)
21. Juni: Österreich – Ukraine (Bukarest, 18), Nordmazedonien – Niederlande (Amsterdam, 18)

GRUPPE A

Wales – Schweiz 1:1 (0:0)
Türkei – Italien 0:3 (0:0)

16. Juni: Türkei – Wales (Baku, 18), Italien – Schweiz (Rom, 21)
20. Juni: Italien – Wales (Rom, 18), Schweiz – Türkei (Baku, 18)

GRUPPE B

Dänemark – Finnland 0:1 (0:0)
Belgien – Russland 3:0 (2:0)

16. Juni: Finnland – Russland (St. Petersburg, 15)
17. Juni: Dänemark – Belgien (Kopenhagen, 18)
21. Juni: Finnland – Belgien (St. Petersburg, 21), Russland – Dänemark (Kopenhagen, 21)

GRUPPE D

Schottland – Tschechien 0:2 (0:1)

Glasgow, Hampden Park, 12.000, Siebert (GER) – Tore: 0:1 (42.) Schick, 0:2 (52.) Schick
SCHOTTLAND: Marshall; Hendry (67. McGregor), Hanley, Cooper; O'Donnell (79. Forrest), McGinn, McTominay, Armstrong (67. Fraser), Robertson; Dykes (79. Nisbet), Christie (46. Adams)
TSCHECHIEN: Vaclík; Coufal, Celustka, Kalas, Boril; Kral (67. Holes), Soucek; Masopust (72. Vydra), Darida (87. Sevcik), Jankto (72. Hlozek); Schick (87. Krmencik)

England – Kroatien 1:0 (0:0)

London, Wembley, 22.500, Orsato (ITA) – Tor: 1:0 (57.) Sterling – Gelb: Foden; Caleta-Car, Kovacic, Brozovic
ENGLAND: Pickford; Walker, Stones, Mings, Trippier; Phillips, Rice; Foden (71. Rashford), Mount, Sterling (92. Calvert-Lewin); Kane (82. Bellingham)
KROATIEN: Livakovic; Vrsaljko, Caleta-Car, Vida, Gvardiol; Modric, Brozovic (70. Vlastic), Kovacic (85. Pasalic); Kramaric (70. Brekalo), Rebic (78. Petkovic), Perisic

18. Juni: Kroatien – Tschechien (Glasgow, 18), England – Schottland (London, 21)
22. Juni: Tschechien – England (London, 21), Kroatien – Schottland (Glasgow, 21)

GRUPPE E

Polen – Slowakei (nach Blattschluss)
Spanien – Schweden (nach Blattschluss)

18. Juni: Schweden – Slowakei (St. Petersburg, 15)
19. Juni: Spanien – Polen (Sevilla, 21)
23. Juni: Slowakei – Spanien (Sevilla, 18), Schweden – Polen (St. Petersburg, 18)

GRUPPE F

Dienstag: Ungarn – Portugal

Budapest, 18, Cakir (TUR)
Frankreich – Deutschland
München, 21, Grande (ESP)

19. Juni: Ungarn – Frankreich (Budapest, 15), Portugal – Deutschland (München, 18)
23. Juni: Deutschland – Ungarn (München, 21), Portugal – Frankreich (Budapest, 21)

TORSCHÜTZEN

2: R. Lukaku (BEL), Schick (CZE)

Der Fan der Niederlande hat Österreich und das Duell am Donnerstag schon im Blick.
Foto: AFP / John Thys



HALBFINALE

Dienstag, 6. Juli, 21.00, London
Sieger VF 1 – Sieger VF 2
Mittwoch, 7. Juli, 21.00, London
Sieger VF 3 – Sieger VF 4

FINALE

Sonntag, 11. Juli, 21.00, London
Sieger HF 1 – Sieger HF 2



Dem Fan der Ukraine ist vor Österreich und dem Duell am Montag auch nicht bange.
AFP / Sergei Supinsky

Titelkampf gleich zu Beginn

Weltmeister Frankreich trifft am Dienstag um 21 Uhr als Heimmannschaft in München auf Deutschland. Beide Teams gelten als seriöse bis sehr seriöse Titelanwärter.

Wolfgang Weisgram



Die Gruppe F ist, wie man so sagt, eine Mördergruppe. Und sie beginnt gleich einmal mit einem kannibalistischen Festmahl: Der Topfavorit auf den Turniersieg trifft in München auf jenes Team, dessen Ruf, eine Turniermannschaft zu sein, durch das vorzeitige Ausscheiden bei der WM 2018 nur leicht ramponiert worden ist.

Eine der größten Vorzüge des vorzüglichen Joachim Löw ist ja die Bereitschaft, g'scheiter werden zu wollen. Von der schon in Russland längst überlebt gewesenen Ballbesitzidee ist Löw längst abgerückt. Er hat einen Leroy Sané aus Bayern, einen Serge Gnabry von ebendort, einen Timo Werner von Chelsea im Kader. „Für uns ist es gut“, sagt er also, „wenn wir Räume kriegen.“

„Kontrattacks“ demnach. Dass er dazu Altgediente holt wie den Bayern Thomas Müller und den Dortmunder Mats Hummels, sollte nicht drüber hinwegtäuschen, dass auch Löw gewissermaßen zu kloppen beabsichtigt: Balleroberung und ruck, zuck!

Frühes Finale

Nicht wenige Deutsche und Franzosen sehen in dieser Partie – erste Runde in der Vorgruppe F – ein vorweggenommenes Finale. Höchstfavorit Frankreich, regierender Weltmeister und seit 2018 noch besser, erfahrener, abgestimmter, geschliffener geworden, braucht sich vor niemandem zu fürchten. Höchstens vor sich selbst. Didier Deschamps, der Trainer, warnt darum: „Viele denken: Kaum sind wir auf dem Platz, haben wir schon gewonnen.“

Nur an den Haaren ist solche Hybris freilich nicht herbeigezogen. Frankreichs Aufstellung liest sich wie ein ballesterisches Gedicht: Pogba, Kanté, Rabiot, Benzema, Griezmann, Mbappé. Letzterer, beschäftigt bei Paris Saint-Germain, lag zuletzt ein wenig im Clinch mit seinem Ersatz, Olivier Giroud von Chelsea. Mbappé wolle, verspricht er aber, „keine große Story“ daraus machen.

Was das Team nämlich am wenigsten brauche, seien „Stöcke im Rad“. So wie 2010 in Südafrika, als die Mannschaft gar gestreikt hat. Die Erinnerung daran ist, was den Deutschen die Erinnerung an ihre zur dasigen Ballverlustangst neurotisierte Spielanlage ist: die heiße Herdplatte, auf die gegriffen wurde. Für die heutige Abendpartie verspricht das jedenfalls einige Kurzweil.

Bixente Lizarazu, der als Altbayer sowohl die einen wie die anderen bestens kennt, glaubt an die L'Équipe: „Momentan sind bei den Franzosen alle Ampeln auf Grün gestellt. Sie spielen nicht nur erfolgreich, sondern attraktiv, und sind in der Defensive kaum verwundbar.“ Das Schöne nicht nur am Fußball: Einem jeden, der sich als Siegfried fühlt, lag irgendwann ein Lindenblatt auf der Schulter.



Selbst hoch zu Rad sinnt Joachim Löw über das richtige Rezept für die Partie gegen Frankreich nach.

Foto: imago / Peter Hartenfeller

Titelverteidiger zu Gast beim doppelten Orbán

Gruppe F, 18 Uhr: Ungarn vs. Portugal



Budapest – Ungarn, sagen die Ungarn, ist Ungarn: extra Hungaricum non est vita! Also ist auch Budapest eine Gastgeberin für die kuriose Wander-EM. Denn wenn auch sonst so manches im Argen liegt im Ungarland: Der Fußball wird genossen. Im immerhin 2000-Einwohner-Dörflein Felcsút steht sogar die Ferenc Puskás Akadémia. Das alte Népstadion – Schauplatz legendärer Schlachten – ist seit 2019 die Puskás Aréna. Und in ihr werden mehr als 67.000 Zuschauer der Partie gegen Portugal beiwohnen. Als einziges Stadion wird das in Budapest also ausverkauft sein. Keine Maskenpflicht! Und mittendrin – wetten? – Viktor Orbán. Um nachzuschauen, ob eh jeder sieht, wem man das alles zu verdanken habe.

Unten, am Rasen, spielt der Leipziger Willi Orbán in der Innenverteidigung und wird wenig Zeit haben für die diesbezügliche Dankbarkeit gegenüber dem Namensvetter. Der Gegner heißt immerhin Portugal. Und Portugal ist immerhin der Titelverteidiger. Ungarn, das zuweilen dazu neigt, mit den Ansichten über sich ein wenig ins Kraut zu schießen, will – sagt dieser Orbán – „nicht gleich die weiße Fahne hissen“. Immerhin steigen die vier besten Gruppendritten auf. Mut – sagen beide Orbáns – kann man nicht kaufen. Aber sich dazu aufhussen lassen. Rasen-Orbán: „Unsere Fans sind bekannt dafür, dass sie aus dem Stadion einen Hexenkessel machen.“

Zauberer

Zaubern können die Portugiesen allerdings auch. Oder erst recht. Als Freigeist haben sie immerhin einen gewissen Cristiano Ronaldo, der bei Juventus Turin beschäftigt ist. Nach Budapest fährt er brennheiß: „Ich bin bei dieser EM, als ob es die erste wäre. Ich fühle mich so motiviert oder noch motivierter als 2004 bei meiner ersten Europameisterschaft.“

2016 spielten beide in der Gruppe gegeneinander. Es gab ein sehenswertes – wir erinnern uns, es war ja die Österreich-Gruppe – 3:3. Ungarn holte den Gruppensieg. Portugal den Titel. So was verpflichtet. Ronaldo: „Wir sind Titelverteidiger und gehören wieder zu den Anwärtern auf die Trophäe.“ (wei)

DIE EM-KOLUMNE

Raus aus der Gosse

Die hohe Kunst des Lippenlesens lässt – an aufgeregten Fußballern erprobt – zuweilen in tiefste Abgründe blicken. Des Serbischen Kundige sind sich ziemlich sicher, dass Marko Arnautovic am Sonntagabend der Mutter eines nordmazedonischen Gegenspielers lautstark eine intime Begegnung in Aussicht gestellt hat. Das sicher auch als rassistisch zu verstehende Angebot untermauerte der Stürmer noch mit einer Geste, ehe er über seinen Treffer zum 3:1 jubelte. David Alaba haben Tonfall und Mimik seines Floridsdorfer Spezis gereicht, um energisch dazwischenzugreifen – die Pflicht des Kapitäns.

Dass Arnautovic tags darauf auf eine sicher nicht rassistische, quasi milieubedingte Unmutsäußerung plädierte, werden jene als ungenügend empfinden, die gerne geneigt sind, die Kirche nicht im Dorf zu lassen. Vielleicht können sie aber die deutliche Entschuldigung des Kickers würdigen.

Ganz genügen sollte Arnautovics Rechtfertigung und Entschuldigung aber auch teamintern nicht. Der Familienvater und Sohn ist für Franco Fodas Auswahl zu wertvoll. Er soll sich auch aus taktischen Gründen (provozierte Gegenspieler machen Fehler) nicht in die tiefste Gosse begeben. Sigi Lützw

EM-SPLITTER

Allianz Arena brennt vor deutschem Auftakt

München – Trotz eines Brands im Münchner Stadion ist der heutige EM-Auftakt der deutschen Nationalmannschaft gegen Weltmeister Frankreich nicht gefährdet. Montagfrüh war ein Feuer in einer Elektroverteilung ausgebrochen, um 4:48 Uhr löste die Brandmeldeanlage aus. Als die Feuerwehr vor Ort war, stellte sie eine starke Rauchentwicklung in einem Technikraum fest. Der Brand wurde mit einem CO₂-Löscher gelöscht, zusätzlich wurden Lüftungsmaßnahmen durchgeführt. Der Sachschaden kann von der Feuerwehr derzeit nicht beziffert werden. Durch die Früherkennung und die schnell eingeleiteten Löschmaßnahmen konnte das Feuer auf die Elektroverteilung beschränkt werden. (sid, red)

Italiens Teamtorhüter Donnarumma wird Pariser

Florenz – Gianluigi Donnarumma steht offenbar kurz vor einem Wechsel vom AC Milan zu Paris Saint-Germain. Laut *Gazzetta dello Sport* soll sich der 22-Jährige mit dem französischen Topklub um die Stars Neymar und Kylian Mbappé auf einen Fünfjahresvertrag bis 2026 geeinigt haben. Von zehn Millionen Euro Jahresgehalt ist die Rede. Donnarumma, der bereits seit 2013 für Milan spielt, ist ablösefrei. In den vergangenen Jahren war Keylor Navas aus Costa Rica bei PSG die Nummer eins, der 34-Jährige hat kürzlich bis Sommer 2024 verlängert. Als Ersatz für Donnarumma verpflichtete der AC Milan bereits für 15 Millionen Euro Mike Maignan (25) vom neuen französischen Meister OSC Lille. (APA, red)

Belgier Castagne muss am Auge operiert werden

Brüssel – Belgiens verletzter Mittelfeldspieler Timothy Castagne verließ das Trainingscamp des Mitfavoriten und soll sich ganz auf seine Regeneration konzentrieren. Castagne, der sich im Vorrundenspiel gegen Russland (3:0) am Samstagabend einen doppelten Augenhöhlenbruch zugezogen hatte, soll nun am Dienstag in Antwerpen operiert werden. Der 25-Jährige von Leicester City war in St. Petersburg mit dem Russen Daler Kusbajew zusammengeprallt, woraufhin beide Spieler mit Kopfverletzungen ausgetauscht wurden. Castagne galt als Stammspieler der Red Devils und wird nun von Thomas Meunier vertreten. Beim 3:0 gegen Russland erzielte Meunier direkt ein Tor und steuerte eine Vorlage bei. (APA, red)



Foto: EPA/Maltsev

Die Spieler der belgischen Nationalmannschaft knieten nieder, die russischen Gegner schauten zu. Fans im Stadion von St. Petersburg pfeifen.

„Nicht die Zeit zurückzuschrecken“

Dass Teams bei der Euro ein Zeichen gegen Rassismus setzen, will nicht von allen verstanden werden. Sozialanthropologe Kurt Wagner erklärt, was den Protest so besonders macht.

INTERVIEW: Lukas Zahrer

Es ist eine Aktion unmittelbar vor dem Anpfiff der Fußballmatches, die bei der Euro für Diskussionen sorgt. Spieler und Schiedsrichter knien einige Sekunden auf dem Rasen. Ein Zeichen gegen strukturellen Rassismus, auf das andere verzichteten. „Meine Spieler wissen, dass sie etwas bewegen können“, sagt Englands Nationaltrainer Gareth Southgate. Sein russisches Pendant Stanislav Tscherschessow meint auf die Frage, wie er den Kniefall der Gruppengegner aus Belgien bewerte: „Das ist keine Frage, die mit Fußball zu tun hat. Wenn Sie eine haben, stellen Sie mir dazu eine.“ Vom Publikum in der russischen Arena waren Pfeife und Buhrufe zu vernehmen, so wie einen Tag später in London.

STANDARD: Wo hat der Kniefall als politisches Zeichen seinen Ursprung?

Wachter: Es gibt Fotos von Martin Luther King, auf denen er mit Demonstranten kniet, um für Bürgerrechte für Schwarze zu kämpfen. Quarterback Colin Kaepernick hat es 2016 im Sport erfunden. Der Kniefall ist ein Protest gegen die strukturelle Unterdrückung von schwarzen Menschen und gegen Polizeigewalt. Die Geste ist nicht an gewisse Personen oder Institutionen ge-

richtet. Das wird gerne missverstanden.

STANDARD: Fifa und Uefa führen seit vielen Jahren Anti-Rassismus-Aktionen durch. Waren sie zielführend?

Wachter: Das war stets stark unternehmerisch angehaucht. Es gab ein offizielles Protokoll, ein Banner wurde ausgerollt, ein Video abgespielt. In der öffentlichen Wahrnehmung hat das niemanden gejackt. Das waren wichtige, aber zahnlose Zeichen. Beim Niederknien handelt es sich um keine von oben angeordnete Aktion. Sie geht von den Athleten aus. Dadurch bekommt es eine neue Dimension. Das begrüßen wir als Anti-Rassismus-Campaigner.

STANDARD: Manche Teams knien vor Anpfiff, andere nicht.

Wachter: Das Problem sind die Verbände und Fangruppen. Bei Ungarn gibt es eine Direktive an die Spieler, die Aktion nicht zu unterstützen. In Einzelfällen mag es so sein, aber auch bei den Russen glaube ich nicht, dass der Verzicht aus ideologischer Überzeugung passiert. Man sieht, die Uefa-Länder sind gespal-

ten. Ein positiver Effekt: Es wird intensiver darüber diskutiert.

STANDARD: Und bei den Fans?

Wachter: Wir wissen schon länger, dass es in der Fanszene rechtsextreme Organisierung gibt, die mit Fußballklubs verbandelt sind. Die Mainstream-Fankultur etwa in russischen Stadien ist keine liberale. Soziale und politische Bewegungen finden sich auch im Fußball wieder.



Wagner forscht über soziale Inklusion durch Sport.

Foto: Fairplay-Initiative

STANDARD: In England wurden die eigenen Spieler ausgebuht.

Wachter: Das ist eine neue Dimension. Das antirassistische Ethos war in England durch Fanbotschafter verbreitet, die der Verband organisierte. Vielleicht sitzen heute andere Menschen im Stadion als noch vor ein paar Jahren.

STANDARD: Wie soll man mit Buhrufen aus dem Publikum umgehen?

Name: Es ist nicht die Zeit zurückzuschrecken. England war durch Buhrufe im Testspiel in Budapest so überzeugt wie nie zuvor von der Aktion. Die Uefa appelliert in den Stadien dazu, nicht zu pfeifen. Dass das

kaum etwas bringt, kennen wir von Hymnen vor Nationalspielen, während deren vereinzelt auch gepfiffen wird. Im Verlauf des Turniers wird sich zeigen, wohin es gehen wird. Die Leute, die jetzt schweigen, könnten ein Bewusstsein dafür bekommen und den Protest aktiver unterstützen.

STANDARD: Was sind die Argumente der Leute, die buhen?

Wachter: Das kann mit der Ultra-Mentalität zu tun haben. Sie besagt: keine Politik im Stadion, keine Symbole, im Gegenzug aber auch kein aktives rassistisches Handeln. Wir sollten uns keine Illusionen machen, dass es nur liberale, aufgeschlossene Antirassisten im Stadion gibt. Ich denke auch, dass das Problem tatsächlich von einigen nicht verstanden wird. Die Geste hat etwas Religiöses, sie ist demütig und kann als Unterwerfung gedeutet werden. Möglicherweise herrschen deshalb Ambivalenzen. Unmut der Fans ist legitim, wenn es etwa um Kritik an Eigentümerstrukturen geht. Wenn er antiethischen Gehalt bekommt, wird er zum Problem.

KURT WAGNER gründete 1997 in Wien die Fairplay-Initiative für Vielfalt und Antidiskriminierung im Sport.

Lächelnder Eriksen erhielt Besuch von seinen Kollegen

Die Dänen bereiten sich erleichtert auf Belgien vor

Kopenhagen – Kasper Schmeichel huschte ein breites Lächeln über das Gesicht, seine Glücksgefühle nach der Visite bei Christian Eriksen konnte der Torhüter der dänischen Fußball-Nationalmannschaft nicht verbergen. „Es war verdammt gut, ihn zu sehen. Ihn lächeln und lachen zu sehen und zu spüren, dass er da ist“, sagte Schmeichel. „Wir sprachen über alles und nichts. Es hat mir sehr geholfen, ihn zu sehen.“

Gemeinsam mit Kapitän Simon Kjær durfte Schmeichel den 29-jährigen Eriksen nach dessen Zusammenbruch im Kopenhagener Ringhospitalet besuchen. Schon zuvor hatte Eriksen eine Botschaft der Hoffnung verbreitet. „Danke an alle, ich werde nicht aufgeben“, ließ er über seinen Manager der *Gazzetta dello Sport* ausrichten.

„Ich fühle mich jetzt besser, aber ich möchte verstehen, was passiert ist“, ergänzte Eriksen. Doch die Ursache für den Kollaps war am Montag ebenso weiter unklar wie die Frage, ob der dänische Topstar langfristige gesundheitliche Schäden davontragen wird. Wegen weiterer Untersuchungen bleibe Eriksen noch einige Tage im Krankenhaus, teilte der Verband DBU mit.

Zurück in den Alltag

Eriksens Teamkollegen versuchten derweil am Montag, wieder in den Alltag zurückzukehren. „Christian fühlt sich besser, und das hat auch uns besser fühlen lassen. Ich glaube, ich kann mein Gehirn ein wenig abschalten, wenn wir trainieren“, sagte Angreifer Martin Braithwaite. Um elf Uhr kehrten die Dänen erstmals nach dem 0:1 am Samstag gegen Finnland auf den Trainingsplatz zurück. Es gehe nun darum, wieder „alles so normal wie immer zu machen“, gab Trainer Kasper Hjulmand die Marschroute vor. Man müsse „nach vorne schauen, um Christians willen, um der Mannschaft willen und um Dänemarks willen“, sagte Mittelfeldspieler Pierre-Emile Højbjerg. Schon am Donnerstag geht es in Kopenhagen gegen Gruppenfavorit Belgien.

Mit der Fortsetzung der Partie gegen Finnland sind die Spieler im Nachhinein allerdings nicht glücklich, vor allem auch damit nicht, dass sie selbst die Entscheidung treffen mussten. „Es war keine Situation, in der wir hätten landen sollen. Es hätten andere Leute diese Entscheidung treffen müssen“, sagte Schmeichel. Er hoffe, „die Uefa hat daraus etwas gelernt“. (sid, red)

KURZ GEMELDET

Stargolie Buffon kehrt nach Parma zurück

Parma – Nach der Trennung von Fußballrekordmeister Juventus Turin setzt Starttorhüter Gianluigi Buffon seine Karriere in der Serie B fort. Der 43-Jährige aus Carrara einigte sich mit Parma Calcio, dem Nachfolger des Klubs, bei dem er vor 26 Jahren seine Profikarriere begonnen hatte, auf einen Zwei-Jahres-Vertrag. Buffon, der am Ende der Saison die Trennung von Juve verkündet hatte, soll die Kapitänsrolle übernehmen, er hat bereits im Jahr 2006 in der Serie B gespielt, als Juve wegen Verwicklung in einen Manipulationsskandal zwangsabsteigen musste. Der Vor-Vorgänger-Klub AC Parma gehörte in den 1990ern zur europäischen Elite, gewann einmal den Europacup der Cupsieger und zweimal den Uefa-Cup. (APA, red)

Tsitsipas nach Niederlage im Finale der French Open in tiefer Trauer um die Großmutter

Paris – Der griechische Tennisprofi Stefanos Tsitsipas hat nach dem verlorenen Endspiel bei den French Open mitgeteilt, dass seine Großmutter kurz vor dem Finale am Sonntag gestorben ist. Der 22-Jährige schrieb in der Nacht zum Montag bei Instagram: „Fünf Minuten vor dem Betreten des Platzes hat meine geliebte Großmutter den Kampf um ihr Leben verloren.“ Tsitsipas unterlag in Paris dem Weltranglisten-Ersten Novak Djokovic 7:6, 6:2, 3:6, 2:6, 4:6 und verpasste so seinen ersten Titel bei einem Grand-Slam-Turnier. „Im Leben geht es nicht ums Gewinnen oder Verlieren. Es geht darum,

jeden einzelnen Moment zu genießen, egal ob allein oder mit anderen“, schrieb Tsitsipas. „Trophäen in die Luft zu stemmen und Siege zu feiern ist etwas, aber nicht alles.“

Der nach dem Match untröstlich wirkende Weltranglisten-Vierte ergänzte neben einem Foto von sich mit dem silbernen Tablet für den unterlegenen Finalisten: „Ich möchte sagen, dass unabhängig vom Tag, den Umständen und der Situation alles ihr gewidmet ist und nur ihr.“ Er dankte seiner Großmutter dafür, dass sie seinen Vater aufgezogen habe, der auch sein Trainer ist. „Ohne ihn wäre das nicht möglich gewesen.“ (APA)



Stefanos Tsitsipas war am Sonntag untröstlich.

Foto: Imago/Xinhua

Kraetschmer ist bei der Austria Geschichte

Wien – Austria-Wien-Präsident Frank Hensel und Vorstandsvorsitzender Markus Kraetschmer haben sich darauf geeinigt, die Zusammenarbeit mit 30. Juni 2021 einvernehmlich zu beenden. Mit Saisonende verlässt Kraetschmer damit den Klub, für den er seit 1. November 1997 in verschiedenen Funktionen tätig war. Die Überraschung hält sich in Grenzen. Der 49-jährige Markus Kraetschmer war seit 23 Jahren bei FK Austria Wien engagiert. Nach diversen Aufgaben in unterschiedlichen leitenden Positionen wurde der gelernte Betriebswirt 2008 zum Vorstandsvorsitzenden der FK Austria Wien AG befördert. Zuletzt mehrten sich die Misserfolge, Gerhard Krusch wurde ihm zu Seite gestellt. (APA, red)

GANZ KURZ

BASKETBALL

NBA, Playoff (best of 7), Western Conference, Halbfinale: Denver Nuggets – Phoenix Suns 118:125 (Endstand: 0:4); Eastern Conference, Halbfinale: Milwaukee Bucks – Brooklyn Nets 107:96 (Stand 2:2)

EISHOCKEY

NHL, Playoff (best of 7), Halbfinale: Tampa Bay Lightning – New York Islanders 1:2 (Stand: 0:1)

FUSSBALL

Brasilien / Copa America, Gruppe B, 1. Spieltag: Brasilien – Venezuela 3:0, Kolumbien – Ecuador 1:0

TENNIS

Weltrangliste, HERREN: 1. (1.) Djokovic (SRB) 12.113 Pkt., 2. (2.) Medwedew (RUS) 10.143, 3. (3.) Nadal (ESP) 8630, 4. (5.) Tsitsipas (GRE) 7980, 5. (4.) Thiem (AUT) 7425, 6. (6.) A. Zverev (GER) 7350, 7. (7.) Rublew (RUS) 5910, 8. (8.) Federer (SUI) 5065; 110. (111.) Novak 714; 135. (142.) Rodionov (beide AUT) 579
DAMEN: 1. (1.) Barty (AUS) 8245, 2. (2.) Osaka (JPN) 7401, 3. (3.) Halep (ROU) 6330; 15. (33.) Krejčíková (CZE) 3733; 157. (156.) Haas (AUT) 495
French Open / Paris, Grand Slam, 34, 37 Mio. Euro, Sand, Finale, HERREN: Djokovic (SRB/1) – Tsitsipas (GER/5) 6:7 (6), 2:6, 6:3, 6:2, 6:4
DAMEN, Doppel: Krejčíková/Siniakova (CZE) – Mattek-Sands/Swiatok (USA/Polen) 6:4, 6:2
Halle, ATP-500, 1,4 Mio Euro, Rasen, 1. Runde: Federer (SUI/5) – Ivashka (BLR) 7:6 (4), 7:5



Foto: Imago/Nekula

SHOPPEN AM SONNTAG

Erneut kommt Bewegung in die Debatte rund um flexible Öffnungszeiten im Handel.

Seite 20

Mit dem Suchagenten
schneller zu
Ihrem Wohnraum.

Jetzt anlegen auf immobilien.derStandard.at

Sind teurere Flüge nach Malle gerechtfertigt? In der Klimaschutzdebatte dominiert häufig das Kostenargument.

Foto: Imago / Chris Emil Janssen

Es war ein knappes Rennen, an dem Ergebnis ist dennoch nicht zu rütteln: In einer Volksabstimmung am Sonntag lehnte die Mehrheit der Schweizer ein neues Klimagesetz ab. Rund 51,6 Prozent stimmten gegen die Pläne, die unter anderem vorsahen, dass der Treibhausgasausstoß im Land bis 2030 im Vergleich zu 1990 halbiert und klimaschädliches Verhalten höher bepreist wird.

Die Vorschläge stießen in der Schweiz von Anfang an auf viel Ablehnung: „Nutzlos, teuer, ungerecht“ – mit diesem Slogan warb etwa das Wirtschaftskomitee gegen das „missratene Gesetz“. Die Schweizer Volkspartei warnte davor, dass mittlere und untere Einkommen belastet, Tanken, Wohnen und Reisen teurer würden. Und auch bei Klimaschutzaktivisten stieß das Gesetz auf Ablehnung, allerdings weil der Vorschlag ihnen zu lasch war.

Trotz der lauten Kritik kam das Nein für viele Beobachter überraschend. Immerhin hatten Umfragen in den vergangenen Wochen gezeigt, dass die Mehrheit der Schweizer das Gesetz unterstütze. Doch offensichtlich setzte sich ein Argument durch, das rigiderer Umweltpolitik häufig im Weg steht: Klimaschutz ist teuer und führt zu Wohlstandsverlusten.

Für jene, die höhere Klimavorgaben verhindern wollen, kommt das Narrativ gelegen: Wer greift schon gern tiefer ins Börsen? Doch das Kostenargument allein ist verkürzt, wie auch das Schweizer Beispiel zeigt. Zwar wäre klimaschädliches Verhalten teurer geworden; geplant war aber auch, die Hälfte der Einnahmen wieder rückzuverteilen und in einen Klimafonds zu stecken.

Darüber hinaus werden Kosten ignoriert, die ein Nichthandeln mit sich bringt: Je län-

ger im Klimaschutz nichts getan wird, umso teurer werden die Folgekosten, haben wissenschaftliche Studien wiederholt belegt.

Auch in Deutschland ist der Klimaschutz derzeit Thema. Die Grünen schlagen eine Erhöhung der CO₂-Bepreisung vor, Kurzstreckenflüge sollen überflüssig werden. CDU-Kanzlerkandidat Armin Laschet hat wenig Freude mit den Vorschlägen. Auch er führte in einem Interview die Teuerung ins Treffen: „70 Euro mehr für einen Mallorca-Flug können sich Besserverdienende locker leisten, für so manche Familie aber kann das den Traum vom Sommerurlaub beenden.“

Wie kann das hartnäckige Argument des Wohlstandsverlusts durch Klimaschutz aufgelöst werden? „Es ist notwendig, ein besseres Narrativ anzubieten“, sagt der Klimaöko-

nom Stefan Schleicher vom Wegener Center. In der Vergangenheit seien häufig zu simple Lösungen präsentiert worden, die zwar gutgemeint waren, oft aber nicht konsensfähig seien. Als Beispiel nennt er den CO₂-Preis: „Etliche Vorschläge für eine Bepreisung von CO₂ sind auch in Österreich schiefgelaufen, weil dazu kein Gesamtpaket vorgestellt wurde, das sehr attraktiv gestaltet werden könnte.“ Insgesamt werde zu wenig darüber gesprochen, wie Erträge zielführend verwendet werden könnten. Schleicher plädiert allerdings weniger für einen allgemeinen Ökobonus, sondern eine gezielte Rückverteilung.

Zu kurz gedachte Konzepte sieht Schleicher auch beim Erneuerbaren-Ausbau: Nicht so sehr die Finanzierung sei gegenwärtig das Problem, vielmehr stoße man in Österreich an

die Grenzen für die Implementierung von Windkraft- oder Fotovoltaikanlagen.

Für Ulrich Brand, Politikwissenschaftler an der Uni Wien, geht es im Aufbrechen des Narrativs vor allem auch um ein „Rauskommen aus der Wachstumsspirale“. Jene Lebensmodelle müssten allerdings erst neu gedacht werden, sagt der Experte. Gegner von ambitioniertem Klimaschutz hätten es daher relativ einfach, Ängste wachzurufen. Darüber hinaus sieht Brand ein Skalensproblem: Es sei schwierig, Gewohnheiten und Sichtweisen zu ändern, wenn man die Klimakrise im Alltag noch nicht so stark erfahren hat.

Nicht zuletzt sei, wie so oft, das Fristenproblem in der Politik schwierig: „Wer sozial ökologisch umbauen will, muss längerfristig planen.“ Politiker würden dafür aber häufig abgestraft werden, sagt Brand mit Verweis auf die Debatte um die Benzinsteuer in Deutschland. Und auch der Zynismus gegenüber dem Thema sei nicht zu unterschätzen, sagt der Experte: Viele Menschen würden sich schlichtweg nicht für den Klimaschutz interessieren. „Man will in der Unmündigkeit bleiben, damit man die Sau rauslassen kann.“

Wie kann das Dilemma gelöst werden? „Informieren und aufklären“, lautet die Antwort des Ökonomen Schleicher. „Die Politik muss vorangehen“, sagt Brand. Wichtig sei, dass Menschen positive Klimaschutzerfahrungen machen können – etwa die Vorteile von weniger Autos in Städten erleben. Eine Moralisierung und Individualisierung sei hingegen kontraproduktiv: Seine Forschung hätte gezeigt, dass Menschen bereit wären mitzumachen, wenn Politiker ihnen klare Ansagen und Planungssicherheit kommunizieren würden.

Angst vor dem Wohlstandsverlust

In der Schweiz stimmten Bürger aus Angst vor Teuerungen gegen ein Gesetz für mehr Klimaschutz. In Deutschland warnt CDU-Kanzlerkandidat Armin Laschet vor höheren Flugpreisen. Warum wird eine rigiderer Klimapolitik so oft mit Verzicht und hohen Kosten gleichgesetzt?

Nora Laufer

Blümel drängt Euroländer brieflich zum Sparen

Deutsche Regierung lässt Schreiben bisher unbeantwortet, Finanzminister will Rückkehr zu strikten Regeln vor der Corona-Krise

Wien/Brüssel – Wie soll die Finanzpolitik der Euroländer nach dem Ende der Corona-Pandemie aussehen: Zurück zu fiskalischer Zurückhaltung, zu einer Strategie der begrenzten Defizite, oder muss es weitergehen wie in den vergangenen Monaten? Diese Frage beschäftigt Ökonomen und Politiker seit Monaten, bisher ließ sich das als rein akademische Frage abtun.

Durch die Impfprogramme scheint tatsächlich die Post-Corona-

Ära angebrochen zu sein, und die Debatte über die richtige Haushaltspolitik beginnt Fahrt aufzunehmen. Mit einem Beitrag in die Debatte eingeschaltet hat sich nun Finanzminister Gernot Blümel (ÖVP). Er setzt sich auf EU-Ebene für eine Rückkehr zu einer geringeren Verschuldung ein. Dazu habe er seinen Finanzministerkollegen einen Brief geschrieben, sagte Blümel im Gespräch mit der deutschen Welt. Er verstehe zwar, „wenn einige meiner

Amtskollegen fordern, dass wir bei den Schuldenregeln flexibler werden sollen, aber Europa darf nicht in eine Schuldenunion abgleiten. Schuldenmachen bleibt gefährlich, selbst bei Niedrigzinsen“.

„Ich finde es auch legitim, über eine Anpassung der Fiskalregeln zu sprechen“, räumt Blümel ein, er habe aber den Eindruck, „Länder wie Frankreich und Italien würden am liebsten die Maastricht-Regeln abschaffen. Das ist moralisch und

ökonomisch bedenklich.“ Auch wenn noch niemand die Abschaffung des Stabilitätspakts gefordert habe, stecke das seiner Ansicht nach hinter der Diskussion, sagte Blümel.

Der sogenannte EU-Stabilitätspakt, über den er spricht, begrenzt das Haushaltsdefizit eigentlich auf drei Prozent der Wirtschaftsleistung und die Gesamtverschuldung auf 60 Prozent. Ansonsten müssen sich Länder zumindest diesen Werten annähern. Gegen die Regeln

wurde in der Vergangenheit allerdings immer wieder verstoßen, ohne dass es spürbare Konsequenzen gehabt hätte. Blümel sagte, die Fiskalregeln sollen nach der Krise wieder wie bisher gelten. Grundprinzip müsse sein, dass die Verschuldungsquoten der Staaten relativ zum Bruttoinlandsprodukt mittel- und langfristig wieder sinken. Er habe bereits einige „sehr positive Rückmeldungen aus anderen Hauptstädten“. (APA, Reuters)

Afrikanische Dekade

Immer mehr Menschen aus Afrika werden in den 2020er-Jahren nach Europa kommen. Eine neue Studie schaut sich die Gründe an – und wie die EU auf zunehmende Migration reagieren sollte.

Aloysius Widmann

Europa altert, Afrika ist jung. So ungefähr lautet die einfachste Erklärung für die zunehmende Migration aus Afrika gen Norden. Ohne Migration würde die Erwerbsbevölkerung in Europa schrumpfen. Aber die „demografische Komplementarität“ – so heißt das Phänomen, wenn eine Region einen Überschuss an Jungen und eine andere einen Überschuss an älteren Personen hat – ist längst nicht der einzige Grund, weshalb Migration aus Afrika in den kommenden zehn Jahren in Europa eine immer größere Rolle spielen wird.

Michael Landesmann, Isilda Mara und Richard Grieveson vom Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw) haben in einer Studie untersucht, wie sich die Migration nach Europa in den 2020er-Jahren entwickeln wird. Die Experten erwarten, dass Ende der Dekade mehr als 25 Millionen Menschen aus Afrika und dem Nahen Osten in Europa – inklusive Großbritannien, Schweiz, Island und Norwegen – leben werden. Das wäre ein Zuwachs um rund 3,4 Millionen. Dahinter stecken viele Gründe.

■ **Einkommen** Wenn Menschen in anderen Ländern ihr Glück suchen, liegt das oft daran, dass dort ein höheres Einkommen winkt. Allerdings prognostizieren die wiiw-Experten, dass die Migration aus Afrika zunehmen wird, wenn die Einkommen in den Herkunftsländern steigen. Auf den ersten Blick scheint das paradox, weil höhere Einkommen ein Bleiben attraktiver machen sollten. Allerdings sind die Menschen in vielen afrikanischen Ländern so arm, dass sie es sich nicht leisten können, auszuwandern. Migration scheitert am Finanziellen. Mit steigenden Einkommen in besonders armen Herkunftsländern dürfte deshalb die Migration zunächst zunehmen.

■ **Netzwerke** Nicht nur finanzielle Anreize spielen bei Migrationsentscheidungen eine Rolle. Auch Netzwerke sind starke Pull-Faktoren. Wenn in einer Region viele Menschen aus einem Herkunftsland leben, kommt es verstärkt zu Nachwanderungsbewegungen. „Anfänglich ist das gut für die Integration“, erklärt Studienautor Landesmann. „Die Einwanderer migrieren in Netzwerke, wo ihnen mit Sprachschwierigkeiten oder Behörden gängen geholfen wird. Sie finden schneller einen Job, weil sie auf das Wissen der früheren Kohorten zugreifen können.“ Mittelfristig sei wichtig, dass sich diese Netzwerke wieder auflösen, ansonsten drohen Gruppen unter sich zu bleiben und Parallelgesellschaften zu bilden. In Österreich sind die Netzwerkverbindungen mit Afrika vergleichsweise



Einwanderungswellen wie zuletzt in der spanischen Exklave Ceuta gibt es immer wieder. Laut einer Studie wird die Migration aus Afrika nach Europa in der kommenden Dekade stark zunehmen.

klein. Aber Netzwerke entstehen und wachsen. Landesmann würde es nicht wundern, wenn der Anteil der Migration aus Afrika auch in Österreich wächst.

■ **Klima und Konflikte** Mit ein Treiber für die wachsende Migration aus Afrika ist der Klimawandel. Die Studienautoren berücksichtigten in ihrer Prognose Faktoren wie steigende Temperaturen, Schwund von Ackerland und die Trinkwasserversorgung. Auch politische Konflikte sind typische Push-Faktoren, sie treiben Menschen in die Migration. Je größer die politischen oder umweltbezogenen Risiken, desto stärker wird die Migrationsbewegung aus Afrika, rechnen die wiiw-Ökonomen vor. Der EU empfehlen sie, im Krisenfall genügend Mittel bereitzustellen, um vor Ort zu helfen.

■ **Demografie** Europa altert und braucht Arbeitskräfte. Während in Europa nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion lange Zeit Migration aus dem Osten dominierte, sind die Bevölkerungen dieser Herkunftsländer inzwischen ähnlich gealtert. Zwar geht auch in Afrika die Zahl der Kinder pro Haushalt merkbar zurück, verglichen mit Europa gibt es aber einen Überschuss an jungen Menschen. Auch deshalb werden in der kommenden Dekade viele Afrikaner nach Europa migrieren. „Wenn Migranten auf der Suche nach Arbeit ins Land kommen, nutzen sie die Sozialsysteme unterdurchschnittlich“, erklärt Landesmann, „sie sind oft Nettozahler.“ Das ändert sich jedoch bei Nachwanderungen wie etwa Familienzusammenführungen.

■ **Einwanderungspolitik** Wird legale Migration erschwert, nimmt die illegale Migration zu. Das ist auch aus ökonomischer Sicht nicht wünschenswert, weil aus vielen Regionen tendenziell besser ausgebildete Menschen abwandern. Kommen sie illegal nach Europa, haben sie kaum Zugang zum Arbeitsmarkt. Damit wird es für Migranten noch schwieriger einen Beruf zu finden, der zu ihrer Qualifikation passt. Man müsse legale Migrationsschienen ausbauen und etwa die Anerkennung von Qualifikationen aus Herkunftsländern verbessern, fordern die Studienautoren. Tendenzuell würden sich nämlich besser ausgebildete Schichten aus den Herkunftsländern auf den Weg machen. Ein Nebeneffekt von Einwanderung: Sie stärkt die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Herkunftsländern und Zielländern, wie Landesmann erklärt. Der Handel nimmt tendenziell zu, die Direktinvestitionen auch. Rücksendungen sind für arme Länder relevant und sorgen dort für Kaufkraft.

KURZ GEMELDET

WTO beklagt steigende Handelshemmnisse

Genf – Die Welthandelsorganisation (WTO) beklagt zunehmende Hürden beim globalen Austausch von medizinischen Gütern. „Der Trend geht in die falsche Richtung“, sagte WTO-Generaldirektorin Ngozi Okonjo-Iweala. „Wir müssen diese Beschränkungen abbauen, damit wir medizinische Güter, Lieferungen und Impfstoffe (schneller) transportieren können.“ Sie appelliert an die Staaten, sich bis Juli über die Verbesserung des Zugangs zu Impfstoffen zu einigen. (APA)

GPA fordert sechste Urlaubswoche

Wien – Die Gewerkschaft GPA fordert die sechste Urlaubswoche für alle und kritisiert die Erreichbarkeit im Urlaub für den Arbeitgeber. „Jetzt, nach 15 Monaten der Pandemie, brauchen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer möglichst normalen Urlaub, der den Namen Erholungsurlaub auch verdient“, sagte GPA-Chefin Barbara Teiber am Montag. Laut einer Ifes-Umfrage konnten vier von zehn Beschäftigten während der Pandemie die Urlaubszeit nicht für Erholung nutzen. (APA)

Lkw-Fahrverbote nicht gut für Klima

Wien – Lkw-Fahrverbote auf einzelnen Routen bewirken durch gefährere Umwege teils einen erhöhten CO₂-Ausstoß, anstatt ihn zu reduzieren, erklärte Georg Hauger von der Technischen Universität (TU): „Sie sind zwar oft gut für die betroffenen Anrainer, aber man kann nicht sagen, dass sie gut für das Klima sind.“ Fahrverbote für Lkws über 7,5 Tonnen verursachen etwa im Salzkammergut auf der B 320 und der B 145 zusätzliche 17,2 Prozent CO₂-Ausstoß, berechnete er. (APA)

Schlechte Bedingungen für Reinigungskräfte kritisiert

Wien – Anlässlich des „Internationalen Tags der Gebäudereinigung“ am 15. Juni fordern Arbeiterkammer und Gewerkschaft Vida deutlich bessere Arbeitsbedingungen und mehr Wertschätzung für die Arbeitnehmer der Reinigungsbranche. Anzustreben seien ein Mindestlohn von 1700 Euro, ein Mehrarbeitszuschlag von 50 Prozent ab der ersten Stunde sowie eine 32-Stunden-Woche. Auch kurzfristige Dienstpläne und das Arbeiten in Randzeiten werden bemängelt. (APA)

Urlaub am Bauernhof litt unter Corona-Krise

Wien – Die Landwirtschaftskammer bewirbt mit Ministerin Elisabeth Köstinger (ÖVP) „Urlaub am Bauernhof“. Nach dem Corona-Einbruch 2020 sei die Buchungslage für den heurigen Sommer schon jetzt sehr erfreulich. Obwohl der Appell des vergangenen Jahres, Urlaub im eigenen Land zu machen, gewirkt habe, sank die Zahl der Nächtigungen auf Bauernhöfen um rund ein Fünftel. Rund zwei Millionen Gäste werden jährlich von bäuerlichen Betrieben beherbergt. (APA)

Foto: EPA

NUR DIE BESTEN ERHALTEN EINE AUSZEICHNUNG.

Der **MARKET MARKTTEST** basiert jährlich auf rund 70.000 Befragungen und ist die größte Markenstudie in Österreich. Falls Sie wissen möchten, welche Branchen und Marken bereits getestet wurden, besuchen Sie uns auf der Homepage

market.at

GF Marlene Kittel, MSc MIM
Happy Foto GmbH

MARKETINSTITUT
LET'S RAISE YOUR MARKET!

verleiht der

„HAPPY - FOTO GmbH“

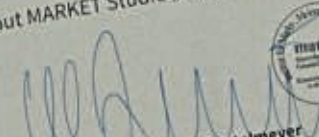
MARKTTEST

**QUALITY
AWARD**
Gesamtsieger
Markenstärke
2021

MARKETINSTITUT

für den 1. Platz in der Gesamtwertung
im Bereich „Fotobücher“

laut MARKET Studie „MARKTTEST 2021“


Prof. Dr. Werner Beutelmeyer
Institutsvorstand

MARKETINSTITUT
LET'S RAISE YOUR MARKET!



Foto: APA

Die Ladenöffnung polarisiert
und treibt auch eine tiefe Kluft in den Handel.

Beschäftigte wollen zeitlich und örtlich flexibel arbeiten

Vor allem Junge würden
dafür sogar kündigen

Alexander Hahn

Wien – Die Corona-Krise hat die Arbeitswelt auf den Kopf gestellt, Homeoffice und Videokonferenzen sind in vielen Organisationen plötzlich gelebter Alltag. Unternehmen, die sich mit diesen Entwicklungen schwertun, werden nach der Pandemie womöglich Probleme mit der Belegschaft bekommen: Einer Studie des Unternehmensberaters EY zufolge würde nämlich weltweit mehr als die Hälfte der Beschäftigten erwägen, den Job an den Nagel zu hängen, wenn künftig nicht flexiblere Arbeitsbedingungen angeboten werden als vor der Krise.

Konkret wünschen neun von zehn Arbeitnehmern mehr Flexibilität hinsichtlich des Ortes und der Zeit ihrer erbrachten Leistung. Das ergibt eine Umfrage unter weltweit mehr als 16.000 Mitarbeitern aus verschiedenen Branchen in 16 Ländern. Wenn sie die Wahl hätten, würden sich 54 Prozent für mehr zeitliche Freiheit entscheiden, 40 Prozent für mehr Flexibilität beim Arbeitsort. Im Durchschnitt wollen sie zwei bis drei Tage pro Woche an einem anderen Ort als dem Büro arbeiten. Zum Vergleich: Nur 22 Prozent wollen, wie vor der Pandemie üblich, wieder jeden Arbeitstag dorthin pilgern. Zwei Drittel der Befragten sind der Ansicht, dass ihre Arbeitsleistung unabhängig vom Standort gleich bleibt.

Kampf um Top-Talente

Sollten ihre Wünsche beim Arbeitgeber kein Gehör finden, würden es 54 Prozent der Beschäftigten in Erwägung ziehen, deshalb den Job zu wechseln. Dabei sind Millennials wesentlich konsequenter als Babyboomer, sie würden doppelt so häufig den Arbeitsplatz bei Mangel an zeitlicher oder örtlicher Flexibilität aufgeben. „Flexibles Arbeiten ist die neue Währung, um Top-Talente zu gewinnen und zu halten“, sagt EY-Österreich-Experte Oliver Suchocki. Die Covid-Pandemie habe gezeigt, dass Flexibilität sowohl für Arbeitnehmer als auch für Arbeitgeber funktionieren kann. Einer anderen Erhebung der Beratungsfirma PwC zufolge ist jungen Arbeitnehmern im Alter von 16 bis 28 in Österreich flexibles Arbeiten sogar wichtiger als das Grundgehalt.

Zwar nicht alle, aber die meisten Unternehmen sind auch bereit, diese Entwicklung zu flexibleren Arbeitsmodellen mitzutragen. Gemäß dem globalen Arbeitsmarktbarometer des Personaldienstleisters Manpower Group wollen 37 Prozent der befragten Firmen eine Mischung aus Remote Work und Arbeit im Büro anbieten, 54 Prozent planen, Gleitzeitmodelle mit flexiblen Start- und Endzeiten einzusetzen. Kurzfristig geht etwa ein Viertel der Arbeitgeber davon aus, dass die Mehrheit ihrer Beschäftigten in den nächsten sechs bis zwölf Monaten weiterhin zum Teil im Homeoffice bleiben wird.

Folgen für Firmenkultur

Laut dem Manpower-Bericht haben 28 Prozent der befragten Arbeitgeber keinerlei Bedenken im Zusammenhang mit Remote-Arbeit. Am häufigsten, nämlich von 27 Prozent, wird jedoch befürchtet, dass die Unternehmenskultur darunter leiden könnte. Der EY-Umfrage zufolge sind die Mitarbeiter der Ansicht, dass sich die Firmenkultur während der Pandemie zum Besseren gewandelt hat, 31 Prozent sehen die Entwicklung jedoch gegenteilig.

Neuer Vorstoß für Sonntagseinkauf

Die Neos bringen im Nationalrat einen Antrag auf flexiblere Öffnungszeiten im Handel ein.
Wie viel Freiheit brauchen Unternehmer für den Weg aus der Krise?

Verena Kainrath

Wien – Ernst Fischer hält seine beiden Modengeschäfte in Velden jeden Sonn- und Feiertag offen. Bummvoll mit Kunden seien diese, auch an Personal, das gern am Tage des Herrn arbeitet, fehle es ihm nicht, sagt der Unternehmer. „Warum soll ich zusperren, wenn die Leute am Wochenende durch Velden bummeln?“ Zumal seine Branche mit der Gastronomie und Hotellerie Hand in Hand gehe. In der Wiener Innenstadt betreibt Fischer zwei Filialen. „Hier zählen wir zu den armen Hunden, die nur an sechs Tagen die Woche verkaufen dürfen. Ich verstehe nicht, warum sich da keiner drübertraut.“

Bald 15 Jahre ist es her, dass Fischer in Wien gemeinsam mit zwei anderen Händlern gegen die Ladenöffnung rebellierte. Das Trio öffnete ihre Türen an Adventsontagen und büßte dafür mit in Summe gut 60.000 Euro Strafe. „Wir wurden brutal niedergeknüppelt.“

Seither kochen rund um den in weiten Teilen des Landes verbotenen Einkauf am Sonntag regelmäßig die Emotionen hoch. Moralische und wirtschaftliche Keulen werden geschwungen. Marktforscher fächeln den Interessenvertretern für ihren Stellungskrieg mit widersprüchlichen Studien Luft zu.

Allein, an den gesetzlichen Rahmenbedingungen hat sich nichts geändert. Erst jüngst holte sich WKO-Präsident Harald Mahrer für seinen Appell für einige offene Adventsontage zwischen den Lockdowns eine herbe Abfuhr – auch aus den eigenen politischen Reihen. Zu sehr polarisiert der Sonntag, als dass sich zumindest die Wirtschaftsvertreter auf eine gemeinsame Linie einigen könnten.

Freiwilliger Pilotversuch

Nun kommt, wie DER STANDARD erfuhr, erneut Bewegung in die Debatte, diesmal aus dem Lager der Neos. Sie bringen am Mittwoch im Nationalrat einen Antrag auf flexible Öffnungszeiten auf freiwilliger Basis ein. Dieser soll die Händler dazu ermächtigen, selbst über ihren Ladenschluss unter der Woche und die Arbeit am Sonntag zu entscheiden. Der Pilotversuch soll bis Jahresende befristet sein. Danach gehöre evaluiert, ob der Einkaufssonntag hierzulande Zukunft hat. „Der Onlinehandel hielt nie zu. Das kleine Büchergeschäft hatte heuer monatelang geschlossen. Fair ist das

nicht“, sagt Sepp Schellhorn. Der Wirtschaftssprecher der Neos verwehrt sich dagegen, dass der Staat Unternehmern vorschreibt, wann sie ihre Geschäfte aufsperrn dürfen und wann nicht. „Erkennen die Sozialpartner jetzt nicht die Zeichen der Zeit, hat das System versagt.“

Schellhorn räumt ein, dass Betreuungsmöglichkeiten für Kinder für alleinerziehende Angestellte am Wochenende und über die regulären Öffnungszeiten hinaus fehlen. Dafür sei die Politik verantwortlich, es gehören noch an vielen Schrauben gedreht. „Die ÖVP muss endlich alte Familienmuster aufbrechen und ein modernes Arbeiten ermöglichen.“ Länder wie Frankreich, Italien und Spanien zeigten vor,

„Die ÖVP muss
endlich alte
Familienmuster
aufbrechen.“

Sepp Schellhorn

dass damit keine niedrigeren Sozialstandards verbunden seien, ist sich der Hotelier sicher.

Harter Widerspruch ist ihm gewiss. Ohne Sozialpartner ist das Ringen um mehr Liberalisierung nicht zu gewinnen. Vor allem aber redet Wiens Bürgermeister Michael Ludwig ein gewichtiges Wort mit. In acht Bundesländern wird sonntägliches Shoppen weitgehend konfliktfrei über eine Tourismuszone geregelt. An Wien hingegen prallen entsprechende Vorstöße seit Jahren nahezu spurlos ab.

Kritiker einer längeren Ladenöffnung führen schlechtere Arbeitsbedingungen für hunderttausende Handelsangestellte ebenso ins Treffen wie Wettbewerbsverzerrung zugunsten großer Konzerne, für die teure Zuschläge leichter zu stemmen wären. Arbeitet der Handel quasi rund um die Uhr, bringt das auch Lieferketten dahinter unter Zugzwang.

Mit der vielzitierten Freiwilligkeit ist es aus Sicht der Chefin der Gewerkschaft GPA, Bar-

bara Teiber, nicht weit her. „Es geht hier um die Freiheit der Stärkeren.“ Viele Beschäftigten im Handel hätten bei der Erstellung der Einsatzpläne schon jetzt wenig mitzureden. Ihre Dienstzeiten änderten sich laufend, Geschäfte würden personell immer knapper besetzt. Der Sonntag sei der einzige Tag, an dem sich Privatleben noch planen ließe.

Verlust an Lebensqualität?

Doppelte Gehälter und Zeitausgleich wiegen den Verlust an Lebensqualität nicht auf, ist Teiber überzeugt. Sie bezweifelt aber auch, dass die Neos bei ihrem Vormarsch die Mehrheit der Händler auf ihrer Seite haben. Der Rahmen an möglichen Öffnungszeiten werde schon bisher nicht ausgeschöpft, und viele Betriebe hielten auch Samstagnachmittag geschlossen.

Dass längeres Einkaufen den boomenden Onlinehandel in Schach hält, glaubt sie nicht. Um Internetgiganten Paroli zu bieten, brauche es vielmehr faire Besteuerung.

Rainer Trefelik, Handelsobmann der Wirtschaftskammer, fordert emotionsfreie Debatten. Corona habe die Branche verändert, der Sonntag sei für Webkonzerne der wichtigste Einkaufstag. „Wir müssen weg von Stereotypen und uns in Ruhe ansehen, wohin die Reise geht.“ Sinn mache längeres Offenhalten freilich nur, wenn der Großteil der Geschäfte mitziehe. „Kunden wollen klare Botschaften.“

Handelsverbandschef Rainer Will betont den Wert der Freiwilligkeit. Diese müsse auch für Einkaufscenter und Vermieter gelten, die Händler nicht zu längerem Verkauf verpflichten dürften. Der erste Schritt ist für ihn eine Wiener Tourismuszone: Zu sehr stehe die Bundeshauptstadt im Wettbewerb mit anderen Metropolen. Generell hält er die Abschaffung der Mietvertragsgebühr für ein noch effizienteres Mittel, um den Handel zu stärken.

Fischer sieht den aktuellen Zeitpunkt jedenfalls für ideal an, um Unternehmern mit Einkaufscenter „eine Karotte vor die Nase zu halten“. „Es ist doch klüger, selbst Geld zu verdienen, als uns vom Staat durchfüttern zu lassen.“ Würde er es wagen, erneut gegen die Ladenöffnung zu rebellieren? „Ich würde es wohl intelligenter angehen. Aber ja, ich würde es wieder riskieren.“

Kommentar Seite 32

Weichenstellung für Staatsholding

Diese Woche wird die Stellenausschreibung für den Posten des Öbag-Vorstands veröffentlicht. Das Gehalt soll 600.000 bis 800.000 Euro betragen. Gesucht wird international.

Nach dem Rücktritt von Thomas Schmid als Öbag-Chef werden die Weichen für seine Nachfolge gestellt. Diese Woche wird die Stellenausschreibung für den Posten des Öbag-Vorstands veröffentlicht, im Spätsommer sollen Hearings sein. Mitte September dürfte die Entscheidung erfolgen. Als Dienstantritt des neuen Vorstands hält Öbag-Aufsichtsratschef Helmut Kern Anfang 2022 in den *Oberösterreichischen Nachrichten* für realistisch. „Die Ausschreibung einer derart bedeutenden Funktion muss international erfolgen“, sagt Kern. Unabdingbar sei auch zu wissen, „wie die Republik tickt“.

Nachfolgekandidaten

Dieses Wissen soll dem Nachfolger von Schmid ein Jahresgehalt von 600.000 bis 800.000 Euro einbringen, berichtet der *Kurier* ohne Angabe von Quellen. In der Ausschreibung, die der Zeitung vorliegt, wird das Einkommen nicht angeführt, zudem soll sie auffallend kurz geraten sein. Man suche „bewiesene Managementkompetenz mit ausgeprägter strategischer Konnotation“ und „idealerweise Aufsichts-

ratserfahrung“, geht aus der Ausschreibung hervor.

Kern will sich mit Headhunter Egon Zehnder bewusst zu einer breiten Ausschreibung entschlossen haben, um „eine gute Auswahl an Kandidaten zu bekommen“. Ins Gewicht falle Erfahrung im Management internationaler Partnerschaften. Denn die Öbag unterhält drei Syndikate mit jeweils ausländi-

schen Partnern bei der OMV, der Telekom und den Casinos.

„Die Ausschreibung ist auf niemanden zugeschnitten“, betont Kern im *Kurier*. „Wir kennen alle das Namedropping-Spiel, davon lässt sich der Aufsichtsrat nicht beeinflussen.“ Hierzulande werden etwa Ex-Verbund-Chef Wolfgang Anzenberger, BIG-Chef Hans-Peter Weiss oder Siemens-Chef Wolfgang He-

soun als Kandidaten für den Vorstandsposten der Holding, die elf Beteiligungen im Wert von derzeit knapp 27 Milliarden Euro steuert, gehandelt. Die Bewerbungsfrist endet am 24. Juli.

Politische Debatte

Aufsichtsratschef Kern zeigt sich jedenfalls froh, dass die Staatsholding mit Schmid's Abgang aus der politischen Debatte herausen sein sollte. Es sei zwar nicht auszuschließen, dass die Öbag noch in weiteren Chat-Veröffentlichungen vorkommen werde. Allerdings sei Schmid das Handy kurz nach seinem Amtsantritt in der Öbag abgenommen worden. „Die meisten oder gar alle Chats betreffen die Zeit vor seiner Vorstandstätigkeit“, sagt Kern in den *OÖN*.

Große „Baustellen“ in den wichtigsten Beteiligungen sieht Kern derzeit nicht. Abgesehen von den Casinos habe keines der Unternehmen Kurzarbeit oder Staatshilfe in Anspruch genommen. Welche Beteiligung Kern am liebsten sei, beantwortete er durchaus diplomatisch: „Einem Vater sind alle Kinder gleich lieb.“ (APA, red)



Öbag-Vorstand Thomas Schmid ging nach kompromittierenden Chats. Derzeit werden die Weichen für seine Nachfolge gestellt.

BÖRSENBERICHT

Schwindende Zuversicht im Handelsverlauf

Die Aussicht auf eine kräftige Erholung der Weltwirtschaft von den Folgen der Corona-Pandemie und eine anhaltende Geldflut der Notenbanken treiben Europas Aktienmärkte weiter an. Zunächst erzielten die meisten Börsen zwar neue Jahreshochs, im weiteren Handelsverlauf verringerten sich die Zuwächse jedoch sukzessive. Mit wachsender Spannung blicken Börsianer auf die geldpolitischen Beratungen der US-Notenbank am Mittwoch. Investoren gingen zwar allgemein davon aus, dass die Federal Reserve von ihrem aktuellen Kurs vorerst nicht abweichen und die Finanzmärkte weiterhin mit Geld fluten werde, sagte Naeem Aslam, Chef-Marktanalyst beim Brokerhaus Avatrade. „Ihre Projektionen zu Inflation, Zinsen und Konjunktur könnten aber für Kursturbulenzen sorgen.“

Unter den Einzelwerten büßte Philips deutlich ein, da der niederländische Medizintechnikkonzern Millionen fehlerhafter Beatmungsgeräte zurückrufen muss. An der freundlichen Wiener Börse war Schoeller-Bleckmann gesucht, wohl wegen des anhaltenden Aufwärtstrends beim Ölpreis. (red)

MODERNE VERMÖGENSVERWALTUNG AB € 15.000,- DADAT - EINE MARKE DER BANKHAUS SCHELHAMMER & SCHATTERA AG MEHR AUF DADAT.VV Marketingmittlung DADAT BANK

Table with columns: KGV, Div., Markt-2021 Rend., Rend. kapital, Titel, Kurs, Veränderung in Prozent zu Vortag, Vorwoche, 30.12.20, Umsatz Stück, Tief, 52 Wochen, Hoch, Rating. Includes sub-table for ATX.

WELTBÖRSEN: World map showing stock indices for Canada, USA, Europa, Russland, Japan, Indien, Frankreich, Argentinien, Brasilien, Großbritannien, Hongkong/China. Includes sub-table for ATX-PRIME.

EURORAUM: Tables for various sectors including Caixabank, ACS, BAUSTOFFE, GEMISCHT, GRUNDSTOFF, HANDEL, IMMOBILIEN, INDUSTRIE, CHEMIE, DIENSTLEISTER / KONSUM, ENERGIEN / ÖL, AUTOS & ZULIEFERER, BANKEN / FINANZDIENSTLEISTER.

ZINSEN & WÄHRUNGEN: Tables for ZINSSÄTZE ÖSTERREICH, EIN EURO KOSTET, ZINSSÄTZE LIBOR, SWAPSÄTZE (ISDA), BITCOIN, and EUROTAGEGELD.

Drängen auf mehr Eigenkapital für Unternehmen

Wien – Finanzminister Gernot Blümel (ÖVP) und Wirtschaftskammerpräsident Harald Mahrer haben am Montag einmal mehr auf Maßnahmen gedrängt, um in Unternehmen mehr Eigenkapital aufzubauen.

Blümel bestätigte auch, dass es noch in dieser Legislaturperiode zu einer Absenkung der KöSt von derzeit 25 „in Richtung 21 Prozent“ kommen soll.



Table with columns for Gewinner (Winners) and Verlierer (Losers) with stock names and percentage changes.



Table titled 'DEISEN CROSSRATES' showing exchange rates for Euro, US-\$, Pfund, SFR, and Yen.



Table with columns for Gewinner (Winners) and Verlierer (Losers) with stock names and percentage changes.

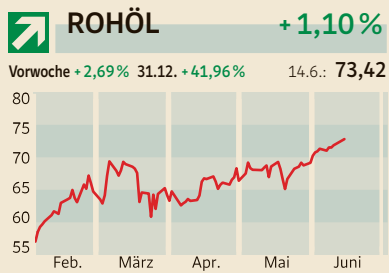


Table titled 'ROHWAREN' showing prices for Aluminium, Blei, and Kupfer.



Table with columns for Gewinner (Winners) and Verlierer (Losers) with stock names and percentage changes.



Table titled 'EDELMETALLE' showing prices for Palladium, Platin, and Silber.

KURZ GEMELDET

Keine Abstriche an Fed-Geldpolitik erwartet
Frankfurt – Die US-Notenbank Fed wird auf ihrer Zinssitzung am Mittwoch nach Einschätzung der meisten Analysten trotz eines zuletzt starken Anstiegs der Inflation un-

Batterierhersteller BMZ plant Börsengang

Frankfurt – Der deutsche Batteriehersteller BMZ plant Insidern zufolge im September eine Börsennotierung in Frankfurt.

Mayr-Melnhof darf Kotkamills übernehmen

Brüssel/Wien – Die Europäische Kommission hat die Übernahme der finnischen Firma Kotkamills durch das österreichische Unternehmen Mayr-Melnhof („MM Gruppe“) nach der EU-Fusionskontrollverordnung genehmigt.

INVESTMENTFONDS / FONDSGEBUNDENE PRODUKTE

Tägliche Veröffentlichung der Anteilspreise – mitgeteilt von Infront Financial Technology GmbH

Montag, den 14.06.2021

Table with columns: Fondsname, ISIN, Whrg., NAV, Ausg. Rückn.

Österreichische Publikumsfonds

3 Banken-Generali Investment

Large table listing various investment funds with columns for fund name, ISIN, weight, and NAV.

Table listing various global and regional investment funds.

Schoellerbank Invest AG

Table listing various investment funds from Schoellerbank.

Sparkasse Oberösterreich KAG

Table listing various investment funds from Sparkasse Oberösterreich.

Table listing various investment funds.

Investmentfonds Ausland

Table listing various international investment funds.

Advertisement for 'Adresse mit besten Aussichten' featuring a house and a yellow hard hat. Text includes 'immobilien.derStandard.at' and 'JETZT INSERIEREN!'.

DERSTANDARD

Willkommen in einer exklusiven Nachbarschaft: Die STANDARD-Neubauprojektseiten richten den Fokus auf in Bau oder Planung befindliche sowie kürzlich fertiggestellte Immobilien.

ERSTE IMMOBILIEN Kapitalanlagegesellschaft

Table listing various investment funds from Erste Immobilien.

ERSTE ASSET MANAGEMENT

Table listing various investment funds from Erste Asset Management.

Global Investors

Table listing various investment funds from Global Investors.

Allianz Global Investors

Table listing various investment funds from Allianz Global Investors.

ampega Talanz Investment Group

Table listing various investment funds from ampega.

AXXION S.A.

Table listing various investment funds from Axxion S.A.

LEGG MASON GLOBAL ASSET MANAGEMENT

Table listing various investment funds from Legg Mason.

LEGG MASON DUBLIN FUNDS

Table listing various investment funds from Legg Mason Dublin.

NOMURA

Table listing various investment funds from Nomura.

PICTET Asset Management

Table listing various investment funds from Pictet.

ROBECO

Table listing various investment funds from Robeco.

Swisscanto Invest

Table listing various investment funds from Swisscanto.

Fondsgebundene Lebens- u. Pensionsversicherungen

Table listing various investment funds from Robeco.

Standard Life

Table listing various investment funds from Standard Life.

Standard Life logo and contact information.

Standard Life logo and contact information.

Standard Life logo and contact information.

Standard Life logo and contact information.



„Starfield“, Bethedas nächstes großes Franchise, verspricht epische Weltraumabenteuer mit hoher Handlungsfreiheit.

Foto: Bethesda

PERSONAL TECH

von Andreas Proschofsky



Foto: Josh Edelson / AFP

Danke, Apple, sagt der Android-Nutzer!

Jetzt mal ganz im Vertrauen: Dass sich Apple und Google gerne voneinander – freundlich gesagt – „inspirieren“ lassen, ist kein besonderes Geheimnis. Wer etwa unlängst aus der Perspektive eines Android-Nutzers die Vorstellung von iOS 15 verfolgte, dem dürfte so manche „Neuerung“ irgendwie bekannt vorgekommen sein. Da gab es eine Bildererkennung zu sehen, die geradezu frappant an Google Lens erinnerte. Und auch die Idee für die eine oder andere Neuerung bei Apple-Fotos oder -Karten scheint nicht genuin in den Köpfen der iPhone-Entwickler entstanden zu sein. Das Gleiche gilt umgekehrt allerdings ebenso. So hat Android ebenfalls regelmäßig zuerst bei der Konkurrenz zu sehende Konzepte aufgegriffen. Das ist per se nichts Schlechtes. Werden auf diese Weise doch im Pingpong der Smartphone-Welt die Ideen nach und nach verfeinert. Einen Bereich gibt es jedoch, bei dem Apple ganz klar die Führungsposition innehat.

Mit immer neuen Maßnahmen zur Stärkung der Privatsphäre hat Apple in den vergangenen Jahren gehörigen Druck auf die Branche ausgeübt. Das reicht von allerlei Beschränkungen für den Zugriff auf Standortinformationen über die viel diskutierte „App Tracking Transparency“, die App-übergreifendes Datensammeln unterbinden soll. In iOS 15 kommen noch einmal weitere Schutzmaßnahmen dazu – etwa vor allzu neugierigen E-Mail-Absendern. Ein Druck, der Wirkung zeigt: Viele der iPhone-Verschärfungen haben mittlerweile auch bei Android Einzug gehalten. Bei anderen mag Google mit dem Blick auf das eigene Werbegeschäft zwar etwas länger brauchen, die grundlegende Richtung ist aber die gleiche.

Nun könnte man natürlich anmerken, dass der Privatsphärenfokus von Apple nicht gar so selbstlos ist, wie das Unternehmen es gerne hinstellt – und hätte damit recht. Dass der iPhone-Hersteller just zu jenem Zeitpunkt sein Werbegeschäft stark ausbaut, an dem man die diesbezüglichen Möglichkeiten der Konkurrenz beschränkt, sollte eigentlich bei Kartellbehörden die Alarmglocken läuten lassen. Das darf aber wiederum den meisten Nutzern herzlich egal sein. Aus deren Perspektive sind all die aktuellen Privacy-Verbesserungen einfach nur uneingeschränkt erfreulich. Sie nähren die (sanfte) Hoffnung, dass es irgendwann einmal möglich sein könnte, wirklich bewusst zu entscheiden, mit wem man wofür seine Daten teilen will. Insofern an dieser Stelle von einem Android-Nutzer ein ganz und gar aufrichtiges: Danke, Apple!

Die Highlights der E3

Die wichtigste Spielemesse des Jahres wich auch heuer auf ein digitales Format aus. So mancher künftige Blockbuster sorgte aber trotzdem für Vorfreude.

Georg Pichler

Spiellern sogenannter Soulslike-Games werden gerne masochistische Tendenzen nachgesagt. Benannt ist das Genre nach der unbarmherzigen, schweren *Dark Souls*-Reihe. Und deren Macher, das japanische Studio From Software, haben jetzt erstmals bewegte Bilder aus ihrem neuesten Werk, *Elden Ring*, präsentiert.

Bis die Fans ihre Nerven wieder auf die Probe stellen können, dauert es aber noch ein wenig. Das Action-Rollenspiel mit düsterem Mittelaltersetting und zahlreichen bizarren Widersachern soll im Jänner 2022 erscheinen.



„Elden Ring“ wird von den Spielern wieder Geduld fordern.

Foto: From Software

Das heißt aber nicht, dass man sich bis dahin langweilen muss. Schon bald kann man laut Microsoft nämlich zahlreiche aktuelle Xbox-Games spielen, ohne eine Xbox zu besitzen. Bereits in wenigen Wochen sollen diverse Titel via Streaming einfach im Browser gestartet werden können. Voraussetzung ist freilich ein kostenpflichtiges Game-Pass-Ultimate-Abonnement. Die Redmonder hatten aber noch mehr im Gepäck. Darunter etwa den fünften Teil der Rennspielreihe *Forza Horizon*, der diesmal in Mexiko spielt und im November erscheint.

Wikinger, Weltall, Mario

Einiges zu zeigen hatte auch Microsofts neuester Zukauf, Bethesda. Studiochef Todd Howard sprach erstmals etwas ausführlicher über das kommende Science-Fiction-Abenteuer *Starfield*, das den Spieler in der Zukunft in den Dienst einer Organisation ähnlich der Nasa stellt. Im Vordergrund steht die Selbstbestimmung des eigenen Schicksals und – potenziell – auch jenes der Menschheit. Ob sich der Titel mit den etablierten Größen aus eigenem Hause, namentlich *Elder Scrolls* und *Fallout*, wird messen können, bleibt

abzuwarten. Der Release ist für Ende 2022 angesetzt.

Der französische Publisher Ubisoft hat hingegen schon Unterhaltung für den Sommer angekündigt. Wer nicht genug vom Wikinger-Dasein in *Assassins Creed: Valhalla* hat, darf sich dann mit einer Erweiterung austoben und eine Belagerung von Paris erleben. Wer lieber in verschneiten Gefilden bleibt, kann sich hingegen im Extremsport-MMO *Riders Republic* ein bis zwei Bretter anschnallen und die Berge hinabsausen. Auch andere waghalsige Betätigungen sind möglich, beispielsweise Downhill-Mountainbiken.

Im September rücken dann terrestrische Elitesoldaten in *Rainbow Six Extraction* aus, um es mit extraterrestrischen Eindringlingen der unfreundlichen Art aufzunehmen. Einen Monat später schickt man *Far Cry 6* an den Start und die Spieler auf die vom Diktator Anton Castillo mit harter Hand geführte Insel Yara, die kurz vor dem Bürgerkrieg steht. Erzählt werden soll eine betonte politische Geschichte mit Anlehnung an reale Revolutionen.

Dem nicht genug, erwartet uns 2022 außerdem auch eine neue Zusammenkunft von Nintendos zeit-

losem Helden *Super Mario* und den durchgeknallten *Rabbids*. Zudem arbeitet Ubisoft unter dem Titel *Frontiers of Pandora* an einem offiziellen Lizenzgame zu *Avatar*. Ein Termin wurde zwar nicht verraten, aber als heißer Tipp gilt Ende 2022. Denn dann soll auch der zweite *Avatar*-Kinofilm über die Leinwände dieser Welt flimmern.

Wesentlich früher darf man in der Spielumsetzung des Comic-Hits *Guardians of the Galaxy* die interstellare Nachbarschaft retten. Die bunte Antiheldentruppe soll schon im kommenden Oktober zur Gefahrenabwehr ausschwärmen.



„Frontiers of Pandora“ führt zurück ins „Avatar“-Universum.

Foto: Ubisoft

SUDOKU

dst.at/Sudoku

Nr. 4935a normal (schwierig)

Nr. 4935b Squiggly (mittel)

Auflösung Sudoku Nr. 4934a

		7		8	5			
3	4		6					
		5		9				7
4					7			
1		3		4		7		5
			5					8
7				1		5		
					9		8	1
			8	6		4		

			1		5		6		8
				7	9	6			
4	1		9			8			
	6			4					2
5				1					6
8				6				4	
				2		3		6	9
			6	3	1				
6		3		8		4			

1	9	4	2	6	3	8	5	7
3	7	5	9	1	8	2	4	6
6	2	8	4	5	7	9	3	1
8	6	2	7	4	9	3	1	5
4	1	9	6	3	5	7	2	8
5	3	7	1	8	2	6	9	4
2	4	1	8	9	6	5	7	3
9	5	6	3	7	4	1	8	2
7	8	3	5	2	1	4	6	9

2	8	4	3	7	1	9	6	5
7	3	9	5	6	8	1	2	4
1	5	6	9	4	2	3	7	8
8	6	2	1	3	9	4	5	7
5	1	3	7	8	4	2	9	6
9	4	7	6	2	5	8	1	3
6	9	1	4	5	3	7	8	2
3	7	8	2	9	6	5	4	1
4	2	5	8	1	7	6	3	9

Spielregeln: Das Rastergitter ist so auszufüllen, dass die Zahlen von 1 bis 9 nur je einmal in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem umrahmten Kästchen (beziehungsweise in jeder Diagonale beim X-Sudoku) vorkommen. Die Auflösung erscheint im nächsten STANDARD und im Internet auf derStandard.at, wo sich das aktuelle Zahlenrätsel auch in einer Onlineversion findet. © Puzzle by websudoku.com



SPANFERKEL STEINSPORNBRÜCKE. Zeljke Jovanovic (li.), Vasko Metodiev und die Griller des Spanferkels: Gabriel und Paco.

Foto: Christian Fischer

Niederschwellig anbraten

Einst achteten grimmige „Insel-Securitys“ darauf, dass beim Grillen auf der Donauinsel die Regeln eingehalten wurden – und es gab Konflikte. Seit hier „Grillplatzmeister“ 1000 Sprachen sprechen, muss die Polizei meist nicht einmal stehen bleiben.

Tom Rottenberg

Ich bin Vegetarianer.“ (Sic!) Vasko Metodiev weiß, dass ihm das niemand glaubt: Die Wahrscheinlichkeit, dass ein „Fleischloser“ sich permanent in Grillgerüche hüllt, liegt bei null. Und dass sich ein „Vegetarianer“ täglich dem Anblick von Ferkeln über Glut, Koteletts und anderem Grillgut aussetzt? Dass er dabei amikalen Kontakt zu den „Tätern“ pflegt? Unwahrscheinlich.

Doch genau das tut Vasko Metodiev. Der Wiener mit bulgarischen Wurzeln ist „Grillplatzmeister“. Gemeinsam mit Zeljke Jovanovic achtet er an der Neuen Donau bei der Steinspornbrücke auf die Einhaltung der städtischen Grillordnung. Mit gelber Weste und Dienstausweis. Und damit niemand seine Autorität infrage stellt, absolut unbestechlich: Nein, nicht einmal gekostet wird. Die Optik wäre fatal. „Als Vegetarianer beleidigt man niemanden.“

Nichtbeleidigen ist hier wichtig, sagt Grillaufseher Jovanovic. Denn Grillen ist männlich. Da geht es immer um Stolz und Ehre. Schließlich wird hier die Familie versorgt. Früher achtete Jovanovic im Casino auf die Einhaltung von Regeln: „Auch oft heikel. Aber dort ging es nur um Geld – hier um Fleisch!“

Ordnungsruf

Natürlich ließe sich hier ein PC-Ordnungsruf erteilen. Schließlich hat Grillen an der Neuen Donau Migrationsvordergrund. Wie billig ist es, da mit Rollenstereotypen zu kokettieren? Gar nicht. Denn auch auf den 16 über die Insel verteilten, betonierten (meist von „autochthonen“ Wienern reservierten) Grillplätzen gilt meist: Mann grillt, Frau macht Salat. Außerdem: Darum geht es heute nicht.

Worum es geht? Um jene Menschen, die für die Grillordnung sorgen. Die darauf achten, dass niemand unter Bäumen grillt. Dass keine „Bodenfeuer“ gemacht werden. Dass Grillböden mindestens 15 Zen-

timeter über der Grasnabe stehen. Die das sachgemäße Asche-Entsorgen erklären. Und „Falschgriller“ außerhalb der Grillzonen auf dem Radar haben.

Das mag nach einer banal-autoritären Aufpasserhacke klingen und Titelwuchtern wie „Wurstwächter“ oder „Bratpolizei“ provozieren. Doch das ist unangebracht: Wiens Grillplatzmeister sind ein Stück erfolgreicher, weil niederschwelliger Interventions-, Deeskalations- und Integrationsarbeit. Sind Autorität und Instanz – auf Augenhöhe.

Was passiert, wenn solche Schnittstellen fehlen, zeigte sich unlängst auf dem Karlsplatz. Die Polizei „antwortete“ dort auf tanzende Kids mit Knüppel und Pfefferspray: Wo Kommunikation falsch läuft, eskalieren Kleinigkeiten.

Genau davon erzählt die Grillgeschichte der Donauinsel. Gegrillt wurde hier immer schon. In der Brigittenauer Bucht türkisch-orientalisch, an der Steinspornbrücke südosteuropäisch. Anfang des Jahrtaus-

sends kamen mehr und mehr Menschen. Ihnen folgte Gedränge, mehr Müll – und Regulierungsbedarf.

„Damals“, erinnert sich Insel-Verwalter Thomas Kozuh-Schneeberger, „patrouillierte hier eine bewaffnete ‚Naturschutzwacht‘. Es war ungut.“ Kozuh-Schneeberger kam 2002 auf die Insel (die formal zur MA 45, Wiener Gewässer, gehört). Securitys lösten 2003 die „Wacht“ ab, die Probleme blieben aber. Uniformiert-unsensibles Martialisch-Sein und gegenseitiges Nichtverstehen schafften Fronten: „Rassisten“ standen „renitenten Ausländern“ gegenüber.

Von Farsi bis Spanisch

Die Inselverwalter holten zunächst Securitys mit exjugoslawischem Background. Doch 2005 fragten Angehörige der türkischen Community, ob sie bei „ihren“ Leuten schlichtend-erklärend tätig werden dürften. Freiwillig und unbezahlt. „Sie wollten nur Kappe oder Ausweis – irgendwas, das ‚offiziell‘ wirkt“, erinnert sich der Inselchef.

„Das hat auf Anhieb funktioniert.“

2007 taufte man die Grill-Gelbwesten „GrillplatzmeisterInnen“ – und hatte ein Problem: „Die würden heute noch gratis arbeiten. Aber die Chefin (Stadträtin Ulli Sima, SP; Anm.) hat 2010 gesagt, dass so was nicht geht.“ Seither wird über einen Verein angestellt. Wien hat 15 Grillplatzmeister und drei -meisterinnen: Acht an der Donau, zwei am -kanal, zwei im Draschepark, einen am Wienfluss und drei im Wienerwald. Andere Städte kopieren das Konzept.

Denn das Niederschwellig-Muttersprachliche hilft, Probleme frühzeitig abzufangen. „Wir mussten weder im Vorjahr noch heuer je die Polizei rufen“ erklärt Altin Sahai am „Stützpunkt“ Brigittenauer Bucht, „obwohl wir ständig erklärten, dass es Covid-Grill- oder Versammlungsverbote gab.“ Dass das wehtut, weiß sie: „Je mehr Menschen beisammen sind, umso fröhlicher sind sie.“

Freilich nur, wenn die Nähe gewollt ist: Eine Frau bittet auf Arabisch um Hilfe. Ein Fremder lagere

allzu nah. Zwei Minuten später haben Fazli Yerli und Ehab Mohammed das Problem gelöst. Auf Türkisch, Kurdisch, Arabisch, Farsi, Türkmenisch oder Deutsch? „Egal, es hat funktioniert.“ Andernfalls hätten Altin Sahai und Tania Moltodieva noch Serbisch, Bulgarisch, Russisch, Englisch und Spanisch parat.

Genau das, sagt Thomas Kozuh-Schneeberger, sei das Asset der Gelbwesten: Regeln könne man per Aushang kommunizieren. Das Gefühl, gehört zu werden, nicht: „Die Grillplatzmeister sind unser Ohr am Griller – auch wenn das ein seltsames Bild ist.“ Wenn 4000 Menschen in der Brigittenauer Bucht nur eine Handvoll Toiletten und drei Wasserstellen zur Verfügung stehen, sind die Schlangen lang. Ein paar Dixie-Klos mehr lösen manche, aber nicht alle Probleme. „Ich bin um fünf Uhr Früh gekommen, aber die Picknicktische waren schon um drei besetzt“, klagt ein Syrer. Kozuh-Schneeberger bedauert: Bauholz ist Mangelware. „Keine Chance, dass wir heuer noch Tisch-Bank-Kombis kriegen.“

Bei der Steinspornbrücke sind Möbel kein Thema. Die „Bucht“ erreicht die U-Bahn, die „Brücke“ braucht nur das Auto. Das bringt Möbel – und „Maschinen“: etwa hand- oder motorbetriebene Grillanlagen für bis zu drei Ferkel. Früh da sein muss man trotzdem: Gabriel dreht seinen Ferkelspieß seit sieben Uhr morgens, dreieinhalb Stunden also. In eineinhalb weiteren will die serbischstämmige Familie feiern: Nächste Woche rückt Gabriel ein. Dieses Bekenntnis zum Österreicher-Sein feiern Eltern, Großeltern, drei Söhne, drei Schwiegertöchter, sechs Enkelkinder und noch ein paar Verwandte. Gabriels Mutter sagt, es sei der Familie eine Ehre, zu teilen: „Setzt euch doch zu uns!“

Vasko Metodiev bedauert: „Tut mir leid, ich bin Vegetarianer.“ Niemand glaubt ihm. Aber mit der Antwort können alle gut leben. Und darum geht es.



Die Grillplatzmeisterinnen und -meister bei ihrem Rundgang auf der „Insel“.

Foto: Christian Fischer



NEUES WERK DES US-AUTORS

Virtuose und vielgestaltige Poesie –
Ben Leners voluminöser Gedichtband „No Art“

Seite 26

FESTSPIELE BIS THEATERTAGE

Der Theatersommer 2021,
ein österreichweiter Überblick

Seite 27

Punklady mit Pelzkragen

Nach ihrem Auftritt im Disney-Klassiker „101 Dalmatiner“ zeigt die Verfilmung „Cruella“ nun die Vorgeschichte der kettenrauchenden Fellfanatikerin. Emma Stone macht sie sogar zur Identifikationsfigur.

Bert Rebhandl

Über Frau Cruella de Vil lässt sich nicht viel Gutes sagen. Der Name verrät ja schon das Wesentliche: eine grausame Person, die vielleicht sogar vom Teufel abstammt, mindestens aber mit Graf Dracula weitschichtig verwandt ist. In dem Roman *101 Dalmatiner* von Dodie Smith, in dem sie 1956 zum ersten Mal auftrat, zählt das Trinken von Tinte zu ihren lässlicheren Sünden. Die gravierenden sind so heftig, dass man Cruella de Vil zu den markantesten Schurkinnen im Disney-Universum stellen muss: Welpenkidnapping, Pelzfetischismus, Kettenrauchen. Und das noch vor der Zeit, in der man sich als Trägerin von Kleidung aus Tierhaaren so richtig unmöglich machen konnte.

Als Zeichentrickfigur ging sie in die populäre Kultur ein, nun hat Disney sie zum „richtigen“ Leben erweckt: *Cruella* von Craig Gillespie erzählt die Vorgeschichte der Figur, die bisher nur in Andeutungen existierte. Die Schauspielerin Emma Stone hat es auf sich genommen, der Cruella de Vil ihre Erscheinung zu verleihen. Mit dem moralischen Monster wollte sie aber offensichtlich möglichst wenig zu tun haben. Denn *Cruella* erzählt über seine Telfigur fast nur Gutes.

Vibrierende Nobelkleider

Bis 2013 reicht das Projekt zurück. Das Drehbuch wurde mehrfach überarbeitet, bei der Regie kam Craig Gillespie (*I, Tonya*) erst relativ spät an Bord. Der Kinostart von *Cruella* fällt in Österreich nun mit der Wiedereröffnung der Multiplexe zusammen, auf dem VoD-Portal Disney+ ist der Film schon seit Mai zu sehen, allerdings gegen einen satten Aufpreis. Irgendwie müssen die gut 200 Millionen Dollar, von denen bei den Produktionskosten die Rede ist, ja wieder hereinkommen. Das Geld ging vor allem in eine stark digitalisierte Ausstattung, die das London von Charles Dickens mit dem vom Vivienne Westwood zusammenzuführen versucht.

In einer der spektakulärsten Einstellungen lässt Gillespie eine wahrlich entfesselte Kamera durch einen Warentempel sausen, dass selbst die steifsten Nobelkleider zu vibrieren beginnen. In dieser Welt, von der zuletzt auch Paul Thomas Anderson mit dem großen Melodram *Der seidene Faden* erzählt hatte, steht die junge Modebegeisterte Estella (so Cruellas Name vor ihrem Wan-



Im London von Charles Dickens und Vivienne Westwood: Die junge Estella (Emma Stone) legt sich mit der exzentrischen Baroness von Hellman an und rutscht mehr und mehr ins Doppelleben ab.

del) für neue Ideen. Sie gewinnt das Vertrauen der imposanten Designerin Baroness von Hellman (gespielt von Emma Thompson). Die Kreativen dieser Grande Dame verdanken sich allerdings weniger ihrer brillanten Kreativität als einer konsequenten Ausbeutung ihrer Mitarbeiter-schaft. Die Baroness ist exzentrisch, schnippisch, größer als das Leben und auch immer wieder grausam – mit einem Wort, sie ist die Schurkin in *Cruella*, neben der Estella zu einer positiven Identifikationsfigur werden kann.

„I was born bad and a little bit mad.“

Estella alias Cruella ist eher kokett als wirklich böse.

Die Rivalität der beiden Frauen nimmt dann bald zerstörerische Züge an, aber erst unter dem Druck der despotischen Baroness entwickelt die patente Estella ein Doppelleben, das sie ihrer Bestimmung als Cruella de Vil näherbringt. Emma Thompson geht mit ihrer Darstellung auf das Ganze einer sehr britischen Schauspielerarroganz, während die junge Amerikanerin Emma Stone dagegen die Energie der Straße verkörpert. Schritt für Schritt arbeitet sich Cruella dabei vor allem mit dem Soundtrack auf die eigentliche Pointe dieser biografischen Vorgeschichte zu: Cruella de Vil ist nämlich Punk.

Figuren als Investment

Mit einer „Interpretation“ des Stooges-Klassikers *I Wanna Be Your Dog* wendet sich das Motiv der Fellverwerterin geradezu ins Gegenteil: Nun ist sie selbst es, die aus einem Hundeleben heraus polemisch zu einer Umwertung aller bisher geläufigen Vorstellungen von Prunk und Schönheit ansetzt. So rüdig wie das Riff dieser großen Nummer ist *Cruella* aber in keiner Sekunde, stattdessen kokett: „I was born bad and a little bit mad“, das Böse und das leicht Verrückte bleibt eher eine Behauptung.

Es passt zu der Logik eines Unterhaltungskonzerns, der seine Figuren wie Investments begreift, dass Cruella de Vil am Ende von *Cruella* erst ganz am Anfang einer Verwandlung steht, die mindestens noch eine Fortsetzung erforderlich machen wird.

KURZ GEMELDET

Steirischer Herbst stellt heuriges Programm vor

Graz – Der Steirische Herbst wagt sich heuer unter dem Motto „The Way Out“ „radikal“ in den öffentlichen Raum. Eröffnen wird das Festival mit einer Installation von Marinella Senatore. Straßeninterventionen von Sophia Brous, Flo Kasearu und Tino Seghal folgen und lassen die Grenzen von Kunst und Leben verschwimmen. Hiwa K wird mit seinen Kochperformances durch Graz touren. Im Orpheum werden Bühnenstücke von Hito Steyerl, Mark Waschke und Ziga Divjak sowie Yael Bartana uraufgeführt. Und vieles mehr! Ab 9. 9. (APA, red)



US-Schauspieler Ned Beatty 1937–2021

Los Angeles – In seinem ersten Film tritt er neben Burt Reynolds als Wochenendausflügler in den Appalachen an. Da wird Ned

Beatty von Hillbillys vergewaltigt – seine fleischige Erscheinung verlieh der Szene besondere Drastik. John Boormans *Deliverance* (1972) gilt längst als Meilenstein des US-Kinos der 1970er – für den theatererfahrenen Beatty wurde der Film zum Sprungbrett für eine Laufbahn, die am Ende rund 150 Filme umfasste:

darunter Robert Altman's *Nashville*, Alan J. Pakulas Watergate-Drama *All the President's Men* oder Sidney Lumets *Network*, in dem er für einen imposanten Kurzauftritt eine Oscar-Nominierung erhielt. Als devoter Assistent von Gene Hackman war er in *Superman* zu sehen.

Beatty, 1937 in Kentucky geboren, war fast nie der „leading man“, aber mehr als „verlässlich“: beunruhigend körperlich, nie beiläufig bei der Sache. Ein Charakterkopf, der Filmen Glaubwürdigkeit verlieh. Am Sonntag ist er im Alter von 83 Jahren gestorben. (kam) Foto: AFP

TIPP SPEZIAL

bezahlte Anzeige
Informationen: T: 01 531 70-133 und -173, F: -479
E-Mail: kulturanzeiger@derStandard.at

WIEN

Ausstellungen



**PARCOURS. 2021
ABSCHLUSSARBEITEN
DER AKADEMIE DER
BILDENDEN KÜNSTE WIEN**

15. bis 26. Juni 2021

Ausstellungsraum,
Eschenbachgasse 11, Wien 1
Hauptgebäude,
Augasse 2–6, Wien 9
Atelierhaus,
Lehargasse 8, Wien 6
Bildhauerateliers,
Kurzbaugasse 9, Wien 2

Öffnungszeiten und weitere Informationen: www.akbild.ac.at



Foto: Tim Knox / Suhrkamp

Erklärt ausgerechnet den „Hass“ auf Lyrik zur poetischen Produktivkraft: Ben Lerner, ein in tausend Zungen sprechender Wortvirtuose aus Kansas.

Der lyrische Teilchenbeschleuniger

In dem voluminösen Gedichtband „No Art“ ergreift mit Ben Lerner einer der wichtigsten Autoren des angelsächsischen Sprachraums das Wort. Seine Poesie ist so virtuos und vielgestaltig wie die hyperventilierende US-Kultur selbst.

Ronald Pohl

Am Schluss seines ersten Gedichtbands, der verblüffenden *Lichtenbergfiguren* (2004), hüllt US-Autor Ben Lerner die Welt in ein gleißendes Gewand. Das letzte von 52 Sonetten besteht nur noch aus Schnee. Wie ein arktischer Seehundjäger nimmt Lerner Proben unterschiedlicher Schneearten und stopft sie in seinen Sonett-Sack: „Genoschnee“, „Phänoschnee“, eifersüchtigen Schnee, solchen, der skandalös nachdunkelt.

Mit herkömmlichen Sonetten teilen die aus dem Computer Lernalers gerade einmal die Zahl 14. So viele Verse muss ein regelkonformes Sonett aufweisen. Doch Lerner zielt bewusst daneben: Er verzichtet getrost auf Endreime. Er befreit das Metrum von der Gleichmäßigkeit des Klapperns. Nachzulesen sind diese Gedicht-Gedichte in dem zweisprachigen Lyrikwälder *No Art*. Er enthält die drei Gedichtsammlungen Ben Lernalers, die physikalisch anmutende Titel tragen wie *Scherwinkel* (2006) oder *Mittlerer*

freier Weg (2010): Letzterer meint die Strecke Wegs, die ein subatomares Teilchen zurücklegen muss, ehe es mit seinesgleichen kollidiert.

Lerner-Gedichte weisen eine geradezu unverschämte „Body-Positivity“ auf. Dafür packt ihr Schöpfer in jede Zeile mindestens eine Sensation, ein Kryptozitat „zu viel“ hinein. In einem Essay erklärte er ausgerechnet „Hass“ auf die Betulichkeit von Dichtung zur Voraussetzung seines Tuns: Das Warten auf das endlich gelungene Gedicht bildet die Grundlage, um in der Zwischenzeit andere, noch waghalsigere Gedichte schreiben zu können.

Jeder Lerner-Text fungiert als Platzhalter seiner selbst. Lerner-Texte nehmen sich selbst auf den Arm, erklären sich für sich selbst unzuständig. Man meint als Leser, den ständig wechselnden Sensationen einer poetischen Verkaufsausstellung beizuwohnen.

„Was, wenn nicht das Abgeleitete, wird uns wärmen?“, fragt uns der Autor aus Tokepa in Kansas zum

Auftakt eines seiner Vierzeiler: „Das Brustbein? Zwei Avantgarden, die sich ein Bad teilen?“ Das lyrische Ich räumt bereitwillig Mitschuld ein: „Ich bereue, / den Kubismus begründet zu haben“.

Von Ben Lerner (42) liegen bereits drei Romane vor, die unter anderem davon handeln, wie es sich anfühlt, Gedichte zu schreiben. Dieser mit Abstrakta wie geladene „Poeta doctus“, den auch der deutsche Geschichtenerfinder Alexander Kluge in sein Herz geschlossen hat, tritt jedes Mal aufs Neue die Flucht nach vorne an. *Lichtenbergfiguren*, nach Georg Christoph Lichtenberg benannt, bezeichnen die farnförmigen Muster, die nach der Entladung von Spannungsenergie entstehen, etwa auf der Haut von Blitzschlagopfern.

Lerner organisiert Sensationen: Hierin gleicht er einem Vorfahren wie Gottfried Benn. Oder eben: „Die Aufhebung der Perspektive ist eine Neuerung in Sachen Perspektive.“ Ein Autor wie Lerner erfindet nicht, er bildet Bewegungsgesetze ab.

Manchesmal hetzen einander die Begriffe wie Cartoonfiguren: Tom und Jerry besuchen gemeinsam ein Hegel-Seminar. Einige Sätze gleichen Verkaufsgenie, die sich auf einem Markt für Schreihälse behaupten müssen. Bei anderer Gelegenheit kommt Lerner vom Hölzchen aufs Stöckchen: „Ich bereue die Zeilen, die ich nach Augenmaß brach, / und die Zeilen, die ich nach Atemmaß brach.“ Atempause, dann die Conclusio. „Das Haar um die Vulva? Proust in Übersetzung? Der 11. September?“

Denken in Sprüngen

Ein Denken in Sprüngen: Vom Ursprung der Welt aus führt die Reise nach Combray, von dort weiter zu den Twin Towers. Lerner lehrt heute an der City University von New York. In seinen späteren Gedichtsammlungen gedenkt er nicht nur verblasster B-Filmhelden wie Ronald Reagan. Dieser lyrische Bewegungsmelder zergliedert und isoliert Sätze und Partikel – und schließt sie

zu immer „offener“ werdenden Gebilden zusammen. Man bekommt das Wortmaterial zu 9/11 um die Ohren geschlagen. Man wird in Diskursbäder getaucht. Das US-amerikanische Narrativ zerfällt, geht auf in einem Meer von Bedeutungen.

Steffen Popp, dem hauptsächlich Übersetzer dieser vor Unrast vibrierenden Gedichte, ist gar nicht genug zu danken (Kollegin Monika Rinck ging ihm beim Teilband *Mittlerer freier Weg* zur Hand). Mit äußerst klarem Blick für zerfasende Strukturen zieht er das sinn- dem formgemäßen Übersetzen vor. Das kann auf Kosten des Klangs gehen. Ein Satz wie „Skew lines and slickensides in an era of polarized lights“ strotzt vor lauter An- und Gleichklängen. „Windschiefe Geraden und Harnische in einer Zeit polarisierten Lichts“? Nimmt sich dagegen wie ein Formularzettel aus. **Ben Lerner**, „No Art“. Poems/Gedichte. Übersetzer: Steffen Popp, Monika Rinck, Vorwort: Alexander Kluge. € 35,- / 512 Seiten. Suhrkamp, Berlin 2021

Die Eigenwilligsten unter den Eigenwilligen

US-Autor Scott McClanahan erzählt in „Crap“ direkt und turbulent von seinem Aufwachsen in einer exzentrischen Familie

Michael Wurmitzer

Scott McClanahans Familie ist ein wilder Haufen. Kein Wunder, dass der Autor schon mehrere Erzählungen und Romane über sie geschrieben hat. Als erster davon ist vergangenes Jahr *Sarah* ins Deutsche übersetzt worden, und er erzählt mehr oder weniger autobiografisch von der Ehe des Autors und deren Scheitern. Des Erfolgs wegen durfte Clemens J. Setz nun auch das ebenso autofiktionale Vorgängerbuch übersetzen: *Crap* handelt von McClanahans Jugend. Er habe sich an die Menschen erinnern wollen, die ihm etwas bedeuten, meint der Autor.

Familiäre Dämonen

Da ist etwa Stanley, der schimpft, dass Schwule inzwischen heiraten dürfen, aber er zum Quad-Fahren Helm tragen muss. Da ist der depressive Onkel, dem die Dämonen per Heilprediger ausgetrieben werden sollten. Da ist das Kind, das

lacht, wenn ihm vom Vater ins Gesicht geschlagen wird. Die vordersten Ränge nehmen in der Konkurrenz um den Platz an der Erzählsonne aber des Autors Großmutter Ruby und Onkel Nathan ein.

Ruby setzt immer ihren Kopf durch und braucht viel Aufmerksamkeit, dafür erfindet sie schon mal Krankheiten und lässt sich dann im Rettungswagen zum Einkaufsfahren. Wenn sie von schrecklichen Dingen erzählt, erwähnt sie stets auch Scotts Einzug bei ihr und Nathan, ihrem spastisch gelähmten Sohn. Dem muss Scott Bier in den Schlauch der Magensonde schütten. Wozu es trinken, wenn es so schneller ins Blut kommt? Für Scott hat er das „zarteste“ Herz, das er kennt.

Zwischen muffigen Verhältnissen, absurder Komik und viel Zuneigung eröffnet McClanahan ein Spannungsfeld, das seinen Kontrastreichtum oft jedoch literarischer Ausschmückung verdankt. Im Nachwort (die Erklärungen, warum und

wie er Motive verschoben hat, haben eine eigene nachdenkliche Qualität) räumt der Autor ein, dass etwa die Szene mit dem Bier nie stattgefunden hat. Überhaupt erscheint die Lage im Buch wilder als die Realität: mehr White Trash, sozial prekärer.

Doch wird die Zartheit durch die Zuspitzungen eben umso stärker. „Crap, also Scheiße, düngt die Erde,

und dann wachsen Blumen“, erklärt sich an einer Stelle das poetische Prinzip. Nach Rubys und Nathans Tod wird Scotts Freund Bill zentral für die Geschichte und bringt Zwangsstörungen, konfuse Körperbilder, eskalierende Liebe mit sich.

McClanahan (42) gilt als Außenseiter der US-Literaturszene. Er war auf keiner Schreibschule, lebt nach

wie vor im ländlichen West Virginia und findet dort auch seine Themen. So hat er schon von Naturzerstörung durch Bergbau in seinem Heimatort erzählt. Die Männer der Gegend arbeiten üblicherweise in Stahlwerken, wenige aus der Familie schafften es weiter weg.

McClanahans Traum war es hingegen immer, Schriftsteller zu werden. Wohl wurde *Sarah* – sein dritter Roman – wegen der marktgängigeren Themenlage zuerst übersetzt. Der lapidare und direkte Ton, das Spiel mit scheinbar schonungsloser Offenheit einerseits und die Künstlichkeit des Textes betonenden Leseranreden andererseits lassen einen aber auch *Crap* verschlingen. Dass hinter den turbulenten Episoden eigentlich tiefere Empfindungen stehen, kommt oft erst mit Verzögerung beim Leser an. Ihre liebevolle Melancholie klingt nach.

Scott McClanahan, „Crap“. Aus dem amerikanischen. Englisch v. Clemens Setz. € 20,90 / 195 Seiten. Ars Vivendi, Cadolzburg 2021



Foto: Scott McClanahan

Wollte immer schon Schriftsteller werden: Scott McClanahan.

THEATERSOMMER

WIEN

Wiener Lustspielhaus
Goldoni auf Wienerisch: Adi Hirschal gibt in dem bereits für das Vorjahr geplanten und nun wieder tauflich gemachten Stück *Die Verliebten* den Erben eines abgewirtschafteten Ringstraßen-Palais. 16. 7. – 31. 8.

Theater im Park
Längst gestartet, maximal bewährt: Michael Niavarani Freiluftbühne bietet Stars aus allen Himmelsrichtungen, von Wolfgang Ambros über Maria Hapfel bis Uwe Kröger. Bis 24. 9.

Tschauner-Bühne
Zuständ' wie im alten Rom herrschen ab sofort in der Tschauner-Bühne im schönen Ottakring. Zudem jede Menge Stegreifklassiker! Bis 7. 9.

Globe Wien Open Air
Hier unter freiem Himmel ist Platz für 1500 Zuschauer. Merke: Sitzplätze! Theatermacher Michael Niavarani und Georg Hoanzl nützen – neben dem Theater im Park – auch diese Wiener Freifläche für ein festivahtes Kulturprogramm. Exakte Daten folgen. Bis Sept.

NIEDERÖSTERREICH
Aspern/Zaya
Der Monogamie nach 23 Jahren ein Ende bereiten: Das tut der Held in Neil Simons Komödie *Der letzte der feurigen Liebhaber*, inszeniert von Hanspeter Horner. 29. 6. – 8. 8.

Bühne Baden
Operette mit Schauplatz Karneval: *Eine Nacht in Venedig* von Johann Strauß in der Sommerarena Baden. 18. 6. – 3. 9.

Festspiele Gutenstein
Neo-Intendant Johannes Krisch muss noch passen und schickt heuer, bevor er 2022 loslegt, Lesungen und Musik voraus, von Michael Köhlmeier bis Hari Stojka. 29. 7. – 8. 8.

Burg Gars am Kamp
Die Babenbergerburg dient heuer als Schauplatz für Mozarts *Entführung aus dem Serail* in kammermusikalischer Bearbeitung. 15.–29. 7.

Oper Klosterneuburg
Filmregisseur Julian Roman Pölsler (*Die Wand*) inszeniert Verdis Oper *La Forza del Destino* (zu Deutsch: *Die Macht des Schicksals*). Es geht um Lebenslust und Vergänglichkeit und zwei sich Liebende. 3.–30. 7.

Kultursommer Laxenburg
Hier blickt man in die Zukunft, ins Jahr 2121, als der Weltraumtourismus bereits en vogue ist: *Raumschiff oder das Drama des begabten Hundes* ist ein Galactical von Christian Deix und Olivier Lendl. 13. 6. – 15. 8.



Versuche der Wiederherstellung von Moral

Wie ein Geschenk des Himmels ist pünktlich zum Auftakt der Freiluftbühnsaison die Maskenpflicht gefallen. Das freut Veranstalter und vermutlich auch die meisten im Publikum. Nach einem vorangegangenen Poker um die Machbarkeit von Sommertheater 2021 können Intendantinnen und Intendanten von Burghöfen und Schlossgärten quer durch Öst-

Sommerspiele Melk

In der Wachauarena kommen zehn Kurztexte von Autorinnen und Autoren zur Uraufführung, die jeweils einem der 10 Gebote gewidmet sind: von Dimitré Dinev über Cornelia Travnicek bis Franzobel. 16. 6. – 31. 7.

Theater im Bunker Mödling
Eine Szenencollage zum Thema Zukunft (gut oder schlecht) bereiten Bruno Max und sein Ensemble zum Fürchten mit dem neuen Stück *Utopia. Schöne Neue Welt(en)* vor. Im Luftschutzstollen Mödling: kühl und gruselig. 15. 8. – 4. 9.

Rosenburg
Hier gibt's Logenplätze mit eingekühltem Sekt! Gegeben wird im Renaissanceschloss *Ein Käfig voller Narren*, inszeniert von Marcus Ganser. 24. 6. – 1. 8.

Wald4tler Hoftheater
Im nördlichsten Theater des Landes wird sogar bis November gespielt: Fünf Produktionen stehen auf dem Plan. Am 17. Juni hat Robert Seethalers *Der Trafikant* Premiere. Bis 20. 11.

Sommerspiele Perchtoldsdorf
Veronika Glatzner inszeniert eines der tollsten „Lustspiele“ überhaupt, Kleists *Der zerbrochne Krug*, im abends immer kühlen Burghof von Perchtoldsdorf. Decken einpacken! 30. 6. – 31. 7.

Theatersommer Haag
Dominic Oley inszeniert Nestroys Komödie über einen inkognito sein Glück findenden Reichen: *Der Zerrissene*. Damit feiert man am Haager Hauptplatz 20. Jubiläum. Cheers! 1. 7. – 7. 8.

Wachaufestspiele
Ein Mann steht unter Heiratsdruck: *Meine rosarote Hochzeit* ist das Gute-Laune-Stück der Wachaufestspiele Weißenkirchen. Als Nachschlag gibt's den *Schüler Gerber*. 20. 7. – 11. 9.

Festspiele Berndorf
Stephen Sinclairs und Anthony McCartens Stripperkomödie „Ladies Night“ ist das Sommerstück im Stadttheater. Erotik will gelernt sein! 3. 8. – 5. 9.

Felsenbühne Staatz
Das Motto dieses Sommers lautet: *The Show Must Go On!* Als große Open-Air-Show ist das Musical vor imposanter Naturkulisse zu erleben. 23. 7. – 7. 8.

ÖBERÖSTERREICH
Festwochen Gmunden
Mehr Literatur und Musik an einem Ort geballt ist rar: Die Festwochen Gmunden am mystischen Traunsee bieten erstklassige Interpreten: Philipp Hochmair, Birgit Minichmayr, Edith Clever, Martin Schwab, Claus Peymann, Christian Muthspiel, die Camerata Salz-

burg oder das Bruckner Orchester. Und das Landestheater Linz gastiert mit *Die Macht der Gewohnheit*. Bis 11. 9.

Lehár-Festival Bad Ischl
Auftritt Edwin Ronald von und zu Lippert-Weylersheim, aber vor allem von Sylva Varescu, der *Csárdásfürstin*. In der gleichnamigen Operette von Emmerich Kálmán. 10. 7. – 29. 8.

Theatersommer Meggenhofen
Lesungen von Klaus Maria Brandauer bis Sandra Cervik und in der Eigenproduktion *Der Brandner Kaspar und das ewige Leben* Fritz Egger. Bis 4. 7.

Schlosspark Open Air Linz
Das Landestheater OÖ verlängert und verlegt die Spielzeit ins Grüne: *Dreimäderlhaus* oder *Gefährliche Liebschaften* und Gastspielen (u. a. Phönix) unter Bäumen. 17. 6. – 28. 7.

Donaufestwochen Strudengau
Uraufgeführt 1728 in London, nun auf Schloss Greinburg zu erleben: Georg Friedrich Händels Oper *Siroe, Re di Persia* mit einem Libretto von Pietro Metastasio. Rarität! 30. 7. – 22. 8.

BURGENLAND
Schlossspiele Kobersdorf
Verlogenheit, wohin man blickt: Intendant Wolfgang Böck gerät in Ray Cooneys Far-

ce *Außer Kontrolle* als Minister in die Bredouille. 6. 7. – 1. 8.

Kammermusikfest Lockenhaus
Das 40. Geburtstag des Kammermusikfests Lockenhaus wird zehn Tage lang gefeiert. U. a. mit „4 Konzerten fürs Burgenland“, etwa einer Hommage an Astor Piazzolla mit Gidon Kremer. 8. – 17. 7.

Seefestspiele Mörbisch
Unter der neuen Generalintendantin von Alfons Haider bietet die Seebühne heuer den Klassiker *Westside Story*. Nächstes Jahr soll es mit der *Fledermaus* nicht weniger populär werden. Mückenspray und Pelerine nicht vergessen! 8. 7. – 14. 8.

St. Margarethen
„Nessun dorma! Schlaf nicht!“ lautet das Motto der diesjährigen Oper im Steinbruch von St. Margarethen, wenn Puccinis *Turandot* auf den Plan tritt: mit einem Pärchen, das sich gerne Rätsel aufgibt. 14. 7. – 21. 8.

STEIERMARK
Theatertage Weißenbach
Das Sommertheater im Gsöllhof hat zehn Projekte eingeladen. Darunter z. B. *Wütende weiße Männer* vom Theater Wolkenflug, *Pippi Langstrumpf* vom Theater Oberzeiring oder *Bauer to the People* von Helmut Böhmer. 17.–31. 7.

La Strada
Bereits am 20. Juni, zur Sommersonnenwende, gibt's am Dachstein die einmalige Landschaftsoper *Signal am Dachstein*. In den Grazer Niederungen begrüßt das Festival dann internationale Künstler bei Straßen- und Figurentheater. 30. 7. – 7. 8.

Bluatschwitz Black Box
Mit einer *Griechischen Trilogie* geht das Theater von Ines Kratzmüller und Jürgen Kaizik in das 13. Jahr. Im Alpengarten Bad Aussee. 22. 7. – 21. 8.

KÄRNTEN
Carinthischer Sommer
Viele Orte, feierlich-erhebende Musik: Christian Muthspiels neues Orjazztra Vienna macht mit einem Eröffnungskonzert den Auftakt zum Festival im Stiftshof Ossiach. Festredner ist Michael Köhlmeier. Das Trio Artio bringt später Clara Schumann zu Gehör und das Kärntner Acies Quartett Brahms und Mozart. 14. 7. – 29. 8.

Ensemble Porcia
Thalia, die Muse der komischen Dichtung und Beschützerin der Theaterstätten, galt als ländliche Frau. So ist es nur gut und richtig, dass das Ensemble Porcia mit seinem Theaterwagen über Wiesen und Felder zieht. Im Gepäck haben sie allerhand: *Herr Dommeldot will nicht sprechen* und *My cool Lady* nach Shaws *Pygmalion*. Bis 31. 8.

SALZBURG
Shakespeare im Park
Landestheater-Intendant Carl Philip von Maldegghem schüttelte sämtliche Shakespeare-Stücke einmal kräftig durch und bringt die Figuren nun in neuen Konstellationen im Park von Schloss Leopoldskron zusammen: *Elves and Errors*. Bis 24. 6.

TIROL
Festspiele Erl
Der Herr des Rings trumpt wieder auf: Richard Wagners *Rheingold*, von Brigitte Fassbaender mit hollywoodesken Anleihen inszeniert, feiert heuer Premiere. Auch am Start: Engelbert Humperdincks Oper *Königskinder* und viele erstklassige Konzerte. 19. 7. – 15. 8.

Stadttheater Kufstein
Blutig wird es im Festungsnuehof, den das Stadttheater Kufstein bespielt, und zwar mit *Oedipus Rex* von Sophokles – inkl. Konnex zur Epidemie. Bis 11. 7.

VORARLBERG
Montafoner Sagenfestspiele
Der Kulturverein Freilichtbühne Silbertal spielt Geschichten der Montafoner Sagenwelt nach. Das Freiluftspiel 2021 heißt erneut *Peppino der Alpenmagier*. Es gibt kulinarische Eintrittskarten. 17. 7. – 21. 8. (afze)



Die Opernfestspiele von Gars am Kamp bringen eine kammermusikalische Bearbeitung von Mozarts Singpiel „Entführung aus dem Serail“ in die Naturkulisse der Babenbergerburg. Lisa Padouvas inszeniert die Fassung von Johannes Wildner. Foto: Reinhard-Podolsky



Die Wachaufestspiele haben die Kiste mit den Pastellfarben geöffnet – für „Meine rosarote Hochzeit“. Foto: Sam Madwar



Das Ensemble Phace gehört zu den Spezialisten im Bereich Neue Musik in Österreich und gastiert beim Internationalen Nikolaus-Fheodoroff-Preis im Rahmen des Carinthischen Sommers. Zu erleben am 30. Juli im Congress Center Villach. Foto: Oliver Topf



Die Musikrevue „So What?!“ in der Wachauarena der Sommerspiele Melk kombiniert Liedgut eher wild. Foto: Daniela Matejschek

Angaben ohne Gewähr

SWITCHLIST

Karl Gedlicka

20.15 DOKUMENTATION

Armes Huhn – armer Mensch Die Doku untersucht die Auswirkungen unserer Eier- und Hühnerfleischproduktion, die bis nach Afrika reichen und dort Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsflucht verursachen. Um *Das System Milch* geht es im Anschluss um 21.30, gefolgt um 23.00 von *Linsen: Das Rezept gegen den Welthunger*. Bis 21.30, Arte

21.05 MAGAZIN

Report Themen bei Susanne Schnabl sind der Kampf ums Auto, grüne Kompromisse, Wohl und Weh der SPD und Konflikt-Bischof Alois Schwarz. Live zu Gast ist Umweltministerin Leonore Gewessler. Bis 22.00, ORF 2

22.10 POLITTHRILLER

Der Ghostwriter (GB/F/D 2010, Roman Polański) Ein Schriftsteller (Ewan McGregor) wird angeheuert, um die Memoiren eines früheren britischen Premierministers (Pierce Brosnan) fertigzustellen, und verfängt sich in einem Netz politischer Intrigen. Roman Polański verfilmte Robert Harris' Roman *The Ghost* als dunkel schillernden Verschwörungsthiller. Bis 0.40, ATV 2

22.35 DOKUMENTATION

Kreuz und quer: Lebensfreude Ein Eisschwimmer, ein rappender Franziskanermönch und eine Altenpflegerin vermitteln Lebensfreude. 23.10 **Grenzerfahrung Nahtod** Wird das Ich-Bewusstsein bloß im Gehirn generiert, oder könnte der Geist des Menschen auch unabhängig von seinem Körper existieren? Bis 23.50, ORF 2

23.25 DRAMA

Mein ein, mein alles (Mon roi, F 2015, Maïwenn) Die Geschichte einer selbstzerstörerischen Beziehung, von Maïwenn mitreifend mit Vincent Cassel und Emmanuelle Béart in Szene gesetzt. Bis 1.25, 3sat

23.45 FILMBIOGRAFIE

Vor der Morgenröte (D/A/F 2016, Maria Schrader) Die Flucht vor den Nazis führte den österreichischen Autor Stefan Zweig unter anderem nach Rio de Janeiro, Buenos Aires, New York und in den brasilianischen Ort Petrópolis. Die Regisseurin Maria Schrader fokussiert in ihrem feinsinnigen Film auf exemplarische Momente, Josef Hader überzeugt als Schriftsteller auf der Suche nach einer neuen Heimat. Bis 1.25, WDR



Foto: WDR/K-Verleih

Ein Schriftsteller auf der Suche nach einer neuen Heimat: Josef Hader als Stefan Zweig in Maria Schraders „Vor der Morgenröte“, WDR, 23.45 Uhr.

0.00 DOKUMENTATION

Mel Brooks – Make a Noise (USA 2013, Robert Trachtenberg) Nicht nur der Freundeskreis, sondern auch das Comedy-Genie selbst hat für diese Doku eines seiner raren Interviews gegeben. Dazu gibt es Archivaufnahmen des Schauspielers, Autors und Regisseurs, der am 28. Juni 95 Jahre alt wird. Bis 0.55, NDR

1.15 KU-KLUX-KLAN

Mississippi Burning – Die Wurzel des Hasses (USA 1988, Alan Parker) Im Sommer 1964 werden in Mississippi drei Bürgerrechtler von Mitgliedern des Ku-Klux-Klan ermordet. Zwei recht unterschiedliche FBI-Agenten (Gene Hackman und Willem Dafoe) sollen deren Verschwinden aufklären und stoßen auf Ablehnung und Schweigen. Auf einem wahren Fall beruhendes, von Alan Parker atmosphärisch gefilmtes Rassendrama. Bis 3.20, ORF 2

RADIO-TIPPS

11.05 LESUNG

Radiogesichten: „In der Ferne“ Stefan Suske liest aus dem Debütroman von Hernan Diaz. Bis 11.30, Ö1

19.05 MAGAZIN

Dimensionen: Von der Wissensvermittlung zum Geschäftsmodell Wie Wissenschaftskonferenzen funktionieren und was sich in den letzten Jahren geändert hat. Bis 19.30, Ö1

19.30 KONZERT

Durch die Steiermark – eine Konzertreise Eine musikalische Reise, die quer durch die Steiermark und über bekannte Schauplätze wie die Styriarte hinausführt – von Kindberg bis Deutschlandsberg, von St. Gallen bis Bad Radkersburg. Bis 21.55, Ö1

ORF 1

- 19.59 **16:9 Fußball: Europameisterschaft** Die Analyse (VPS 19.55)
 20.08 **ZIB Flash** (VPS 20.10)
 20.15 **16:9 Fußball: Europameisterschaft** Der Countdown
 20.50 **16:9 Fußball: Europameisterschaft** Aus München
 22.55 **16:9 Fußball: Europameisterschaft** Die Analyse
 23.15 **ZIB Nacht**
 23.30 **16:9 ★ Der schwarze Löwe** TV-Drama (A 2008) Mit Wolfgang Böck
 Regie: Wolfgang Murnberger (VPS 23.29)
 1.00 **16:9 ★ Tod aus der Tiefe** TV-Katastrophenfilm (D/A 2009) (VPS 1.40)

ATV

- 19.20 **ATV Aktuell**
 19.35 **16:9 HD ATV – Die Reportage** Zwangsstörungen
 20.10 **16:9 HD Heinzl und die VIPs** Magazin
 20.15 **16:9 HD Lucifer** Krimiserie. Bluff oder Lüge
 21.05 **16:9 HD Criminal Minds** Krimiserie. Die rote Tür
 22.05 **16:9 HD Criminal Minds** Krimiserie. Wir kennen uns aus London
 23.00 **16:9 HD Criminal Minds** Krimiserie. Transformation
 23.55 **16:9 HD Criminal Minds** Krimiserie. Die rote Tür
 0.50 **16:9 HD Criminal Minds** Krimiserie. Wir kennen uns aus London
 1.30 **16:9 HD Criminal Minds** Krimiserie
 2.05 **16:9 HD Lucifer**

ORF 2

- 19.00 **16:9 Bundesland heute** Magazin
 19.23 **Wetter aus dem Bundesland**
 19.30 **Zeit im Bild**
 19.56 **16:9 Sport aktuell**
 20.05 **Seitenblicke** Magazin
 20.15 **16:9 Universum** Wunder der Karibik (1/4): Die Jäger der Karibik – Haie, Barche, Barrakudas
 21.05 **16:9 Report**
 22.00 **ZIB 2**
 22.25 **16:9 Euromillionen**
 22.35 **kreuz und quer** Lebensfreude / Grenzerfahrung Nahtod
 23.50 **16:9 ★ Eine harte Tour** TV-Tragikomödie (D 2020)
 1.15 **16:9 ★ Mississippi Burning – Die Wurzel des Hasses** Drama (USA 1988)

PULS 4 HD

- 19.00 **16:9 HD Café Puls**
 19.25 **16:9 HD Two and a Half Men** Comedyserie
 19.55 **16:9 HD Two and a Half Men** Comedyserie
 20.15 **16:9 HD Harry Potter und der Stein der Weisen** Fantasyfilm (GB/USA 2001) Mit Daniel Radcliffe
 23.25 **16:9 HD Harry Potter und der Stein der Weisen** Fantasyfilm (GB/USA 2001) Mit Daniel Radcliffe
 2.10 **16:9 HD Columbo** Zigarren für den Chef TV-Kriminalfilm (USA 1972) Mit Peter Falk
 3.25 **16:9 HD Auf Streife** Doku-Soap

ORF III

- Kultur und Information**
 19.30 **16:9 Österreich heute – Das Magazin**
 19.45 **Kultur heute**
 20.15 **16:9 Agatha Christie's Miss Marple** Bertrams Hotel TV-Kriminalfilm (GB 2007)
 21.55 **16:9 Agatha Christie's Poirot** Mitgiftjäger. TV-Kriminalfilm (GB 1991)
 22.50 **16:9 Sommerkabarett** Alex Kristan: Heimvorteil
 0.00 **16:9 Gery Seidl: Gratuliere!** Show

Servus

- 19.14 **16:9 HD Servus Sport aktuell**
 19.20 **16:9 HD Nachrichten**
 19.35 **16:9 HD Quizmaster**
 20.10 **16:9 HD Wetter**
 20.15 **16:9 HD Hubert und Staller** Krimiserie. Der Tod hat 1000 Stacheln
 21.05 **16:9 HD Hubert und Staller** Krimiserie
 22.05 **16:9 HD Ladykillers** Krimikomödie (USA 2004)
 23.55 **16:9 HD Hubert und Staller** Krimiserie
 0.40 **16:9 HD Hubert und Staller** Krimiserie
 1.30 **16:9 HD Ladykillers** Krimikomödie (USA 2004)

3 sat

- 19.20 **16:9 HD Kulturzeit**
 20.00 **16:9 HD Tagesschau**
 20.15 **16:9 HD X** ★ **Rindvieh à la carte** TV-Romanze (D 2011)
 21.45 **16:9 HD kinokino**
 22.00 **16:9 HD ZIB 2**
 22.25 **16:9 HD Morgen hör ich auf** (1/5)



UNIVERSUM
 DIE JÄGER DER KARIBIK
 HEUTE 20:15

ORF 2

arte

- 19.20 **Arte Journal** Abendausgabe (15/06/2021)
 19.40 **16:9 HD Griechenland: Von den Gipfeln bis ans Meer**
 20.15 **16:9 HD Armes Huhn – armer Mensch** Dokufilm (D 2019)
 21.30 **16:9 HD Das System Milch** Dokumentarfilm (D/I 2017)
 23.00 **16:9 HD Linsen: Das Rezept gegen den Welthunger** Doku
 23.55 **16:9 HD Mit offenen Karten** Eisenbahn – Verkehrsmittel der Zukunft
 0.10 **Arte Reportage**

W

- 19.00 **Feicht on Tour** Linz
 19.30 **W24-Stadtgespräch**
 20.00 **Pelinka mit Hirn**
 20.30 **24 Stunden** Wien
 21.00 **Feicht on Tour** Linz
 21.30 **Wiener Vorlesungen**
 22.30 **24 Stunden** Wien
 23.00 **Feicht on Tour** Linz
 23.30 **Pelinka mit Hirn**

RTL

- 19.05 **Alles was zählt**
 19.40 **16:9 GZSZ** Soap
 20.15 **16:9 HD Die 100 ...** (1/4) unfassbarsten Momente zum Lachen oder Weinen
 23.05 **16:9 HD Hotel Verschwitzt – Auf die Ohren, fertig, los!**
 19.05 **16:9 HD Galileo**
 20.15 **High Five** Scarecrow
 21.05 **/fh//c-tv** Magazin
 21.35 **Mein Weg**
 22.05 **Poplastikka** Magazin
 22.10 **Democracy Now!**
 23.10 **VORLAUT Kollektiv**
 23.40 **Goqueer**

OKTO

- 20.30 **eingSCHENkt** SOM-MERCOCKTAIL 2020
 21.00 **High Five** Scarecrow
 21.05 **/fh//c-tv** Magazin
 21.35 **Mein Weg**
 22.05 **Poplastikka** Magazin
 22.10 **Democracy Now!**
 23.10 **VORLAUT Kollektiv**
 23.40 **Goqueer**

ORF. WIE WIR.

- 20.00 **16:9 Tagesschau**
 20.15 **16:9 HD Um Willen** Daily Soap
 21.00 **16:9 HD In aller Freundschaft** Arztserie
 22.30 **16:9 HD Kopflappen** Drama (D 2019)
 0.35 **16:9 HD Nachtmagazin**

ZDF

- 20.00 **16:9 HD sportstudio live – UEFA EURO 2020** Aus Mainz
 21.00 **16:9 HD Fußball: EM**
 23.00 **16:9 HD sportstudio live – UEFA EURO 2020** Aus Mainz
 23.30 **16:9 HD Markus Lanz** Talkshow

PULS 24 News

- 20.00 **16:9 HD 112 Notruf** Deutschland Helden an vorderster Front
 22.20 **16:9 HD akte** Magazin Moderation: Claudia von Brauchitsch
 23.20 **16:9 HD Spiegel TV – Reportage** Reportreihe

RADIO

Zur vollen Stunde
 Nachrichten von
 DER STANDARD

- 6.10 **Guten Morgen** 7.00 **Morgenjournal** 7.33 **Leopoldo** 8.00 **Morgen** 7.52 **Leopoldo** 8.00 **Journal** um acht
 8.20 **Pasticcio** 9.05 **Radiokolleg** 10.05 **Anklang** 11.05 **Radiogesichten** 11.30 **Des Cis**
 12.00 **Mittagsjournal** 13.00 **Punkt eins** 14.05 **Das Ö1** Konzert. Werke von J. Haydn, Ives, R. Schumann. (Aufgenommen am 6. Juni im Großen Konzertsaal in Wien) 15.30 **Moment** 16.05 **Tonspuren** 16.45 **Heimspiel** 17.00 **Journal** um fünf
 17.09 **Kulturjournal** 17.30 **Spielräume** 18.00 **Abendjournal** 18.25 **Journal-Panorama** 19.05 **Dimensionen** 19.30 **Das Ö1** Konzert. Durch die Steiermark – eine Konzertreise
 21.55 **Schon gehört?** 22.00 **Nachtjournal** 22.08 **Radiokolleg** 23.03 **Zeit-Ton**. Das 2. Streichquartett von Georg Friedrich Haas in einer Detail-Analyse 0.05 **Anklang**. Der Musical-Komponist Frederick Loewe – zur 120. Wiederkehr seines Geburtstags. Ausschnitte aus seinen Musical-Welterfolgen mit Birgit Nilsson, Thomas Quasthoff, Plácido Domingo, Bryn Terfel u.a.
 1.03 **Die Ö1** Klassiknacht

- 5.00 **Sleepless** 6.00 **Morning Show** 10.00 **You're at Home, Baby!**
 14.00 **Unlimited** 15.00 **Connected** 19.00 **Homebase** 21.00 **Auf Laut**. Das Diskussionsformat Dienstagabend auf FM4 vertieft Themen anhand von Betrachtungen von Studiogästen und den Erfahrungen anrunder HörerInnen
 22.00 **High Spirits**. Perspektiven neuer funky Sounds von House bis Soul
 0.00 **Chez Hermes**

Foto: AP / Vadim Ghirda



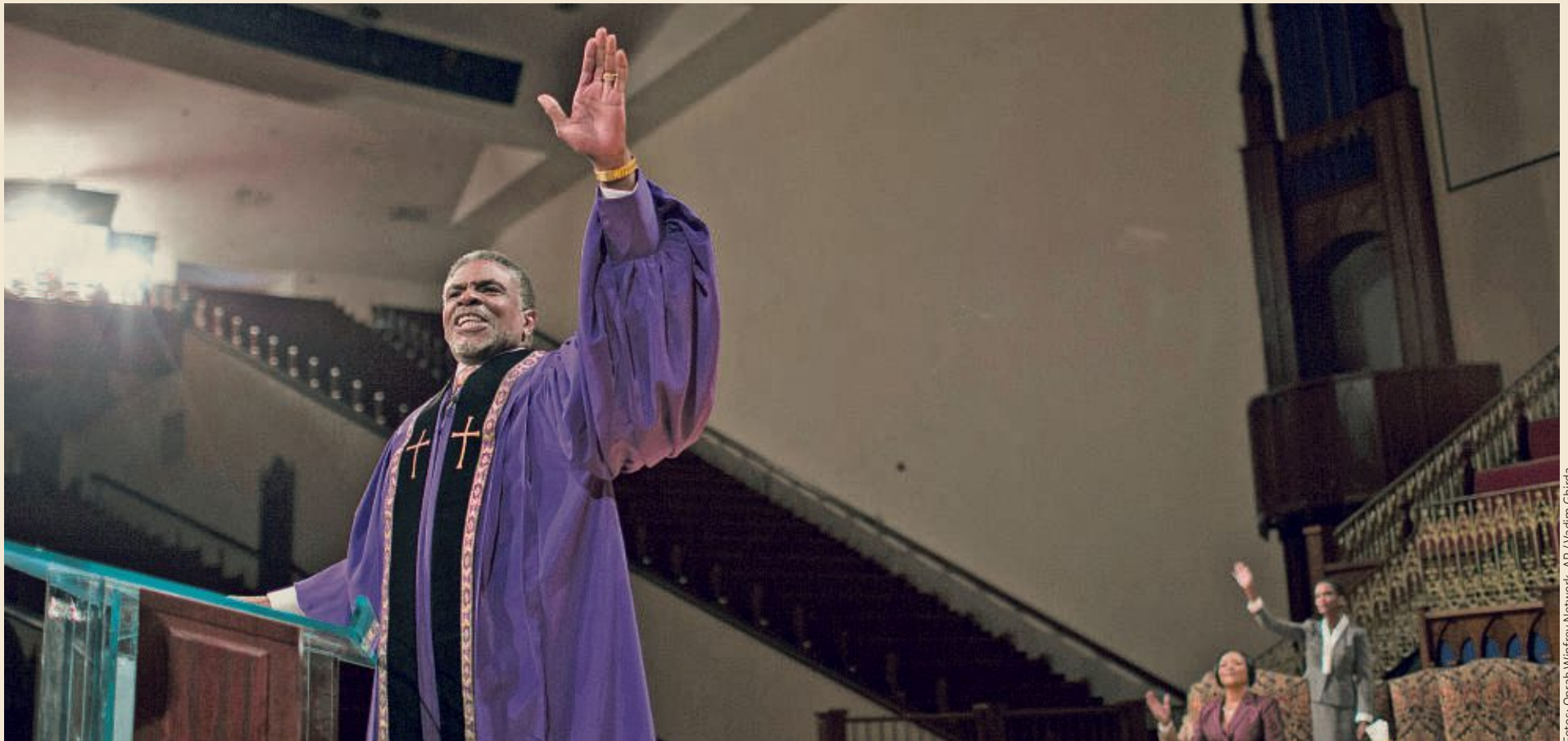
ORF-QUOTEN

Knapp 1,5 Millionen Zuschauer verfolgten den Sieg Österreichs über Nordmazedonien.

derStandard.at/Etat

Geht ins Ohr,
bleibt im Kopf.

„Thema des Tages“ – der STANDARD-Podcast.
Mo – Fr um 17 Uhr auf derStandard.at und Spotify.



Keith David als Bischof James Greenleaf in seiner sonntäglichen Paraderolle, akklamiert von Frau und Familie. Nach außen sehr viel Hui, nach innen noch mehr Pfui. Auf Netflix.

Gottloses Kirchspiel mit Tiefgang

Serientipp vor der Regenbogenparade am Samstag: „Greenleaf“ auf Netflix. Nicht nur die katholische Kirche hat ein Problem mit (Homo-)Sexualität. Schwarze Freikirchen in den USA sind auch nicht besser. Im Gegenteil.

Petra Stüiber

Memphis, Tennessee, jene legendäre Stadt am Mississippi mit glanzvoller Blues- und Rock-'n'-Roll-Geschichte, liegt rein geografisch in der immerfeuchten subtropischen Klimazone. Dass einen in Memphis fröstelt, ist also höchst ungewöhnlich – es sei denn, man steht unter einer falsch eingestellten Klimaanlage. Dennoch wirkt Grace „Gigi“ Greenleaf bei ihrer Ankunft in Memphis, als sei sie gerade in eine Permafrostgegend gereist. Das ist kein Wunder, denn die Freude ihrer Familie, sie zu sehen, hält sich sehr in Grenzen. Da stehen sie aufgereiht, die Mitglieder der Predigerfamilie Greenleaf, auf der opulenten Freitreppe ihrer Residenz, und heißen die abtrünnige Tochter und Schwester äußerst unterkühlt willkommen.

Menschliche Abgründe

Grace wiederum, selbst eine begabte Pastorin, macht kein Hehl daraus, dass dies kein freundlicher Familienbesuch ist. Sie will den Suizid ihrer Schwester Faith aufklären. Der liegt zwar schon länger zurück, aber offenbar findet Grace erst jetzt die Kraft, der Verzweiflung ihrer Schwester auf den Grund zu gehen – mehr Details erfährt man nicht. Stattdessen entwickelt sich in fünf Staffeln eine Familiendrama-Soap der abgründigeren Art, bei der kaum ein heikles Thema ausgelassen wird: Kindesmissbrauch, Ehebruch, Scheidung, Neid, Gier, Verrat, Korruption und das „Problem“ Homosexualität.

In der Serie *Greenleaf*, erstmals ausgestrahlt vor fünf Jahren vom US-Sender OWN, später übernommen von Netflix, dreht sich alles um die ehrgeizige, macht- und geldbewusste schwarze Predigerfamilie

Greenleaf rund um deren Patriarchen, „Bischof“ James, und dessen Frau, „First Lady Mae“ Greenleaf. Die beiden haben in Memphis die Mega Church Calvary aufgebaut, zwischen deren Kirchenbänken und Bibelversen sie allerlei dunkle Geheimnisse verborgen haben. Was auf den ersten Blick wie *Dallas* und *Dynasty* mit kirchlichem Hintergrund aussieht, entpuppt sich bei näherem Hinsehen doch als ein Sittenbild mit Tiefgang der religiösen schwarzen oberen Mittelschicht der USA. Dafür hat im Hintergrund die Eigentümerin des Senders OWN, Oprah Winfrey, gesorgt, die *Greenleaf* mitproduziert hat und selbst eine kleine Nebenrolle spielt.

Greenleaf war die erste Produktion von Winfreys damals neu gegründetem Sender – und ihr sei bewusst gewesen, wie riskant eine derartige Unterhaltungsserie sei: „Wer die schwarze Kirche darstellt, trägt sicher eine große Verantwortung, denn sie spielt eine zentrale Rolle in unserer Kultur. Sie ist viel mehr als eine Kirche“, sagte Winfrey in einem NZZ-Interview. Während der Zeit der Sklaverei, aber auch noch lange danach war die Kirche das Gemeindezentrum der unterdrückten schwarzen Gemeinschaft. Winfrey: „Unser Kirchenpublikum überprüft dementsprechend jeden Bibelvers, den wir in der Serie verwenden, und passt auf, dass wir seine Toleranzgrenze nicht überschreiten.“ Ihr sei aber wichtig gewesen, auch die Probleme und Widersprüche der schwarzen Kirchen heutzutage darzustellen. Dies geschieht in der Serie tatsächlich ausgiebig.

So zeigt sich die schwarze Kirchengemeinde von Calvary als eifersüchtig gehütetes „Family-Busi-

ness“, bei dem es um viel Geld geht. Dieses wird von finanziell potenten Kirchenmitgliedern freundlich erschlichen, manche geben auch freiwillig etwas mehr – verbunden mit klaren inhaltlichen Forderungen. Der göttliche Gabentisch ist also üppig gedeckt. Am meisten bedienen darf sich immer, wer die zahlreichen Intrigen am besten spinnt.

Politisches Engagement

Es geht aber auch um Politisches. In der US-amerikanischen Geschichte spielten die schwarzen Kirchengemeinden oft eine revolutionäre Rolle. Sie waren die Wiege der schwarzen Bürgerrechtsbewegung der 1960er-Jahre, berühmte Prediger wie Martin Luther King bewegten Millionen Menschen mit ihrem friedlichen Kampf für Bürgerrechte und Gleichberechtigung. Kings spirituelle Heimatgemeinde, die Ebenezer Baptist Church in Atlanta, gilt bis heute als politisch höchst engagiert – vor allem gegen Rassismus. So wettete Ebenezer-Pastor Raphael Warnock regelmäßig gegen Donald Trump. Dieses gesellschaftspolitische Engagement verstellte allerdings ein wenig den Blick auf die Schattenseiten der schwarzen Kirchengemeinden. „Schwarze Kirchen sind oft radikal progressiv, wenn es um das Thema Rasse geht – und erzkonservativ in fast allen anderen Fragen“, sagte etwa Pastor Warnock einmal zum Deutschlandfunk.

Dies sieht man auch bei *Greenleaf*. Als der Ehemann einer der Töchter des „Bischofs“ seine Homosexualität entdeckt, begibt er sich freiwillig in eine „Konversionstherapie“, in der ihm die „falschen Gelüste“ mittels ekeliger Tinkturen ausgetrieben werden sollen.



„Es handelt sich um eine Gehirnwäsche gegen alles Sexuelle. Es kommt einem tatsächlich das Grausen.“

Pfarrer Gregor Jansen über „Konversionstherapien“ für Homosexuelle, geübte Praxis in vielen Freikirchen – und von der katholischen Kirche nicht immer klar genug abgelehnt

Gregor Jansen, Theologe und Pfarrer in Wien, ist diese Praxis von mehreren Freikirchen bekannt. In der katholischen Kirche werde diese Art von „Umerziehung“ zwar nicht praktiziert – aber „es gibt auch bei uns da und dort gewisse Sympathien dafür“, sagt Jansen im *Serienreif*-Podcast des STANDARD zu *Greenleaf*. Er würde sich wünschen, „dass die katholische Kirche diese Praktiken in Zukunft noch viel stärker ablehnt“, sagt Jansen, „es handelt sich um eine Gehirnwäsche gegen alles Sexuelle. Es kommt einem tatsächlich das Grausen.“

Feine Unterschiede

Jansen steht für eine ganz andere Religiosität in der katholischen Kirche. Als der Vatikan die Segnung homosexueller Paare ablehnte, startete er eine europaweit beachtete Solidaritätsaktion: Jansen ließ von der Kirche „seiner“ Pfarre in Breitenlee die Regenbogenfahne wehen. Ein gestörtes Verhältnis zu Homosexualität, sogar Sexualität jenseits der Ehe überhaupt, intrigante Vorstandsmitglieder der Kirchengemeinde, Erbschleicherei und ein rachsüchtiger Rivale: Das macht den Spannungsbogen bei *Greenleaf* aus – der mitunter freilich auch überzogen wirkt.

Ebenfalls theatralisch: Die sonntägliche Messe in der Calvary-Mega-kirche muss immer eine gute Show sein. Dafür sorgen nicht nur der „Bischof“ und seine Frau, die einander beim Predigen übertrumpfen. Die musikalischen Einlagen, Soli wie Chor, müssen jeden Sonntag überwältigend sein – auch das ist ein nicht unwesentlicher Unterschied zu vielen katholischen Sonntagsmessen.

Fotos: Oprah Winfrey Network, AP / Vadim Ghirda

Der bürgerliche Groll

Leistungsbewusst und staatstragend, so wird das Bürgertum gerne gesehen. Bis Corona kam, war man gewohnt, dass der Staat einen in Ruhe lässt. In der Pandemie kam das anders – das irritiert und verärgert die Mittelschicht.

Sighard Neckel



Plötzlich auch Alltag: Polizisten kontrollierten auch schon in der Prater Hauptallee die Einhaltung der Maßnahmen gegen die Corona-Pandemie.

Als vor kurzem fünfzig bekannte Schauspielerinnen und Schauspieler gegen die Corona-Politik der deutschen Bundesregierung mit satirisch verunglückten Videos zu Felde zogen, rieb sich manch Beobachter ungläubig die Augen. In einem Aufnahme-Studio arrangiert, in dem die Beigaben des gehobenen Wohnens ausgestellt waren, saß die Fernsehprominenz auf Designersofas von Ligne Roset, um über die bedrückende Lage zu klagen, in die sie durch die Corona-Maßnahmen der „erhabenen Regierung“ (Ulrich Tukur) verbracht worden seien. Den Bürgern würden die Grundrechte genommen, die Medien schwiegen dazu, überall herrsche staatlich verordnete Angstmacherei.

Was man hier vor dem Hintergrund geweißer Ziegelsteinwände und weiträumiger offener Küchen zu sehen bekam, atmete den Geist einer Aufsässigkeit, für die das bürgerliche Milieu nicht eben berühmt ist. Bisher galt das Bürgertum als überaus ordnungsbewusst. Und auch prominente Schauspielerinnen und Schauspieler machten nur selten gegen eine Regierung mit Vorwürfen Front, die von der „Panikstimmung“ bis zum „Polizei-

staat“ zahlreiche Schlüsselworte esoterischer Querdenker und rechtsgerichteter Corona-Leugner enthielten.

Mit dem Bürgertum verbinden wir für gewöhnlich, dass es leistungsbewusst und staatstragend ist. Sein Leistungsbewusstsein lässt es auf die Politik nicht selten mit einer gewissen Überheblichkeit blicken. Schwerfällig sei der Staat, unfähig seine Politiker, das meiste könne die Wirtschaft viel besser – lasst doch mal die Fachleute ran! Aus dieser Sicht stellte sich die Corona-Politik als ein einziges Staatsversagen dar.

Bürgerliches Hochgefühl

Und tatsächlich gab es bei der Beschaffung von Schutzmasken, beim Fehlschlag der Corona-App, beim zu geringen Einkauf von Impfstoffen, dem unbeholfenen Finden einer „Teststrategie“ und dem Hin und Her von Lockdown und Lockerung so viele Pleiten und Pannen, dass sich das bürgerliche Hochgefühl nur bestätigt sah. Corona-Kabinett und Impfgipfel wurden zu Inbegriffen politischen Unvermögens. Dass andererseits beispielsweise die Privatisierung von Krankenhäusern die Intensivstationen recht schnell an ihre Kapazitätsgrenzen brachte, wird

dabei gerne vergessen. Und auch die komplette Vernachlässigung des Infektionsschutzes in vielen Unternehmen war kein Ruhmesblatt der bisherigen Corona-Geschichte.

Zudem sind die bürgerliche Mittelklasse und erst recht die richtig Wohlhabenden vergleichsweise unbeschadet durch die Corona-Krise gekommen. Wer sich einer gut bezahlten Stellung erfreut, Vermögen hat, Haus, Garten und Homeoffice sein eigen nennt, konnte von einer Lebensführung profitieren, die ihm das „social distancing“ bereits vor Covid-19 erheblich erleichtert hat.

Währenddessen wütete der pandemische Alltagsstress in kleinen Familienwohnungen, wurden Beschäftigte der „kritischen Infrastruktur“ Tag für Tag dem Virus ausgesetzt, verloren zahlreiche Einzelhändler und Selbstständige ihre wirtschaftliche Existenz. Nicht wenige von ihnen trugen in den schier endlosen Monaten der Pandemie einen inneren Groll mit sich herum, einen mühsam zurückgehaltenen Unwillen über die vielen Kehrtwendungen der Corona-Politik und deren ungerechte Auswirkungen.

Aufschlussreich ist, dass man solche Gefühle nicht allein in den Bevölkerungsgruppen beobachten

kann, die aufgrund ihrer Soziallage am stärksten unter der Pandemie leiden. Die Schauspielerinnen und Schauspieler in ihren Videos sprachen nicht nur für Filmschaffende – überall in bürgerlichen Kreisen ist ein Groll auf den Staat gewachsen, der einem jetzt andauernd Vorschriften macht. Im bürgerlichen Milieu ist man das nicht gewohnt. Regierungspolitik erfuhr man meist zum eigenen Vorteil, und ansonsten wollte man in seinem Privatleben in Ruhe gelassen werden.

Gegen Einmischung

Entsprechend geht es dem Bürgertum auf den Wecker, dass der Staat sich jetzt überall einmischet. In Kreisen von Rechtsanwälten, Ärzten, Steuerberatern, Universitätsprofessoren und Unternehmern wird das sehr offen kommuniziert. Staatstragend zu sein, heißt doch wohl nicht, ein „Maskenknappe“ zu werden und sich ewig vorschreiben zu lassen, wenn man zu sich nach Hause einladen darf!

In anderen Milieus hingegen gehörte die Einmischung des Staates schon immer zur Lebensrealität. Der Fallmanager beim Jobcenter kennt die Lebensumstände seiner Klienten nicht weniger genau als

das Sozialamt oder die Jugendhilfe. Der Staat erwartet eine gewisse Folgebereitschaft, gerät man in seine Abhängigkeit. Staatlichen Anordnungen wird auch in Wien am Gürtel mehr Nachdruck verliehen als in Döbling.

Jetzt grollt das Bürgertum, weil es sich in Corona-Zeiten genauso behandelt sieht wie die Sozialschichten unten. Von offener Wut hält es lediglich ab, dass man nicht ganz die Contenance verlieren möchte. Im eigenen Milieuzusammenhang überlässt man es prominenten Schauspielerinnen und Schauspielern, den Affekten freien Lauf zu lassen – eine Art berufliche Arbeitsteilung.

Die Corona-Pandemie wird nicht die letzte Krise in diesem Jahrzehnt sein, die tiefe Einschnitte in das gewohnte Leben zur Folge hat. Weitere Pandemien sind nicht auszuschließen, der Klimawandel fordert seinen Tribut. Abermals muss der Staat die Gesellschaft vor extremen Notlagen schützen. Worauf wird der Groll des Bürgertums dann ausgerichtet sein?

SIGHARD NECKEL ist Soziologe und Professor für Gesellschaftsanalyse und sozialen Wandel an der Universität Hamburg.

PRESSESTIMMEN

Aus Kommentaren internationaler Tageszeitungen zum G7-Gipfel vom vergangenen Wochenende:

Süddeutsche Zeitung

(München) Zu den bemerkenswerten Botschaften des G7-Gipfels gehörte, dass der britische Gastgeber sämtliche Internet- und Mobilfunkverbindungen im Sitzungssaal kappte, als die Staats- und Regierungschefs über das Thema China diskutierten. Damit war eigentlich schon alles gesagt. China wird als derart bedrohlich wahrgenommen, dass ein offenes Wort über den Rivalen um jeden Preis im Kreis der Teilnehmer bleiben musste.

Die chinesische Antwort (...) servierte ein niedrigrangiger Diplomat aus der Botschaft des Landes: Die Zeiten seien vorbei, in denen eine kleine Gruppe von Ländern das Schicksal der Welt bestimme. Da stehen sie sich also gegenüber:

Die „kleine Gruppe von Ländern“ und das große China. (...) Retten wir zuerst unseren Wohlstand, oder retten wir das demokratische System? In Wahrheit wird diese Entscheidung (...) in ihrer Absolutheit nicht eingefordert.

Frankfurter Allgemeine

(Frankfurt) Die von Joe Biden angelegte Investitionsoffensive in ärmeren Ländern ist das vielleicht wichtigste Ergebnis dieses G7-Gipfels. Sie signalisiert, dass man China nicht länger tatenlos zusehen will, wie es immer mehr Länder in seine Einflusszone zieht. Von einem alternativen Seidenstraßenprojekt lässt sich noch nicht sprechen.

Das Vorhaben bleibt vage, und europäische Länder wie Deutschland haben klargemacht, dass sie das Projekt nicht als Gegenoffensive verstanden wissen wollen, sondern eher als Sichtbarmachung entwick-

lungspolitischer Initiativen. Unterschiede im Umgang mit Peking – Angela Merkel hob die „kooperative Verbundenheit“ mit China hervor – bleiben unübersehbar.

Neue Zürcher Zeitung

(Zürich) Der Elefant am Strand von Cornwall war China. Biden war mit der Hoffnung über den Atlantik gereist, Europa hinter seiner weitgehend von Trump übernommenen Chinapolitik zu versammeln. (...) Doch in der Abschlusserklärung des Gipfels kommt China bloß viermal vor, und das in gänzlich unverbindlicher Weise. Die Europäer hatten im Vorfeld verhindert, dass sich der Gipfel explizit gegen China richten würde, aus Rücksicht auf die Wirtschaftsbeziehungen mit dem wichtigen Exportmarkt.

Offiziell soll China weiterhin als Partner gelten. Doch wie kann man mit einem Partner zusammenarbei-

ten, der sich, wie etwa in Hongkong oder im Südchinesischen Meer, systematisch über internationale Vereinbarungen hinwegsetzt? Und wie soll der weltweit mit Abstand größte Emittent von Treibhausgasen zu entschlosseneren Maßnahmen gedrängt werden, wenn dessen Führung aus innenpolitischen Zwängen der Wettbewerbsfähigkeit und dem Wirtschaftswachstum den klaren Vorrang einräumt?

De TIJD

(Brüssel) Die versprochene Großzügigkeit ist weit weniger groß, als es scheint. Die USA entziehen dem Covax-Fonds, der für die Verteilung des Impfstoffs in Entwicklungsländern zuständig ist, zwei Milliarden US-Dollar, um mit diesem Betrag 500 Millionen Dosen zu kaufen, die sie dann an Covax spenden. Von frischem Geld für Impfstoffe kann also keine Rede sein. (...)

Gesundheitsexperten weisen darauf hin, dass Milliarden Impfdosen benötigt werden, um die Pandemie einzudämmen. (...) Möglichst viele Menschen so schnell wie möglich zu impfen ist kein Akt der Menschlichkeit, sondern ein Akt des Eigennutzes. Die Führer der G7 sollten das wissen.

FINANCIAL TIMES

(London) Die grundlegende Botschaft des G7-Gipfels (...) könnte man mit „der Westen ist zurück“ zusammenfassen. Das Ziel der versammelten Staats- und Regierungschefs war es, Einigkeit, Zielstrebigkeit und Führungsstärke (...) zu zeigen (...). Doch während die in Cornwall versammelten Staats- und Regierungschefs viel Ehrgeiz an den Tag legten, hinterlässt der Gipfel große Fragen darüber, ob die Umsetzung der G7 mit ihrer Rhetorik übereinstimmen wird.

Die Angst der ÖVP vor den Ausländerstimmen

Der Volkspartei bringt der einfachere Zugang zur Staatsbürgerschaft keine neue Wählerschaft. Mit Erleichterungen liebäugelt sie nur, wenn es ihr nützen würde, wie bei Südtiroler Doppelstaatsbürgerschaften.

Stefan Brocza

Die jüngsten Vorschläge der SPÖ zur Reformierung und Modernisierung des österreichischen Staatsbürgerschaftsrechts führten umgehend zu einer wütenden Diskussion darüber, ob damit nicht klammheimlich das Wahlvolk verändert würde. Oder wie es der ÖVP-Klubobmann August Wöginger in seiner sonntäglichen Aussendung formulierte: „Die Links-Parteien wollen mittels Masseneinbürgerungen die Mehrheitsverhältnisse im Land ändern.“

Abgesehen von der damit natürlich verbundenen parteipolitischen Polemik muss man Wöginger zustehen, dass er mit seinem Befund gar nicht so falsch liegt. Denn jenseits von Umfragen und so manch anderen Versuchen, das potenzielle Wahlverhalten von in Österreich lebenden Ausländerinnen und Ausländern vorherzusagen, gibt es auch Wahlen, bei denen man ganz genau weiß, wie sie gewählt haben: die Wiener Bezirksvertretungswahlen. Bei diesen sind bekanntlich EU-Bürgerinnen und -Bürger stimmberechtigt. Aufgrund einer Besonderheit des Wiener Wahlverfahrens werden diese Stimmen gesondert ausgezählt. Vergleicht man deren Ergebnis mit den Stimmen der Inländerinnen und Inländer wird jedenfalls rasch klar, warum Wöginger so hysterisch auf die SPÖ-Vorschläge reagiert.

Bei den Wiener Bezirksvertretungswahlen im Oktober 2020 waren rund 230.000 EU-Bürgerinnen und -Bürger stimmberechtigt. Beim Wahlergebnis lagen die Neos bei den EU-Bürgerinnen und -Bürgern mit 8,2 Prozent klar über ihrem Stimmenanteil bei den österreichischen Wählerinnen und Wählern (6,5 Prozent). Der Stimmenanteil der Grünen war mit 36,7 Prozent gar mehr als doppelt so hoch wie bei den inländischen Wählerinnen und Wählern (17,3 Prozent).

Schlechtes Abschneiden

Diesmal schlechter abgeschnitten hat bei den „Europäern“ die SPÖ: Sie erreichte bei der Bezirksvertretungswahl bei den Inländerinnen und Inländern 38,2 Prozent, bei den EU-Bürgerinnen und -Bürgern aber nur 28,9 Prozent. Bei früheren Wahlgängen zählte die SPÖ noch zu den Gewinnern bei den EU-Stimmen. Noch schwächer, ja direkt katastrophal fällt der Vergleich jedoch bei ÖVP und FPÖ aus, die hier gar nur die Hälfte ihres „Inländerergebnisses“ schafften: Die ÖVP bekam

11,1 Prozent (im Vergleich zu 20,7 Prozent) und die FPÖ nur 3,8 Prozent (acht Prozent bei den Inländerstimmen).

Geht man davon aus, dass diese EU-Bürgerinnen und -Bürger nach einer möglichen Einbürgerung nicht automatisch ihre politische Gesinnung ablegen, könnte man erwarten,

dass Nichtösterreicher, die in Österreich wählen dürfen, tendenziell ihre Stimme dem ominösen „linken Lager“ geben. Deshalb – und nur deshalb – auch das laute Geschrei der ÖVP. Wäre es nämlich anders und wären potenzielle „Neubürger“ als ÖVP-Wählerinnen und -Wähler zu generieren, hätte man

damit überhaupt kein Problem. Das zeigen die damaligen Ankündigungen der türkis-blauen Bundesregierung, die österreichische Staatsbürgerschaft an Südtirolerinnen und Südtiroler zu verleihen.

Das Regierungsprogramm der ÖVP-FPÖ-Bundesregierung sah vor, ein paar Hunderttausend Italiene-

rinnen und Italiener kurzerhand zu österreichischen Doppelstaatsbürgerinnen und -bürgern zu machen. In Österreich regte das damals niemanden wirklich auf. Im Weihnachtstrubel 2017 ging wohl unter, dass damit rund eine halbe Million privilegierter Neu-Österreicherinnen und -Österreicher geschaffen werden sollten: eine halbe Million potenzielle Doppelwählerinnen und -wähler – wahlberechtigt für die Parlamente in Rom und in Wien –, mit vollem und uneingeschränktem Zugang zum österreichischen Sozialsystem; wobei sie ihre Steuern wohl auch weiterhin in Italien entrichten hätten. Hier gab es jedenfalls keine Bedenken gegen „Masseneinbürgerungen“, die zu einer „neuen Wählerschaft“ führen könnten.

Offensichtlich ist es doch etwas anderes, wenn man potenzielle ÖVP-Wählerinnen und -Wähler „heim ins (Öster)Reich“ führt – lag der Stimmenanteil der Südtiroler Volkspartei bei den letzten Landtagswahlen doch immerhin bei beachtlichen 42 Prozent. Die von Wöginger in seiner jüngsten Sonntagsaussendung verteufelten „Links-Parteien“ konnten im strukturkonservativen Südtirol politisch jedenfalls nie wirklich Fuß fassen.

Eine Notwendigkeit

Als Folge der Abschiebungen nach Georgien zu Jahresbeginn hat die Diskussion im Land insbesondere rund um das sogenannte Ius soli, also das Geburtsortsprinzip, wonach ein Staat seine Staatsbürgerschaft an alle Kinder verleiht, die auf seinem Staatsgebiet geboren werden, in Österreich erneut Fahrt aufgenommen. Dass es sich dabei jedenfalls um ein über den Anlassfall hinausgehendes Problem handelt, zeigen Zahlen der Statistik Austria, wonach mehr als 220.000 in Österreich geborene Menschen bislang nicht die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten haben.

In diesem Licht betrachtet, waren die SPÖ-Vorschläge längst überfällig. Eigentlich hätte man sie von einer verantwortungsvollen Regierung und nicht von einer Oppositionspartei erwarten dürfen. Wer jedoch ausschließlich parteipolitisch denkt, kann und will offensichtlich die staatspolitischen Notwendigkeiten nicht sehen. Stattdessen verschickt er Aussendungen und warnt vor einem „Linksruck“.

STEFAN BROCZA ist Experte für Europarecht und internationale Beziehungen.



Die Hürden, einen österreichischen Reisepass zu bekommen, sind hoch – zu hoch, wird vielfach kritisiert.

Foto: Getty Images / Ivan Halkin

PAUL LENDVAI

Frauen in der Politik



Frauen als Führungsfiguren haben in der internationalen Politik oft eine prägende Rolle gespielt: Sirimavo Bandaranaike in Sri Lanka, Golda

Meir in Israel, Margaret Thatcher in Großbritannien, Indira Gandhi in Indien und Angela Merkel in Deutschland. Es versteht sich von selbst, dass für Frauen auch in der Politik der Weg zu leitenden Positionen möglicherweise noch schwieriger war als in der Wirtschaft oder im Bildungswesen. Deshalb ist es verständlich, dass bei dem kometenhaften Aufstieg der grünen Politikerin Annalena Baerbock zur deutschen Kanzler-

kandidatin, ohne vorherige Erfahrungen in verantwortungsvollen administrativen oder politischen Führungsfunktionen, der anfängliche Erfolg bei den Umfragen gegenüber dem langweiligen und um 20 Jahre älteren CDU-Chef Armin Laschet die Zweifel über ihre Eignung verstummen ließ.

Ihre „handwerklichen“ Fehler, ein geschönter Lebenslauf, nachträgliche Korrekturen sowie nachgemeldete Nebeneinkünfte und öffentliche Auftritte, führten bereits zu einem jähen Absturz Baerbocks in den Beliebtheitsrankings. Trotzdem haben sie 98,5 Prozent der Delegierten beim Parteitag der deutschen Grünen als Spitzenkandidatin bestätigt. Die Warnung Anneliese Rohrsers in der *Presse* (12. 6.) könn-

te sich aber noch immer als richtig entpuppen: „Wahrscheinlich würde sie sich selbst und der Sache der Frauen in der Politik einen großen Gefallen tun, reagierte sie nun anders als in der Politik üblich: mit Einsicht, eine riesige Chance verspielt zu haben, ergo mit Rückzug in die zweite Reihe.“

Was sie über Schwächen der amtierenden grünen Justizministerin Alma Zadić und kürzlich scharf über das Versagen der SPÖ-Vorsitzenden Pamela Rendi-Wagner schrieb, bricht die auch hierzulande oft hemmenden Tabus bei der Beurteilung der Leistungen der Politikerinnen. Warum darf man nicht die auch staatspolitisch bedenkliche Tatsache aussprechen, dass die SPÖ

überhaupt keine Gefahr für die geschwächte Kurz-Partei bedeutet, nicht zuletzt deshalb, weil sich ihre Vorsitzende bisher völlig ungeeignet erwiesen hat, die politischen Chancen zu erkennen, geschweige denn sie auszunutzen. Dass selbst in der Pandemie ein Politiker entschlossen und glaubwürdig handeln kann, beweist übrigens – auch von politischen Gegnern hinter vorgehaltener Hand anerkannt – der Wiener Bürgermeister und stellvertretende SPÖ-Vorsitzende Michael Ludwig.

Was die Frauen in der Politik betrifft, hat Zadić trotz ihres bewundernswerten Aufstiegs vom bosnischen Flüchtlingsmädchen zur Justizministerin die mit ihr verbundenen Hoffnungen zumin-

dest in der Außenwirkung für ihre Partei noch nicht erfüllt. Zum Gesamtbild der österreichischen Politikerinnen gehört aber auch die – in den Medien viel zu seltene – Anerkennung für die rhetorisch glänzende Argumentation und das schwingvolle Auftreten der Vollblutpolitikerin und Neos-Parteichefin Beate Meinl-Reisinger.

Das Grundproblem der Politik sei die Dummheit, schrieb einmal der deutsche Philosoph Peter Sloterdijk. Die Diskriminierung der Frauen und die Unterschätzung ihrer politischen Urteilskraft gehören ebenso zu diesem Grundproblem wie die geschlechtsspezifische Zurückhaltung bei der Wertung der Politikerinnen.

„ENTWERTUNG“ DER EINBÜRGERUNG

Haider-Zeiten in der ÖVP

Walter Müller

Es sind einige Tage vergangen, und man durfte gespannt sein, wie der verbliebene wertkonservativ-christliche und liberale Rest der ÖVP auf die neue Parteilinie in Sachen Staatsbürgerschaft für Migranten reagiert. Bundeskanzler Sebastian Kurz hatte in einer Aussendung vorgeschlagen, „wer sehr gut integriert ist, bekommt die Staatsbürgerschaft nach sechs Jahren“. Halt. Korrektur. Falsches Datum. Das war ja 2013 und damals dessen Haltung zum Thema. Heute ist Kurz strikt gegen jegliche Erleichterung bei der Einbürgerung, er spricht sogar von einer „Entwertung“ der Staatsbürgerschaft als Reaktion auf den Vorschlag der SPÖ – der sich an jenem von Kurz aus dem Jahr 2013 orientiert. Selbst hier geborenen Kindern von Migranten die Staatsbürgerschaft zu geben gehe gar nicht, sagt Kurz. Auch das fällt unter eine „Entwertung“.

Abgesehen von der ungehemmten Verrohung der ÖVP-Sprache, die an düsterste Haider-Zeiten gemahnt, bedient ÖVP-Klubchef August Wöginger jetzt auch noch die Szene der Weltverschwörer. Er fantasiert allen Ernstes, SPÖ und Grüne wollten mit „Masseneinbürgerungen“ neue Parlamentsmehrheiten schaffen, sozusagen einen „linken“ Putsch vorbereiten.

Die ideologische Radikalisierung der ÖVP dürfte mittlerweile Common Sense in der Partei sein. Denn niemand aus der Volkspartei meldete sich bis dato mit einem kritischen Zwischenruf zu Wort. Und wäre es nur mit der Frage an Wöginger und Kurz gewesen: „Schämt ihr euch nicht langsam?“



Dresscode

dst.at/cartoons

PFLEGEREFORM

Hebt endlich die Löhne!

Gabriele Scherndl

Stellen Sie sich vor, Sie arbeiten in der Pflege, zum Beispiel in einem Heim. Dort sind sie die ganze Nacht allein für 60 Menschen verantwortlich. Sie können nicht bei allen gleichzeitig sein, also müssen Sie sich entscheiden: Sorgen Sie dafür, dass der Herr aus Zimmer sieben nicht abhaut, oder helfen Sie lieber der Dame aus Zimmer zwölf, wieder in ihr Bett zu kommen, nachdem sie herausgefallen ist? Aber halt, die Notfallglocke in Zimmer 15 läutet, Schlaganfall.

Dann vielleicht lieber der mobile Dienst? Angenommen, Sie besuchen diese nette, ältere Dame, um ihr einen Verband zu wechseln. Und in dem Moment, in dem sie zu weinen beginnt, weil sie sich einsam fühlt, müssen sie los, um dem nächsten Klienten am anderen Ende der Stadt beim Duschen zu helfen. Was werden Sie tun, für wen wollen Sie da sein?

Abwägungen derartiger Tragweite sind Alltag für alle Pflegepersonen in diesem Land. Unser aller Schicksal wird irgendwann in ihren Händen liegen, und doch gibt es immer weniger von ihnen. Warum ist das so?

Überlegen Sie nun bitte, wie viel Sie verdienen müssten, um diese emotionalen und körperlichen Strapazen auf sich zu nehmen. Mehr als rund 1700 Euro netto? Vermutlich.

Den Verdienst zu heben muss der allerobere Punkt in einer Pflegereform sein – nur so kann der Personalmangel ausgeglichen werden. Doch das wurde verschlafen. Diesen Fehler muss die Politik ausbügeln, und zwar sofort!

EINKAUFEN AM SONNTAG

Kein Rettungsanker

Verena Kainrath

Sonntagsöffnung ist kein Rettungsanker für den Handel. Weder lassen sich damit die während der Pandemie verlorenen Umsätze zurückholen, noch wird man damit den Vormarsch internationaler Onlinekonzerne stoppen. Doch die Lebensgewohnheiten der Menschen haben sich geändert, und Corona warf die Spielregeln des Konsums über den Haufen.

Österreich darf sich Debatten über eine liberalere Ladenöffnung nicht entziehen. Europaweit ist die Lust an zeitlich unbegrenztem Shoppen zwar vielerorts abgeflacht. Will Wien als Reisedestination international jedoch mithalten, wird an einer Tourismuszone, wie sie in allen anderen Bundesländern Praxis ist, kaum ein Weg vorbeiführen. Es ist Job der Politik, Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, bei denen so wenige Betriebe und Beschäftigte wie möglich unter die Räder kommen.

Illusionen darf sich ob etwaiger Lockerungen keiner hingeben. Der Preis dafür ist hoch, und diesen zahlen nicht nur die 500.000 Angestellten des Handels. Für die meisten unter ihnen ist stärkere Liberalisierung eine Hiobsbotschaft. Viele arbeiten schon jetzt am Anschlag, Freiwilligkeit ist in weiten Teilen der Branche ein Lippenbekenntnis. Für Unternehmer ist zusätzlicher Umsatz teuer erkauft: Leisten können sich hohe Zuschläge nur Geschäfte in guten Lagen. Mit Entschleunigung ist es bei Handel sieben Tage die Woche vorbei: Der freie Sonntag als soziale Errungenschaft ist damit endgültig verloren.

Israels neue Regierung hat Schwachstellen, die ihre Gegner für sich nutzen werden

Maria Sterkl

Schulter an Schulter die Ära Benjamin Netanjahu beenden: Das war das Ziel, das sich die acht Koalitionspartner der neuen Regierung in Israel gesetzt hatten. Das Ziel ist erreicht, Netanjahu musste weichen. Und jetzt?

Eine Einheitsregierung nennt es der neue Premier Naftali Bennett. Das ist Wunschdenken. Die acht Partner liegen in ihren Zielsetzungen so weit auseinander, dass selbst die Willensbildung zu einer gemeinsamen Koalition nur mit äußerster Mühe und in letzter Minute gelang. Und da ging es erst darum, wer welchen Posten erhält und auf welchen Passus im Koalitionsvertrag besteht. Ein solcher Vertrag ist aber immer noch vage genug, um die eigene Parteibasis mit einem „Papier ist geduldig, wir werden schon sehen“ zu besänftigen. Wenn es aber ernst wird, wenn erst die Milliarden verteilt und die Grundstücke gewidmet werden, dann beginnt der Streit.

Dann wird es ernst. Die neue Opposition wird dafür sorgen, dass das bald passiert. Das oppositionelle Lager besteht aus Netanjahus Likud-Partei, den ultraorthodoxen Fraktionen, den rechts-extremen Zionisten und der arabischen Vereinigten Liste. Ihre gemeinsame Stimmkraft im Parlament ist fast so groß wie die der Regierung. Sie verfügen über Abgeordnete mit langer Erfahrung im Politikgeschäft. Sie sind außerparlamentarisch gut vernetzt, haben Zugriff auf Medienkanäle und Finanznachschub. Vor allem aber kennen sie die Schwachstellen der neuen Regierung – und sie werden sie zu nutzen wissen.

Netanjahu und seine Verbündeten werden im Parlament regelmäßig Fallen stellen. Ein Antrag, um eine illegale jüdische Siedlung im Westjordanland zu legalisieren, dann noch einer, um ein rechtswidrig gebautes Beduinendorf zu räumen: Das sind genau die Fragen, an denen sich die Koalition gerne vorbeiswindeln würde. Die Opposition wird sicherstellen, dass ihr das nicht gelingt. Die Bruchlinien werden sichtbar werden: Was für die rechten Parteien in der Koalition wünschenswert und für die Mitte-links-Parteien gerade noch akzeptabel ist, gilt in der islamistischen Ra'am-Liste als rotes Tuch.

Das zeigte sich schon am Tag der Vereidigung. Wenige Stunden zuvor kündigte ein Ra'am-Abgeordneter an, nicht für die Koalition zu stimmen. Polizeiein-

heiten waren zuvor in seiner Beduinensiedlung im Negev aufgetaucht, drohten mit der Räumung. Er könne es nicht vertreten, eine Regierung zu unterstützen, wenn zugleich Bulldozer in seinem Dorf auffahren, sagte er. Am Ende stimmte er nicht gegen die Regierung, er enthielt sich nur. Die Koalition wurde mit knapper Mehrheit angenommen. Aber es wurde klar, wie brüchig sie ist.

Noch hält die Parteien in der Regierung zusammen, dass keine von ihnen Neuwahlen riskieren kann. Alle haben viel zu verlieren, müssen sich in den neuen Ämtern erst beweisen. Zugleich

stehen aber alle Beteiligten unter genauer Beobachtung ihrer Wähler, die wissen wollen, ob sich ihre Vertreter in der Regierung über den Tisch ziehen lassen.

Nach zwölf Jahren unter von Benjamin Netanjahu geführten Regierungen ist die israelische Gesellschaft so zerklüftet und das Vertrauen in die Politik so gering wie nie zuvor. Da ist es ein hehres Ziel, Gräben zu überwinden und das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen. Wer aber meint, dass dieser Wunsch nach Einigkeit Interessengegensätze verblasen lässt, wird bald eines Besseren belehrt werden.

KOPF DES TAGES

Ehrliche Tränen des Stürmers auf der Achterbahn



Michael Gregoritsch traf gegen Nordmazedonien vorentscheidend.

Foto: Imago / Klaus Rainer Krieger

Ich muss ganz kurze Antworten geben“, sagte Michael Gregoritsch, der vorentscheidende Torschütze bei Österreichs 3:1-Sieg gegen Nordmazedonien bei der EM. Und dem Connaisseur des gemeinen Fußballerinterviews wurde angst und bange: Oje, jetzt kommt „Wir denken von Spiel zu Spiel“ oder „Die Mannschaft ist der Star“. Stehsätze eben, das Phrasenschwein quillt seit großflächigen Medientrainings für Fußballer über.

Gregoritsch brach mit den Erwartungen. Und wie. Schon bei der ersten Antwort schien der baumlange Steirer mit der Fassung zu ringen, die Routine, das Souveräne bei Interviews griff aber noch. Bis es aus ihm herausbrach. Er drehte sich kurz zur Seite, lächelte: „Das bedeutet mir heute alles. Es ist für alle, die an mich geglaubt haben.“ Tränen sammelten sich in den tiefen Augenhöhlen, die Stimme brach, der 27-Jährige wischte sich mit dem Shirt übers Gesicht: „Ich hatte ein schweres Jahr.“ Es sind rare Momente der blanken Emotionen. Und das in einem Sport, in dem man vor allem abgeklärt sein muss, souverän sein muss, und in dem Härte und Coolness noch immer Trümpfe sind. Gregoritschs Teamkollege Valentino Lazaro hat einmal gesagt: „Bevor ich Fußballer bin, bin ich Mensch.“

Gregoritsch wurde 1994 in Graz geboren, die Mutter Allgemeinmedizinerin, der Vater Werner ein bekanntes Gesicht im österreichischen Fußball, aktuell trainiert er die U21 des ÖFB. Schon als junger Bub schoss er der Familie im Garten die Bälle um die Ohren. Sein älterer Bruder Matthias wurde kein Kicker, gemeinsam mit ihm gründete Gregoritsch aber eine Initiative, die benachteiligte Kinder im Sport fördert. Gregoritsch ist kein typischer Profikicker, kein Protzer, aber auch kein öder Typ. Der Schmach – so sagt man – rennt mit ihm.

Kicken lernte er einst beim GAK, im April 2010 wurde Gregoritsch vier Tage vor seinem 16. Geburtstag vom Vater, damals Cheftrainer bei Kapfenberg, in der 80. Minute eingewechselt. Er traf kurz darauf und ist seither jüngster Bundesligatorschütze der Geschichte. Der Bub aus Graz setzte sich in die Achterbahn des Profifußballs, nach durchaus erfolgreichen Phasen in Deutschland musste er im vergangenen Jahr bei Nachzügler Augsburg zumeist auf der Bank Platz nehmen – das „harte Jahr“. Teamchef Foda nahm ihn dennoch zur EM mit, nannte es „Vertrauensvorschuss“. „Greger!“, Familienstand ledig, dankte es mit dem Tor. Und einem Interview, in dem er zuerst Mensch und dann Fußballer war. *Andreas Hagenauer*

DERSTANDARD

Impressum und Offenlegung: **Herausgeber:** Oscar Bronner; **Geschäftsführung:** Mag. Alexander Mitterracker; **Verlagsleitung:** Martin Kneschaurek; **Chefredaktion:** Dipl.-Biol. Martin Kotynek, Stellvertretung: Mag. Rainer Schüller, Nana Siebert, Mag. Petra Stuber; **Eigentümerin (100%) / MedieninhaberIn, Verlagsort, Redaktions- und Verwaltungsadresse:** STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H., A-1030 Wien, Vordere Zollamtsstraße 13; **Hersteller, Herstellungs- und Erscheinungsort:** Mediaprint Zeitungsdruckerei Ges.m.b.H. & Co. KG, 1232 Wien, Richard-Strauss-Straße 16; **Telefon:** 01 53170, **Fax-DW: Redaktion:** 131, **Anzeigen:** 485, **Abo:** 330; **E-Mail-Adressen:** vorname.zuname@derstandard.at, leserbriefe@derstandard.at, aboservice@derstandard.at, anzeige@derstandard.at; **Internet:** https://abo.derstandard.at; **Abo-Preise Inland** (in Klammern für Studierende/Schüler) jährlich: € 551,- (342,-), monatlich: € 52,50 (33,-), für einzelne Wochentage – pro Tag und Jahr: € 116,- (76,-); **Abo-Service:** 0800 501 508; **Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs 1 Urheberrechtsgesetz:** © STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H., Art-Copyright: VBK, Wien, DVR 554219; **Reichweite:** MA 2020: 7%, 526.000 Leser; **ÖAK-geprüfte Auflage; Offenlegung gem. § 25 MedienG und ausführliches Impressum** siehe: https://about.derstandard.at/impressum **Dem Ehrenkodex der österreichischen Presse verpflichtet.**